Nr. 299. 26. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 23. Dezember 1909.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Geschichtsklitterung.

Der alte Schrader, sonst einer der zahmsten Freisinnsmannen, hat, wie schon berichtet, einen Anfall von „Männerstolz vor Königsthronen" gehabt und hat verlangt, die Eröffnung des Reichstages müsse im Reichstagsgebäude selber und nicht im königlichen Schlosse geschehen. Ueber diese ganz vernünftige Forderung ist die „Kreuz-Zeitung" ganz aus dem Häuschen geraten und hat eine „raupengeheuerliche Geschichtsklitterung" aus dem Jahre 1848 daran geknüpft, auf welche noch etwas näher einzugehen wir für notwendig erachten. Denn dies Blatt, die Schöpfung der berüchtigten Hofkamarilla von 1848, wirkt heute noch im Geiste jener Gesellschaft fort und sucht, nach Bismarcks „berühmtem Muster", den Triumph der Märzrevolution von 1848 möglichst durch Entstellungen und Verdrehungen zu verkleinern, die dann von nationalliberalen Professoren in ihren „historischen" Werken nachgeplappert werden. Dahin gehören die Behauptung, daß die königlichen Truppen im Straßenkampfe vom 18. bis 19. März Sieger geblieben und nur durch ein „Mißverständnis" zum Abzuge bewogen worden seien, und ähnliche Legenden.

Das Junkerblatt greift darauf zurück, daß auch 1848 an den König Friedrich Wilhelm IV. die Forderung gestellt worden sei, die preußische Nationalversammlung, auch Vereinbarungs- und optimistisch konstituierende Versammlung genannt, in ihrem Sitzungssaale in der Singakademie und nicht im Weißen Saale des Schlosses zu eröffnen. Die „Kreuz-Zeitung" ist nämlich der Meinung, daß die Machtstellung des preußischen Königtums vorüber sei, wenn es sich zu etwas derartigem drängen ließe, und dem entsprechend habe denn auch der „mehr durch andere als durch eigene Schuld gedemütigte König" das Verlangen, in der Singakademie zu erscheinen, auf das entschiedenste zurückgewiesen; er habe sogar auf einem besonderen Blatte der Gesetzsammlung an die Abgeordneten kraft seiner königlichen Machtvollkommenheit und ihres Untertaneneides den „Befehl" zum Erscheinen im Weißen Saal ergehen lassen wollen. Die Abgeordneten seien aber mit wenigen Ausnahmen „ohne weiteres" im Schlosse erschienen.

So läßt das Junkerblatt den König als eine Heldengestalt erscheinen, vor dessen gleich einem rocher de bronce stabilierter Machtvollkommenheit die Nationalversammlung erschrocken zurückweicht, sobald sie seine Stirn gerunzelt sieht und dann einen möglicherweise kommenden „Befehl" raunen hört.

Die Nationalversammlung ward am 22. Mai 1848 eröffnet. Zwei Monate zuvor hatte das Berliner Volk denselben König gezwungen, vor den Leichen der gefallenen Barrikadenkämpfer die Mütze abzunehmen und einen feierlichen Choral anzuhören; am 21. März machte er den famosen Umritt, bei dem er Schwarzrotgold, die Farben der Revolution, angelegt hatte und von Stieber, dem berühmten „Kriminalisten", sich eine Fahne mit den gleichen Farben vorantragen ließ. Er erschien den Berlinern dabei sicherlich nicht als „schneidiger" Draufgänger. Am folgenden Tage mußte er wieder vom Schloßbalkon mit entblößtem Haupte den Leichenzug für die gefallenen Volkskämpfer salutieren.

Das waren unendlich größere Demütigungen, als das Erscheinen des Monarchen in der Singakademie gewesen wäre. Und doch unterzog er sich ihrer!

Wie die Stimmung damals war, als die Nationalversammlung zusammentrat, darüber berichtet Varnhagen van Ense:

„Die Leute sind doch unverbesserlich. Der König hat das Gelüst zu einer Rede, will die Nationalversammlung dazu auf dem Schloß eröffnen, nachher soll sie in der Singakademie ihre Sitzungen haben. Und die albernen Minister widersprechen nicht. Aber die Abgeordneten widersprechen und erklären, daß sie auf das Schloß nicht kommen werden. Sie haben schon gestern (20. Mai) eine Vorberatung gehalten und halten heute noch eine."

Schon aus dieser Notiz ersieht man, wie die Behauptung, die Nationalversammlung hätte sich „ohne weiteres" von dem König ins Bockshorn jagen lassen, eine dreiste Erfindung ist.

Der Demokratie wäre es nur nützlich gewesen, wenn der König den in Aussicht gestellten „Befehl" hätte publizieren lassen. Im ganzen Lande wäre mit lebhaftester Entrüstung protestiert und der König zum Nachgeben gegen die Nationalversammlung gezwungen worden, was für die letztere von großem Vorteil gewesen wäre und ihr Ansehen erhöht hätte.

So aber wand sich der Minister Camphausen, ein liberaler Bourgeois kümmerlichster Sorte, der vor dem angedrohten „Befehl" des Königs ebenso sehr Angst hatte wie vor der Nationalversammlung, zwischen den beiden Machtfaktoren hin und her. Erst wollte er, als es in der Versammlung aufschäumte, den König zum Erscheinen in der Singakademie bewegen; dann wendete er seinen Einfluß auf, um die Abgeordneten in den weißen Saal zu locken. Und das gelang ihm schließlich. Die Mehrheit erschien dort. Der bekannte Herr v. Kirchmann, damals Staatsanwalt in Berlin, blieb demonstrativ weg, ebenso der Abgeordnete Jung, der Schriftsetzer Brill, der Abgeordnete Berends, der für einen großen Revolutionär galt, aber „republikanische Einrichtungen und an ihrer Spitze einen König" — die Republik mit dem Großherzog! — einführen wollte, und etwa ein Dutzend andere. Johann Jacoby, der wohl auch weggeblieben wäre, befand sich damals noch nicht in Berlin.

Die „Kreuzzeitung" will die Sache so darstellen, als hätte die Kamarilla den König schon damals so „gestrammt" gehabt, daß er der Nationalversammlung gegenüber das volle Selbstherrscherbewußtsein wieder erlangt hatte. In Wahrheit hat die elende Zwischenträgerei Camphausens, der allerdings in der Versammlung viele Geistesverwandte von gleichem Tiefstand hatte, den König vor einer neuen Demütigung gerettet.

Wir wollen gewiß nicht dieser preußischen Nationalversammlung, die mit der Komödie des „passiven Widerstandes" so schmählich untergegangen ist, nachträglich besondere Lobeshymnen singen. Aber diese Versammlung beschloß bald darauf, den Königstitel „von Gottes Gnaden" und den Adel in Preußen abzuschaffen; auch faßte sie gegen das Ministerium Brandenburg-Manteuffel den bekannten Steuerverweigerungsbeschluß. Das wäre doch schwerlich geschehen, wenn der König der Versammlung so imponiert hätte, wie die „Kreuzzeitung" tut.

Es herrschte damals in Berlin jener Zustand, den die Demokraten als „Freiheit", die Reaktionäre als „Anarchie" bezeichneten. Die Kamarilla benutzte diesen Zustand, um dem Könige Furcht einzuflößen. Er wurde mit den abgeschmacktesten Verschwörungsgeschichten bearbeitet. Als sein Freund Bunsen ihm die Glaubwürdigkeit dieser Geschichten bestritt, schrieb ihm der König am 13. Mai — also kurz vor dem Zusammentritt der Nationalversammlung — jenen bekannten Brief, in dem er behauptete, nach Berlin seien zum 18. März wohl 30 000 Mann „gräßliches Gesindel", namentlich Mannheimer, Wochen hindurch in die Stadt geschafft worden; auch erzählte er die Geschichte von dem Mannheimer Kaufmann, welcher das „göttliche" erste Gardebataillon mit einer Axt angefallen haben sollte.

Diese albernen Märchen haben sicherlich nicht dazu beigetragen, das Machtbewußtsein des Königs zu stärken. Indessen legte dieser seiner üblen Laune gegen die Kamarilla auch keine Zügel an. Noch im November 1848 erklärte er die Macher der Kamarilla für Rindvieh, wie General Gerlach berichtet.

Kurz vor Eröffnung der Nationalversammlung fanden auch die Protestversammlungen gegen die Rückkehr des Prinzen von Preußen, des späteren Kaisers Wilhelm I., statt. Gegen diesen richtete sich, wie bekannt, ganz besonders der Zorn des aufständischen Volkes. Er entfloh nach England und schrieb von dort an Gerlach, daß das alte Preußen für immer untergegangen sei. Erst am 5. Juni kam er zurück und sprach am 8. Juni in der Nationalversammlung, in die ihn der Bezirk Wirsitz gewählt hatte. Er sprach sich dort notgedrungen für die konstitutionelle Monarchie aus, wurde aber von der Linken dennoch ausgezischt.

Der renommistische Ton, den die „Kreuzzeitung" bei der Behandlung der Ereignisse von 1848 anzuschlagen pflegt, paßt also gar nicht zu dieser Angelegenheit. Friedrich Wilhelm IV. wurde erst später „gestrammt", als die Volksbewegung in Preußen zu verrauschen begann.

Diese Revolution konnte aus tausend Ursachen nicht zur dauernden Behauptung der am 18. März 1848 erfochtenen Vorteile führen, aber an übergroßen Respekt vor der Persönlichkeit Friedrich Wilhelms IV. ist sie sicherlich nicht gescheitert!

Christliche Kulturbeglückung.

Ein widerliches Beispiel dafür, wie man die Religion dazu mißbraucht, die kapitalistische Ausplünderungspolitik zu beschönigen, bietet ein Artikel des „Reich". Dies „fromme" Blättchen stellt sich für einen langatmigen Leitartikel in der Ueberschrift die Frage „Weltbeglückung oder Welteroberung?", die es schließlich mit dem Satze beantwortet: „Wir brauchen Kultur- und Machtpolitik." Kulturarbeit, meint der pfäffisch mit Bibelzitaten um sich werfende Verfasser, sei ja etwas ganz Schönes, allein der „notionale Egoismus" kolonialer Eroberungspolitik habe auch sein Gutes. Und schließlich: „auch die großen Männer der Christenheit waren alles eher als sentimental", womit es allerdings von Karl dem Großen und Luther bis auf unsere nationalsozialen Kolonial- und Hunnenpastoren seine Richtigkeit hat!

„Beherrschet die Erde und machet sie euch untertan" zitiert der bibelkundige Kolonialenthusiast, um daraus zu folgern: „Also wir dürfen nicht nur, sondern wir müssen kolonisieren". Wir müssen kolonisieren, trotzdem die volkswirtschaftliche Bedeutung unserer Kolonialpolitik noch immer gleich Null ist. Betrug doch nach dem „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich" im Jahre 1908 die Einfuhr Deutschlands aus unseren sämtlichen Kolonien noch nicht ganze 23 Millionen Mark gegenüber 7664 Millionen Mark Gesamteinfuhr! Die Ausfuhr Deutschlands nach seinen sämtlichen Kolonien betrug 35 Millionen Mark gegenüber einer Gesamtausfuhr von 6398 Millionen Mark. Der Handel Deutschlands mit seinen Kolonien betrug also 1908 58 Millionen Mark bei 14 062 Millionen Gesamthandel! Deutschlands Handel mit seinen Kolonien machte also $^1/_{250}$ seines Gesamthandels aus!

Aber das fromme Blättchen beruft sich ja freilich nicht auf volkswirtschaftliche Notwendigkeiten für unsere Kolonialpolitik, sondern auf das angebliche Gebot des Christentums. Gott wolle es, daß den armen Heiden endlich, sei es auch durch strenge Zucht, der Segen der christlichen Kultur gebracht werde:

„Wir müssen endlich mit der unseligen Fiktion brechen, als läge Sodom und Gomorrha in Europa und anderswo überall das Land frommer Sitte. In Deutsch-Südwest sind wir durch den Krieg zum Erlöser eines geknechteten Volkes geworden. Bis dahin war der „Kapitän" der Herr, dem alles Vieh, dem alle Weiber gehörten, der sich mästete, während seine Leute hungerten und mühsam sich Feldkost aus der Erde gruben, Ointjes und andere Knollen; und die unnatürlichsten Laster, die wir bei uns für den letzten Reizzustand einer überentwickelten Kultur halten, waren dort am hellichten Tage, am Feldrain, gang und gäbe."

Wir wollen uns nicht damit aufhalten, nachzuweisen, daß die Darstellung des „Reich" von dem ehemaligen Elend der armen Kaffern eine total unrichtige ist. Wir wollen auch nur im Vorübergehen darauf hinweisen, daß die „Erlösung" der Hereros usw. durch den Krieg für einige 50 000 eine derart gründliche war, daß sie gleich radikal von allen Erdennöten befreit wurden — eine Erlösungsarbeit, die bekanntlich weder vor Weib noch Kind Halt machte! Wohl aber wollen wir an der Hand amtlichen Materials zeigen, wie der Rest der südwestafrikanischen Bevölkerung jetzt nach seiner „Erlösung" lebt.

Zunächst gibt es kräftig Prügel! Nicht weniger als 534 Eingeborene wurden nach der amtlichen Kriminalstatistik in Südwest 1907/1908 mit Prügelstrafen beglückt, davon nur 124 wegen Vergehen gegen das Vermögen; 410 Eingeborene wurden wegen bloßer Uebertretungen geprügelt! Dagegen wurden von 350 Fällen gleicher Art, die sich Weiße zuschulden kommen ließen, 14 mit gelinder Freiheitsstrafe, 336 aber mit Geldstrafen geahndet. So sieht es mit der „Erlösung" der Eingeborenen aus früherer „Knechtung" aus!

Daß die Eingeborenen in der Regel geprügelt werden, hat allerdings seinen guten Grund darin, daß sie nichts besitzen, das man ihnen noch abnehmen könnte! In den den amtlichen Denkschriften beigegebenen Missionsberichten für 1907/08 heißt es beispielsweise aus Bethanien, daß viele Eingeborene weggezogen seien, „weil es hier zu wenig Verdienst für die Leute gibt". Das ihnen angewiesene bißchen Gartenland reiche ebensowenig zu ihrer Existenz aus, wie die wenigen Stücke Kleinvieh: „Wo die Leute das nötigste herbekommen, ist mir unbekannt." (S. 63.)

Allgemein aber ist die Klage der Missionare über die Ausbeutung der Kinder, selbst der kleinsten, über die Hindernisse, die von der weißen Herrscherrasse dem Schulbesuch der Kinder in den Weg gelegt wird. Aus Tsumeb berichtet z. B. die Mission: „Bis jetzt hat hier sozusagen keine Schule abgehalten werden können, da alle Mädchen, welche einen Stein aufheben können, von der Mine beschäftigt werden. Die Jungens treiben sich als Bambusen (Handlanger) bei den vielen Weißen herum". (S. 56.) Die „Rh. Missionsgesellschaft im Hererolande" berichtet: „daß ... die Knaben in sehr großer Zahl als Bambusen benutzt und dadurch der Schule ganz entzogen werden". (S. 54.) Auch die Missionsstation Gibeon klagt über den „Bambusen-Unfug". (S. 59.) Sehr interessant ist endlich der Bericht der „Rh. Miss. in Windhuk", der darüber klagt, daß die schulpflichtigen Kinder, die bei Weißen Bambusen-Dienste verrichten, nicht nur die Schule versäumten, „sondern geradezu von ihren Kostherren, manchmal sogar unter Androhung von Schlägen, von der Schule ferngehalten wurden"! Dann heißt es weiter:

„Ein einziger Paragraph in den Eingeborenen-Verordnungen ... hätte diese Mißstände beseitigen können. Man hätte die Ausnutzung der Arbeitskraft der Eingeborenen durch eine Bestimmung über Sonntagsruhe (!) derselben regeln können. Will oder kann man eine Schulpflicht für die Eingeborenen — unter 14 Jahren — ich, persönlich würde sogar auf 12 Jahre herabgehen — nicht einführen, dann hätte es genügt, wenn man ein geflissentliches Zurückhalten der unmündigen Kinder von der Schule verboten hätte ... unsere deutschen Landsleute stehen aber vorwiegend auf dem Standpunkt, daß so ein „Kaffer" oder „Hottentotte" überhaupt nicht zur Schule zu gehen braucht." (S. 59.)

Also nicht einmal für den Sonntag ist der schrankenlosen Ausbeutung sogar der kindlichen Arbeitskraft eine Grenze gezogen!

Das ist die „Erlösung" der südwestafrikanischen Eingeborenen aus der früheren „Knechtung". Damals, zur Zeit der „Knechtung", waren sie gleich den biblischen Erzvätern freie Viehhirten, deren Kinder bei guter Nahrung zu der bekannten stattlichen Körpergröße emporwuchsen. Heute sind sie nicht nur selbst elende hörige Lohnsklaven der weißen Herren, sondern auch ihre Kinder müssen sich ihre kümmerliche Existenz durch Minenarbeit und „Bambusenunfug" fristen!

Der Lockspitzelchef durch eine Spitzelbombe getötet.

Aus Petersburg verbreitet der offiziöse Draht folgende Meldung: In der Nacht explodierte in einer Wohnung in der Astrachanstraße im Wiborger Stadtteile eine Bombe. Drei Personen wurden getötet. Zwei Stockwerke sind zerstört. Ein Verdächtiger wurde verhaftet, mehreren anderen gelang es zu entfliehen.

Kurz darauf mußte zugegeben werden, daß einer der Getöteten niemand anderer war, als der Chef der politischen Polizei, Oberst Karpow, der angeblich „in eine Falle gelockt" worden sei. Bei dem Verhafteten, der Woskressenski heißt, wurden sieben Pässe vorgefunden.

Die Vorgeschichte des Anschlags sei, so meint die offiziöse Meldung, noch dunkel. Man weiß bisher nur, daß vor einigen Tagen ein junger Mann, der sich als Michael Woskressenski legitimierte, die Wohnung, in der die Explosion stattfand, gemietet hat. Gestern zog ein Herr, angeblich sein Onkel, mit seinem Diener zu ihm. Im Augenblick der Explosion scheint Woskressenski auf der Treppe gewesen zu sein. Er eilte ohne Hut und Mantel auf die Straße, wo ein Polizist ihn festnahm, bevor er seinen Revolver abzufeuern vermochte. Erst später wurde festgestellt, daß der angebliche Onkel der Chef der politischen Polizei und daß der Schwerverwundete ein Geheimpolizist sei. Der Getötete ist buchstäblich in Stücke gerissen worden.

Aber das Dunkel, das die russische Regierung so liebt, kann leicht erhellt werden. Dieser Karpow ist erst seit einem Jahre der oberste Petersburger Polizist. Früher war er Gendarmerieoffizier im Dienst der politischen Polizei. Seine Erfolge verdankt er seiner infamen Lockspitzeltätigkeit, die ihm prompt „Verbrecher" lieferte, so oft er Entdeckungen zur Beschleunigung seiner Karriere bedurfte. Als Petersburger Polizeichef unterhielt er die intimsten Beziehungen zu Asew und erweiterte mit dessen Hilfe das Tätigkeitsfeld der Provokation beständig. Er war auch einer der einflußreichsten Beschützer Asews nach dessen Entlarvung. Von den beiden ging auch der Plan aus, Burtzew in Paris ermorden zu lassen, ein Plan, den Jaurès in der „Humanité" veröffentlichte und dadurch vereitelte. Kennt man aber diese Tatsachen, so verliert die Explosion gar viel von dem Geheimnis, mit dem sie die russische Polizei so gern umgeben möchte. In der Astrachangasse war ein Quartier der russischen Lockspitzel. Ein Zufall oder eine Ungeschicklichkeit brachte die dort fabrizierten Bomben zur Explosion gerade in dem Moment, als Karpow selbst zugegen war, sei es, um sich von dem Eifer seiner Janghunde zu überzeugen, sei es, um selbst Hand ans Werk mit anzulegen. Bei diesem verruchten Treiben ereilte ihn die wohlverdiente Strafe.

Der Feuerschein dieser Explosion beleuchtet neuerdings mit grellem Licht das verbrecherische Treiben der zarischen Polizei. Eben deshalb wird diese alles aufbieten, um die Schuld von sich auf „Revolutionäre" abzuwälzen. Doch wird ihr dies unmöglich gelingen. Die „Falle", in die Karpow geraten sein soll, hat er selbst aufgestellt und das verlegene Stammeln der offiziösen Meldungen beweist nur ihr schlechtes Gewissen.

In Petersburg hat man denn auch nicht den geringsten Zweifel über die Natur dieses „Attentates" und die Kadettenfraktion hat bereits beschlossen, über diesen neuesten Streich der zarischen Polizei in der Duma zu interpellieren.

Zur Lage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenrevier.

Aus dem Ruhrbecken wird uns geschrieben:

Wenn die Streikgefahr im rheinisch-westfälischen Steinkohlenrevier auch noch nicht ganz behoben ist, so kann doch schon gesagt werden, daß es aller Wahrscheinlichkeit zu einem Streik der Ruhrbergarbeiter in den nächsten Wochen nicht kommen wird.

Es gibt zwar eine große Anzahl Bergarbeiter, deren Haltung in kritischen Zeiten, wie wir sie jetzt im Ruhrbecken durchmachen, unberechenbar ist. Heute noch glaubt man an den Frieden, morgen ist der Krieg da! So wenigstens war es bisher im deutschen Bergbau und erst recht im Ruhrbecken. Die Belegschaft einer einzigen Zeche warf in ihrer Empörung die Brocken hin und wie ein Lauffeuer pflanzte sich der Streik von einer Zeche zur anderen fort. Aber es darf nicht vergessen werden, daß heute der größere Teil der Ruhrbergarbeiterschaft unter dem Einfluß der Bergarbeiterorganisationen steht. Und nicht mit Unrecht konnte Genosse Bömelburg anläßlich der Arbeitsnachweisdebatten im Deutschen Reichstag sagen, daß es denn auch dem energischen Eintreten der Organisationsführer zu verdanken ist, wenn es im Ruhrbecken nicht zu einem Streik kommen wird. Mühe hat es genug gekostet.

Die Ruhrbergleute sind den Eingebungen ihrer Führer nur gefolgt, weil diese in überzeugender Weise klarzulegen vermochten, daß die gegenwärtige Zeit einen günstigen Erfolg eines Ausstandes ausschließt. Und darum hat man die Bergarbeiter auf eine bessere Zeit vertröstet. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Die Bergarbeiter sollten ihre Organisation erst besser ausbauen, damit sie aus eigener Kraft ihre Kampfkraft gegen das Grubenkapital erhöhen. Und dann sollten sie nicht in den alten Fehler verfallen, in der Zeit einer wirtschaftlichen Depression oder beim Beginn einer aufwärts steigenden Konjunktur sich von den Grubenbesitzern provozieren zu lassen. Als ein Douchemittel auf die Streiklust der Ruhrbergarbeiter wirkte auch der Hinweis, daß die Bergarbeiterorganisationen sich um eine Unterstützung der Unorganisierten nicht kümmern werden. Und daß eventuell die Organisationen sich besinnen würden, der Streiklust der Bergarbeiter nachzugeben, solange der stärkste Teil der Belegschaft noch nicht den Verbänden angehöre. Es sei schließlich ein Recht der Organisationen, sich einem wilden Streik zu widersetzen, der nur die Kampfesmittel erschöpfe und moralische Einbuße nach sich zöge. Zur rechten Zeit und mit rechten Mitteln müsse die Schlacht gegen die Werksherren geschlagen werden. Diese und andere Gründe sind gegen die Streiklust der Ruhrbergarbeiter angeführt worden mit der Wirkung, daß die Bergknappen sich der besseren Einsicht nicht verschlossen haben.

Wie sieht es im Ruhrbergbau?

Die gegenwärtige Zeit gibt uns keine Aussicht, daß der Streik solange gehalten werden kann, bis er wirksam wird, wirksam werden muß. Ungeheure Mengen Kohlen sind auf Halden gestürzt, dabei arbeitet das Syndikat mit Förderungseinschränkung. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß auch in Zeiten der Hochkonjunktur mächtige Halden gelagert werden, aber es ist nicht anzunehmen, daß solche enorme Mengen Kohlen und Koks wie heute zur Lagerung abgestoßen werden. Am wenigsten, wenn die Beteiligungs- bezw. Förderungsziffer vom Syndikat freigegeben wird. Es sind gewaltige Vermögen, die da auf den Kohlenplätzen lagern, die nichts einbringen, wohl aber zu Einbußen führen. Und dann ist noch zu vermerken, daß trotz der rapiden Entwickelung, die unser Ruhrbergbau voraussichtlich im Norden des Ruhrbeckens in den nächsten Jahren noch nimmt, der Kohlenbedarf in der kommenden Hochkonjunktur dieser Entwickelung vorauseilt; daß dieselben Erscheinungen wiederkehren, wie sie sich in der letzten Hochkonjunktur gezeigt haben: Hoher Bedarf an Kohlen, der über die Leistungsfähigkeit der Zechen hinausging. Der kühle Verstand sagt uns, daß ein Streik der Ruhrbergarbeiter in eine solche Zeit der Hochkonjunktur hineinverlegt werden muß.

Hinzu kommt, daß nach einigen Jahren einer aufsteigenden Konjunktur die Masse der Bergarbeiter wirtschaftlich nicht so geschwächt dasteht, wie das heute der Fall ist. Die industrielle Krisis und als deren schlimme Folge die starken Lohnreduktionen haben die wirtschaftliche Lage der Ruhrbergarbeiterschaft auf ein Niveau herabgedrückt, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Hierbei hat selbstverständlich auch die Teuerung mitgewirkt. Die meisten Bergarbeiter leben buchstäblich in der erbärmlichsten Weise „von der Hand in den Mund". Weiter ist zu beachten, daß tausende von Bergarbeitern ihre Waren aus Werkskonsumanstalten beziehen, durch Warenborg und Vorschüsse tief bei der Zechen-Gewerkschaft in der Kreide stehen. Bei den heutigen geringen Verdiensten mehr denn je. Weitere Kopfschmerzen macht uns eine Frage, die bisher weniger beachtet worden ist, die aber für kommende Streiks immer brennender wird. Das ist die Ausländerfrage. Den Agrariern und der Großindustrie zu Liebe hat bekanntlich die Regierung die Ueberwachung der in Preußen arbeitenden Ausländer organisiert und zentralisiert. Durch dieses Kontrollsystem werden die ausländischen Arbeiter in immer größer werdender Abhängigkeit von den Unternehmern gebracht. Nicht umsonst sind ausländische Arbeiter ein von den Grubenbesitzern sehr gesuchtes Menschenmaterial. Wissen die Herrschaften doch, daß die ausländischen Arbeiter z. B. das Recht des Streiks unter Umständen nur noch unter schweren wirtschaftlichen Gefahren zur Anwendung bringen können. Wie die früheren Streiks, so wäre ein Streik auch in jetziger Zeit nur unter „Kontraktbruch" vor sich gegangen. Das liegt nun einmal in den eigenartigen Verhältnissen im Bergbau und es wird auch noch eine geraume Zeit vergehen, bis sich in Deutschlands Bergbau Massenstreiks mit Einhaltung der Kündigungsfrist vorbereiten. Ein Streik nun, der unter „Kontraktbruch" vor sich gehen müßte, hätte unzählige Ausweisungen ausländischer Arbeiter nach sich gezogen! Auch daran mußte gedacht werden, nachdem sich in letzter Zeit herausgestellt hat, wie sich die Behörden und die Regierung den Grubenbesitzern durch eine rigorose Ausweisungspraxis zu empfehlen wissen. Der Zechenverband hat als sogenannte Werbegebiete auch zukünftig unter dem Arbeitsnachweissystem das Ausland freigegeben, so daß zu erwarten ist, daß bei großem Arbeiterbedarf ausländische Arbeiter in Mengen nach dem Ruhrbecken herangezogen werden, trotz der großen Kosten, die damit verbunden sind. Die Rechtlosigkeit, unter der die Angeworbenen leben müssen, entschädigt ja die Werksherren reichlich. Rund 30000 ausländische Arbeiter sind im Ruhrbergbau beschäftigt. Und da kann es nicht mehr gleich sein, ob und wie diese bei Streiks in ihrer Willensfreiheit gehemmt sind. Es muß zur Ehre der ausländischen Arbeiter gesagt werden, daß in den letzten Wochen viele von ihnen sich an die Bergarbeiterführer wandten und um Aufklärung ersuchten, ob es zum 1. Januar zum Streik kommen würde oder nicht. Im ersteren Falle wollten sie am 15. Dezember kündigen und sich für die Dauer des Streiks nach anderen Arbeiten umsehen! Sie glaubten dadurch der Ausweisung oder anderer Bedrückungsmaßregeln zu entgehen. Also tritt die Ausländerfrage bei Erörterung kommender Ausstände mehr und mehr in den Vordergrund, um so mehr, als sich die Zahl der ausländischen Arbeiter im Ruhrbergbau noch bedeutend heben wird.

Wir haben oben schon angedeutet, daß der Stand der Bergarbeiterorganisationen im Ruhrbecken nicht ein solcher ist, der sie dazu reizen könnte, mit dem wohlorganisierten Grubenkapital den Kampf aufzunehmen. Von den rund 330 000 Bergarbeitern im Oberbergamtsbezirk Dortmund dürften zurzeit rund 150000 Bergarbeiter den vorhandenen vier Verbänden angehören. Es sind demnach noch 180000 Ruhrbergleute unorganisiert! Hiervon gehen ab die meisten Tagearbeiter, die schwer für die Organisation zu gewinnen sind, ebenso die jugendlichen Arbeiter. Diese und die Tagearbeiter machen rund 23 Proz. der Belegschaft aus, die bei einem Streik für die Organisationen weniger in Frage kommen. Rechnen wir noch die Bergarbeiter hinzu, die in einem hohen Alter stehen und solche, die Zwischenposten bekleiden, dann verbleiben uns noch rund 100000 Bergarbeiter, die der Organisation zugeführt werden müssen, ehe von einer wirklichen Streik- und Schlagfähigkeit der Organisationen gesprochen werden kann. Man kann nicht sagen, daß diese verbleibenden 100 000 Mann wirtschaftlichen Kämpfen aus dem Wege gehen. Durchaus nicht! Sie sind unberechenbar, sogar ein Element, das zu einem Putsch eher geneigt ist als der organisierte Teil, die Elite der Ruhrbergarbeiterschaft. Diese Elite hat mehr Disziplin und mehr Ueberlegung. Doch das ist nicht nötig, hier erst nachzuweisen. Von selbst drängt sich die Frage auf: Was geschieht mit den Unorganisierten, wenn sie mit in den Streik eintreten, ihn gar anfangen? Wenn sie wie früher bei der Unterstützung ihr gleicher Weise berücksichtigt werden wie die Organisierten, dann ist gewiß, daß selbst bei beschränkter Auszahlung das vorhandene Vermögen des Bergarbeiterverbandes nur auf zwei, höchstens auf drei Wochen reicht! Liefen selbst Sammelgelder in gleichem Maße ein wie im Jahre 1905 und verzichteten wiederum eine Anzahl Bergarbeiter auf jede oder für einige Zeit auf Unterstützung, so ist doch gewiß, daß in 4—6 Wochen der Streik wieder abgebrochen werden müßte, sollte er nicht von selbst elend zusammenbrechen. Die Lachenden wären dann die Grubenbesitzer! Die Bergarbeiter und ihre Organisationen würden auf Jahre hinaus unfähig werden, sich zu wehren oder in eine ernste Aktion einzutreten. So war es bisher und so würde es jetzt wieder kommen, wenn die Organisationen jenen Bergarbeitern Rechnung tragen wollten, die zum Streik drängen. Und das sind nicht wenige. Gibt es doch in den Organisationen tausende und abertausende Bergarbeiter, die den Standpunkt vertreten, trotz aller angeführten Bedenken den Streik aufzunehmen. „Die Zechenherren sollen wissen, daß wir uns den Zwangsarbeitsnachweis nicht ohne Gegenwehr aufhalsen lassen. Und wenn der Streik verloren gehe; die Notwehr und die Selbstachtung zwingt uns dazu, ihn aufzunehmen!" Diese Worte haben wir in den letzten Wochen so häufig im Ruhrbecken zu hören bekommen, daß wir noch alle Ursache haben, eine Streikgefahr im Auge zu behalten! Ist irgendeine Belegschaft von Leuten stark durchsetzt, die die Abwehr durch einen Streik wagen möchten, dann, wie gesagt, weiß man nicht, was kommen kann. Heute noch der Frieden, morgen der Krieg! —

Wir haben hier näher die Gründe dargelegt, die die Bergarbeiterorganisationen veranlassen, vom Streik abzuraten. Nun noch einiges über das Verhalten der Bergarbeiter den parlamentarischen Debatten über die Frage des Arbeitsnachweises gegenüber. Es steht fest, daß diese Debatten, wie sie in vergangener Woche vor sich gingen, einen großen Einfluß auf die Bergarbeiter nicht ausgeübt haben. Zur Beruhigung haben sie sicherlich sehr wenig beigetragen. Die preußische wie die Reichsregierung haben bisher das Kräutlein noch nicht gefunden, mit dem sie sich das Vertrauen der Ruhrbergarbeiter erwerben können. Die Bergarbeiter sind zu oft betrogen worden. Dazu kommt noch die Behandlung, wie sie der gesamten Arbeiterklasse von den Regierungsstellen aus zuteil wird. Wer sich die Seele der Bergarbeiter erkämpfen will, der muß nicht der Verfechter der einseitigsten Steuer-, Polizei- und sonstiger Bedrückungswirtschaft sein. Der darf auch nicht so wie bisher den Grubenbesitzern das Rückgrat gegen die Arbeiter steifen helfen, wie das auch jetzt wieder in der Frage des Zwangsarbeitsnachweises durch die Regierung geschehen ist. Und darum haben die Bergarbeiter, soweit sie sich mit den Debatten im Reichstag in den Bergarbeiterversammlungen beschäftigt haben, ausgesprochen, den Kampf gegen den Zwangsarbeitsnachweis der Ruhrgrubenbesitzer weiter zu führen. Und sobald die Kassenverhältnisse der Organisationen es erlauben und die Zahl der organisierten Bergarbeiter im Verhältnis zu der Gesamtbelegschaft einen weit höheren Prozentsatz ausmachen wird wie heute, dann soll auch vor dem letzten gegebenen Mittel, dem Streik, nicht zurückgeschreckt werden. Die fortgesetzten Brutalitäten werden zur Kräftigung des Organisationsgedankens beitragen, ebenso wird der Organisation förderlich sein die heranbrechende bessere Konjunktur. Die Bergarbeiterorganisationen haben zum Frieden geraten, um Zeit zu gewinnen, ihre Schlagkraft zu erhöhen. Der kommende Kampf, der unausbleiblich ist, wenn die Werksherren weiter glauben, an ihrem Herrenstandpunkt festhalten zu müssen, wird auf Monate hinaus die Bergarbeiter auf den Kampfplan rufen. Wenn es sein muß!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 22. Dezember 1909.

Die Aufgabe echter vaterländischer Geschichtsschreibung.

Bürgerliche Blätter und ihre Rezensenten lieben es, sich über die „tendenziöse" sozialdemokratische Geschichtsschreibung aufzuhalten, die sich angeblich ihre Ergebnisse durch Parteirücksichten diktieren lasse. Dagegen wird die bürgerliche Historik als „voraussetzungslose" unparteiische Wissenschaft gepriesen. Wieweit dieses Selbstlob berechtigt ist, zeigt wieder mal folgende hübsche von der „Berl. Volksztg." erzählte Geschichte aus Landsberg a. W.:

„In einer eigentümlichen Zensorrolle hat sich der Vorstand des Vereins für die Geschichte der Neumark gefallen. Die letzte Vereinssitzung hat darüber folgende Tatsachen ergeben: Professor Dr. van Riessen (Stargard), ein eifriges Mitglied des Vereins, hatte dessen wissenschaftlichem Ausschuß ein Manuskript eingesandt, das Studien über die historische Vergangenheit der Neumark, insonderheit den Markgrafen Johann von Küstrin erhielt. Der Vorstand nahm Einsicht in das Manuskript und erklärte dann, daß es Sachen enthielte, die nach seiner Ansicht besser nicht in die Oeffentlichkeit kämen. Markgraf Johann von Küstrin habe viel für die Neumark getan, es sei nicht nötig, daß man seine Schattenseiten hervorhole. Da die Studien des Professors van Riessen im königlichen Staatsarchiv gemacht worden waren, wurde dieses benachrichtigt und die Veröffentlichung der Schriften inhibiert. Professor van Riessen fand dieses Vorgehen mit Recht sehr verwunderlich, verlangte sein Manuskript zurück und kündigte seinen Austritt aus dem Vereine an. In der Vereinssitzung kamen verschiedene Herren zu Wort, die erklärten, daß der Vorstand in der ganzen Angelegenheit zu eigenmächtig vorgegangen sei; es hätte zum mindesten eine Vereinssitzung einberufen werden müssen. Diese Kritik faßte der Vorstand, bestehend aus dem Landrat Grafen Clairon d'Haussonville als Vorsitzenden, dem Schriftführer Pfarrer Rackwitz, dem Landesökonomierat Ebert, dem Landgerichtspräsidenten Stamer und dem Rendanten Dakow, als ein Mißtrauensvotum auf, sie legten ihre Aemter nieder und verließen den Saal. Es wurde ein provisorischer Vorstand gewählt und die endgültige Vorstandswahl auf die Hauptversammlung verschoben. Ein Antrag, Professor van Riessen zum Ehrenmitgliede zu ernennen, fand nicht die genügende Unterstützung."

Recht charakteristisch! Da der Professor van Riessen sich nicht auf eine Beweihräucherung des edlen Landesvaters Johann von Küstrin beschränkt, sondern auch dessen Fehler schildert, lehnt der Vorstand des Vereins für die Geschichte der Neumark kurzweg den Abdruck des Manuskripts ab und wendet sich obendrein an die Verwaltung des Staatsarchivs, damit dieses dem respektlosen Professor gesperrt wird, der unbegreiflicherweise seine höchste Aufgabe nicht in der Lobhudelei fürstlicher Personen erblickt. —

Herrn Bruhns Beleidigungsklagen.

In der Massenklage des Reichstagsabgeordneten und Herausgebers der „Wahrheit", Wilhelm Bruhn, gegen eine große Anzahl hiesiger und auswärtiger Redakteure, sowie gegen den Herausgeber der Zeitungs-Korrespondenz „Deutsche Journalpost" wegen der Behauptung, daß Bruhn die moralische Verantwortung für den Erpresserprozeß Dahsel treffe, ist den Beschuldigten — etwa 30 an der Zahl — unter dem heutigen Tage folgender Beschluß des königlichen Amtsgerichts Berlin-Mitte, vor dem der Massenprozeß seinerzeit zusammenfassend verhandelt werden soll, zugestellt worden:

„In der Privatklagesache Bruhn gegen Buchhorn und Genossen wegen Beleidigung wird das Verfahren bis zur rechtskräftigen Entscheidung des gegen Dahsel schwebenden Strafverfahrens, sowie gegen den Privatkläger schwebenden Strafverfahrens ausgesetzt, da die in diesem Verfahren ergehenden Entscheidungen für die vorliegende Privatklage von Bedeutung sind."

Da der Prozeß Dahsel zurzeit in der Revisionsinstanz schwebt und das Strafverfahren gegen den Reichstagsabgeordneten Bruhn erst nach Schluß des Reichstages zur Durchführung gelangen wird, so ist noch gar nicht abzusehen, wann Herr Bruhn in seinem Massenbeleidigungsprozeß zu Wort kommen wird, falls er es nicht vorzieht, im Anschluß an die Ergebnisse des gegen ihn geführten Strafverfahrens die von ihm eingereichte Strafanzeige zurückzuziehen. Als sein Rechtsbeistand fungiert Rechtsanwalt Bredereck-Berlin, der bekannte Führer der jungkonservativen Richtung, während die Verteidigung der von ihm belangten Redakteure in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Puppe und Dr. Werthauer liegt.

Die Hetze gegen v. Schoen.

Die Gebrüder Mannesmann, die in Marokko Bergwerksrechte erworben haben, die ihnen jetzt von dem französisch-deutschen Konkurrenzsyndikat der Herren Schneider-Creuzot und Krupp streitig gemacht werden, haben es nicht bloß verstanden, ihrem privaten Profitinteresse ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen, sondern auch die Unternehmerpresse für sich mobil zu machen. Allem Anschein nach ist man förmlich erpicht darauf, Marokkos wegen neue Schwierigkeiten zu schaffen. Der Verein der Hamburger Reeder, mit Ballin an der Spitze, hat sich für die Rechte der Gebrüder Mannesmann ausgesprochen, weil auch der Schiffahrt aus diesem Unternehmen Vorteile in Aussicht stehen.

Diese Stellungnahme der Ballin-Leute ist dem offiziösen Wolffschen Telegraphenbureau mitgeteilt worden und dieses hat die Verbreitung abgelehnt.

Die Mannesmann-Interessenten erblicken in dem derzeitigen Staatssekretär v. Schoen das Hauptindernis für die Durchsetzung ihrer Pläne und sie haben gezeigt, daß sie vor keinem Mittel zurückschrecken, das ihnen geeignet erscheint.

den Staatssekretär zu stürzen. Herr Ballin gehört zu den Vertrauten des Kaisers und wird vermutlich seinen Einfluß geltend zu machen suchen.

Vier Kandidaten in Eisenach-Dermbach?

Jetzt sind auch die vereinigten Liberalen im Reichstagswahlkreise Eisenach-Dermbach mit einem Kandidaten für die Nachwahl auf dem Plan erschienen. Sie haben den Landwirt Krug in Obermaßfeld aufgestellt. Angeblich wollen auch die Konservativen mit einer besonderen Kandidatur anrücken — sie rechnen dabei auch auf die Zentrumsstimmen.

Bis jetzt sind nominiert: Leber (Soz.), Krug (liberal) und Hädrich (Antisemit). Nach den Feiertagen wird der Kampf auf der ganzen Linie entbrennen.

Aus dem badischen Landtag.

In der Budgetkommission des badischen Landtages wurde am Dienstag ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, die Lehrerseminare Badens zu simultanisieren. Bisher waren diese Seminare konfessionell. Das Zentrum wandte sich natürlich außerordentlich scharf gegen den Antrag. Es berief sich auf — die Toleranz und das Recht der Eltern und wünschte Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes. Indes ging der Antrag gegen die Zentrumsstimmen durch.

Wie sich die Regierung zur Durchführung des Beschlusses stellt, muß abgewartet werden. Die Oberschulbehörde erklärte allerdings in der Kommission, grundsätzlich betrachte sie die Lehrerseminare als Simultananstalten. Aber von der Theorie zur Praxis ist auch bei der badischen Regierung ein weiter Weg.

Ultramontanismus und Wissenschaft.

Vor kurzem fand in Halle a. S. eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Graf Hoensbroech über das Thema: „Was ist Ultramontanismus und wie ist er zu bekämpfen?“ sprach. Bei der Schilderung ultramontaner Wühlereien gegen die Entwickelung des Geistslebens in Deutschland erzählte der ehemalige Jesuit folgendes erbauliche Stücklein: Ein Privatdozent der Nationalökonomie an einer deutschen Universität hat einen Teil einer wissenschaftlichen Arbeit, die Stellung der mittelalterlichen Kirche zur Frage des Darlehnszinses behandelnd, deshalb nicht im Druck erscheinen lassen, weil die Veröffentlichung den Unwillen ultramontaner Kreise erregen könnte (und auch weil sie der preußischen Regierung unangenehm sei!). Der Herr entschloß sich zur Unterdrückung des Kapitels auf Veranlassung zweier Professoren der Nationalökonomie, die aus politischen Gründen dazu rieten. Ein in der fraglichen Versammlung anwesender Privatdozent der Staatswissenschaften an der Universität Halle meinte der Behauptung keinen Glauben schenken zu dürfen und wandte sich an den Grafen Hoensbroech um nähere Darlegungen. Dieser bestätigte nochmals ausdrücklich das Gesagte und nannte die beiden würdigen Vertreter der Wissenschaft, die solchermaßen in Liebedienerei gegen das Zentrum ersterben, „Koryphäen der Nationalökonomie“! Er befinde sich im Besitz schriftlicher Beweise für diese Behauptung, wolle aber die Namen der Vertraulichkeit des Briefwechsels wegen nicht nennen. Nun versucht der Hallesche Dozent der Staatswissenschaften, den „wirklichen Tatbestand“ zu eruieren, indem er alle Privatdozenten der Nationalökonomie an den deutschen Universitäten um eine Aeußerung dazu ersucht. So erklärt der offenbar vom akademischen Standes- und Ehrgefühl voll durchdrungene Herr, Gehrig ist sein Name, in der neuesten Nummer des „Akademiker“ (Organ der Halleschen freien Studentenschaft).

Bis die erwarteten Antworten einlaufen, wird man mit dem endgültigen Urteil zurückhalten müssen. Indessen dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß ein Mann wie Graf Hoensbroech kaum so schwerwiegende Beschuldigungen gegen die Universitätsprofessoren ausgesprochen haben würde, wenn er nicht vollgültige Beweise für seine Behauptungen besäße. Der Gegenstand der Untersuchung, die sicher neue Beiträge zu dem Thema von dem guten Magen der Kirche geliefert hätte, ist dem Zentrum natürlich unangenehm. Und da das Zentrum heute unbestritten Trumpf in Deutschland ist, andererseits die Professoren à la Ehrenberg u. a. nicht mehr zu den Seltenheiten gehören, ist der Hergang bei der für die „Wissenschaft“ höchst blamablen Angelegenheit leicht auszudenken.

Südwestafrikanische Farmerwünsche.

Die „Deutsch-Südwest-afrikanische Zeitung“ richtet an den Reichstag eine Reihe von Wünschen. Einer davon geht dahin, daß doch von einer Verminderung der Schutztruppe abgesehen werden möge. Würden die zurückgezogenen Truppen durch die entsprechende Zahl von Mannschaften der Landespolizei ersetzt, so fielen die Kosten dafür nur dem Schutzgebiet zur Last, das dafür ja doch nicht aufkommen könne. An eine Auflösung von zwei Kompagnien sei aber wegen der damit bedingten Entblößung weiter Gegenden von Truppen nicht zu denken. — Wir sollten meinen, daß bei der vollständigen Entwaffnung von Eingeborenen und der erheblichen Zahl gut bewaffneter Farmer selbst sowohl als auch von Schutztrupplern und Polizeimannschaften auch bei einer Verringerung der Schutztruppe von einer Entblößung weiter Gegenden wirklich keine Rede sein könnte.

Die Forderung der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung“ erklärt sich aber bald, wenn man ihren weiteren Wunsch vernimmt, daß möglichst bald an eine „Lösung der Ovambo-Frage“ herangetreten werden müsse. Und zwar versteht das Blatt unter solcher Lösung die „schleunige Besetzung des Ovambolandes“, damit dann durch ein Arbeiter-Anwerbeamt weitere Arbeitskräfte für die Farmer beschafft werden könnten. — Eine derartige „Lösung der Ovambofrage“ würde nichts anderes bedeuten, als eine neue Auflage des Hererokrieges. Die Ovambo sind gut bewaffnet und würden sich ihrer Haut sicherlich mit nicht geringerem Nachdruck wehren als die Herero und Hottentotten. Welches Los ihnen nach der Unterwerfung drohen würde, beweist ihnen ja die Lage der Herero und Hottentotten. Solche Versklavung würden die Ovambo sicherlich den Tod im Kampf vorziehen. Und einen derartigen Vernichtungskrieg befürwortet die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“!

Kommunalwahlen.

In Biebrich a. Rh. haben unsere Genossen bei der Stadtverordnetennachwahl 763 Stimmen erhalten, 40 Stimmen mehr als bei der Hauptwahl am 26. November. Die vereinigten Gegner brachten es nur auf 250 Stimmen. Es ziehen also fünf Sozialdemokraten in das Stadtparlament ein; bisher hatte die Sozialdemokratie darin keine Vertretung.

•

Bei der Stadtverordnetenwahl in Schöneck i. V. fielen unseren Genossen in der dritten Wählerklasse zwei neue Mandate zu; auch die von der Partei aufgestellten Ersatzleute wurden mit großer Majorität gewählt. Die Gegner brachten es nur auf 12 Stimmen.

•

Bei den Wahlen zu den Gemeinderäten in Oberstückheim, Möhringen a. F., Feldrennach, Korb und Hofherrnweiler wurde je ein Sozialdemokrat in den Gemeinderat gewählt.

Gegen die Arbeiter-Konsumvereine.

Der altenburgische Landtag, der am Sonnabend voriger Woche geschlossen wurde — womit er gleichzeitig auch sein Dasein abschloß — hat neben den anderen volksfeindlichen Handlungen auch eine Tat gegen die Arbeiter-Konsumvereine vollbracht, die so recht seinen Klassencharakter offenbart. Sein Geschäftsausschuß, Staatsregierung genannt, hatte ihm einen kleinen Gesetzentwurf unterbreitet, der eine Aenderung des Einkommensteuergesetzes forderte. Diese schöne Gelegenheit wurde vom Landtage dazu benutzt, eine Erhöhung der Steuer für Konsumvereine durchzusetzen, doch nicht für alle Konsumvereine, sondern nur für die von Arbeitern betriebenen. Um die Sache zu bemänteln, sagte man zwar, auch Konsumvereine von Beamten und Offizieren müßten höhere Steuern bezahlen. Man vergaß nur, daß es solche Konsumvereine im Herzogtum Altenburg nicht gibt, und so lange Agrarier und Mittelständler miteinander die Gesetze für Altenburg fabrizieren, wie das zurzeit der Fall ist, auch nicht geben wird. — Die Genossenschaften der Agrarier und Mittelständler, wie Rohstoffvereine, Absatzgenossenschaften, Magazinvereine, Produktivgenossenschaften, Molkereien, Einkaufsgenossenschaften zu gewerblichen Zwecken wurden ausdrücklich von der Steuerpflicht ausgenommen. So verlangt es die ausgleichende altenburgische agrarische Gerechtigkeit.

Unterstützung der Zigarettenarbeiter.

Die Zigarettenfabrikanten in Dresden haben an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der dargelegt wird, daß ein Ausschluß der in der Zigarettenindustrie arbeitslos Gewordenen von der Unterstützung aus dem 4 Millionen-Fonds gesetzlich unzulässig ist. Es wird ersucht, in die Ausführungsbestimmungen zu Artikel IIa nachträglich einen Passus einzuschalten, der den Zigarettenarbeitern und Arbeiterinnen die Vergünstigung des Artikels IIa ausdrücklich zugesteht. Ferner hat sich der Verband mit Reichstagsabgeordneten verschiedener Parteien in Verbindung gesetzt, damit bei Besprechung der Interpellation über die Unterstützung der arbeitslosen Arbeiter auch diese wichtige Frage erörtert wird.

Eine Lex Henke.

Die Bremer Bürgerschaft, das Parlament der „freien“ und Hansestadt, will sich eine neue Geschäftsordnung geben, die in der Oeffentlichkeit den Namen Lex Henke führen wird. Sie soll nämlich geschaffen werden, weil das Bürgerschaftsmitglied Henke, der leitende Redakteur unseres Bremer Parteiblattes, der „Bremer Bürgerzeitung“, den Herrn Präsidenten des Parlaments, der des öfteren die nötige Objektivität bei sozialdemokratischen Rednern vermissen läßt, mehrfach gebührendermaßen abgefertigt hat. Das ärgert den Präsidenten und seine bürgerliche Mehrheit und da es ihnen an anderen Mitteln fehlt, ihre Ueberlegenheit über den Vertreter der Arbeiterschaft zu beweisen, so wollen sie eine Rausschmeißmaschine konstruieren, um den unbequemen Mahner wenigstens auf eine gewisse Zeit loszuwerden. Die neue Geschäftsordnung soll den Ausschluß eines renitenten Abgeordneten bis zu 12 Sitzungen ermöglichen!

Es bleibt nur noch zu sagen, daß die Mehrheit der Bremer Bürgerschaft sich liberal nennt!

Geldverschwendung.

Das Militär ist angeblich nötig zur Sicherung und Verteidigung des Vaterlandes, und wer am Militäretat Abstriche von einiger Bedeutung machen will, der wird den Leuten zugerechnet, die angeblich das Vaterland „wehrlos“ machen wollen. Wir Sozialdemokraten sind über solche Vorwürfe erhaben, aber Angehörige der bürgerlichen Parteien schrecken doch vor solchen Vorwürfen zurück. Beim Militäretat könnte aber auch schon damit viel gespart werden, daß man alle Ausgaben verweigern würde, die zu höfischen Zwecken gemacht werden. Wenn ein ausländischer Fürst, der Inhaber eines deutschen Regiments ist, nach Deutschland kommt, dann pflegt ihm der Kaiser dadurch eine Aufmerksamkeit zu erweisen, daß das Regiment kommandiert wird, vor dem Chef zu paradieren. Es ist schon vorgekommen, daß zu diesem Zweck ganze Regimenter oder erhebliche Teile von solchen mit der Bahn nach ziemlich entfernten Orten transportiert wurden. Die mitunter recht erheblichen Kosten dieser Aufmerksamkeiten tragen die Steuerzahler. Stirbt ein ausländischer Fürst oder Prinz, der Inhaber eines deutschen Regiments war, dann befiehlt der Kaiser die Entsendung einer Offiziersdeputation zu den Trauerfeierlichkeiten. Die paar Offiziere verschwinden natürlich in dem Gepränge von Uniformen aller Art, so daß diese „besondere Ehrung“ überhaupt nicht sonderlich beachtet wird. Die Kosten tragen natürlich wieder die Steuerzahler.

Ein paar Beispiele aus diesen Tagen. Auf Befehl des Kaisers reist eine Offiziersdeputation des Husarenregiments Nr. 14 in Kolmar i. E. nach Brüssel zum Begräbnisse Leopold II. Eine andere Deputation, von dem in Ohlau i. Schl. garnisonierenden Husarenregiment, reist nach Petersburg zur Beisetzung des Großfürsten Michael. Was kosten nun diese Reisen? In der Regel besteht eine solche Deputation aus dem Oberst, einem Major und einem Leutnant. Der Oberst bezieht im Ausland pro Tag 25 M., der Major 20 M., der Leutnant 15 M. Dazu kommen für jeden Kilometer Bahnfahrt im Ausland 13 Pf., ferner der jedesmalige Zu- und Abgang mit 6 M. Die Husaren aus Ohlau reisen auf russischem Gebiet mindestens drei Tage hin und ebensoviel zurück, macht sechs Tage, dazu etwa 4 Tage Aufenthalt, macht 10 Tage. Die Rechnung für den Oberst stellt sich also auf 250 M. Tagegelder, 60 M. Zu- und Abgang und 247,86 M. Kilometergelder, insgesamt rund 557 M., dazu kommen Reisegebührnisse, Zu- und Abgang und Kilometergelder für die Reise innerhalb Deutschlands mit etwa 100 M., so daß auf den Oberst etwa 650 M., auf den Major 600 M., auf den Leutnant 550 M., in Summa auf alle drei 1800 M. entfallen. Der Oberst und der Major nehmen vermutlich noch je einen Burschen mit, die zusammen auch auf etwa 400 M. zu stehen kommen. Bei den teueren Hotelpreisen in Rußland werden die Offiziere mit den Tagegeldern nicht auskommen, sie haben dann das Recht, diese Mehrausgaben in Rechnung zu stellen. Unter diesen Umständen wird die nach Petersburg befohlene Offiziersdeputation mit allen Nebenausgaben auf mindestens 8500 Mark zu stehen kommen. Rechnet man für die nach Brüssel gehende Deputation 2500 M., so haben wir in ein paar Tagen eine Ausgabe von 6000 Mark, die absolut nicht nötig ist, namentlich nicht in einer Zeit der Finanzklemme, in der das Reich sich gegenwärtig befindet.

Es ist noch nicht so lange her, daß eine solche Deputation mit einem Soldaten nach Petersburg beordert wurde, um dem Kaiser von Rußland die neue Feldausrüstung unserer Soldaten zu zeigen. Wenn der Kriegsminister etwas zu sagen hätte, dann müßte er seinem Herrn erklären, daß Deutschland in einer Zeit, in der man dem Volke sogar die Streichhölzer versteuert, keine Mittel übrig hat für derart kostspielige und völlig überflüssige Reisen.

Strafversetzung.

Der Staatsanwaltschaftsrat Neiß, der in Kiel die Anklage im Kieler Werftprozeß bearbeitet und aufgestellt hatte, ist den „Kieler Neuesten Nachrichten“ zufolge nach Glatz versetzt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Ein politischer Prozeß.

Seit zwölf Tagen wurde vor dem Wiener Schwurgericht ein Ehrenbeleidigungsprozeß verhandelt, der eine Folge von Beschuldigungen war, die der bekannte österreichische Historiker Dr. Friedjung gegen eine Reihe österreichischer, kroatischer und serbischer Politiker in der „Neuen Freien Presse“ erhoben hatte. Friedjung beschuldigte diese Politiker des Hochverrats, den sie dadurch begangen hätten, daß sie während der durch die Annektion Bosniens erzeugten kritischen Lage mit der serbischen Regierung gegen Oesterreich konspiriert hätten. Friedjung berief sich dabei auf eine Reihe von Dokumenten, deren Echtheit aber im Laufe der Verhandlung immer zweifelhafter wurde. Der Prozeß wurde heute durch einen Vergleich beendet, indem Dr. Friedjung eine Erklärung abgab, die eigentlich das Zugeständnis ist, daß sich die Authentizität seiner „Beweismittel“ nicht mehr aufrechterhalten lasse. Darauf wurde die Klage zurückgezogen und Friedjung freigesprochen. Auf die politische Bedeutung des Prozesses werden wir noch zurückkommen.

Annahme des Budgetprovisoriums.

Wien, 22. Dezember. Abgeordnetenhaus. Das Haus nahm nach kurzer Debatte das Budgetprovisorium mit 246 gegen 202 Stimmen in allen Lesungen und sodann die Vorlage betreffend das Spirituskontingent an.

Die selbständige Bank.

Budapest, 22. Dezember. Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute über den Antrag Hollos, in dem verlangt wird, es möge an den König eine Adresse gerichtet werden, daß eine selbständige Ungarische Bank am 1. Januar 1911 errichtet werden solle. Ministerpräsident Dr. Wekerle bekämpfte den Antrag vornehmlich mit dem Hinweis darauf, daß die formale Selbständigkeit der Bank den Kredit und die Valutaverhältnisse anfangs erschweren, nicht aber erleichtern werde. Nachdem Hollo seinen Antrag befürwortet hatte, wurde derselbe mit 133 gegen 98 Stimmen angenommen.

Frankreich.

Klerikale Demagogie.

Paris, 21. Dezember. Unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Paris fand abends eine große Versammlung der französischen katholischen Jugend für die Abschaffung der Nachtarbeit in den Bäckereien statt. Der Erzbischof wies darauf hin, daß vom Standpunkte der Familie, Gesellschaft, Wirtschaftsordnung und Religion diese Reform notwendig sei. Eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung wurde mit Beifall angenommen.

Portugal.

Ministerwechsel.

Lissabon, 22. Dezember. Das neue Kabinett unter dem Präsidium Beiraos setzt sich ausschließlich aus Progressisten zusammen. Es wird die Cortes am 2. Januar 1910 eröffnen, sie aber sogleich auf zwei Monate wieder vertagen, um Gesetzentwürfe über eine Wahlreform und über eine Abänderung mehrerer Artikel der Verfassung vorzubereiten.

England.

Aus der Wahlbewegung.

London, 22. Dezember. Gestern abend wurden wiederum mehrere Wahlreden gehalten. In Bradford wandte sich Unterrichtsminister Runciman u. a. gegen die Aeußerung Lord Cawdors, daß bei Bewilligung der Homerule Bill in nicht langer Zeit eine ausländische Flotte im Hafen von Belfast erscheinen werde. Er sagte ironisch, daß, wenn Cawdor recht behielte, es sich entweder um einen Höflichkeitsbesuch fremder Schiffe oder aber um ein erbeutetes feindliches Geschwader handeln müßte.

Lord Cawdor bezeichnete in Rochdale die Frage der Verteidigung zur See als den Punkt, auf den alles ankomme. Während Deutschland schneller als nach seinem Flottengesetz notwendig Kriegsschiffe baue, sitze England mit gefalteten Händen da und tue nichts. Er appelliere an alle die, die Land und Reich schützen wollten, aufzuwachen, bevor es zu spät sei. Cawdor wurde mehrfach durch stürmischen Widerspruch unterbrochen.

In Worthing (Sussex) erklärte Postminister Buxton die Flottenagitation der Unionisten für geradezu lächerlich. Die Lords hätten nur deshalb damit angefangen, weil es schlecht um ihre Sache stehe. Die Regierung hätte alles getan und werde alles tun, um das Land gegen jeden Angriff zu sichern.

Rußland.

Die Abwürgung Finnlands.

Petersburg, 21. Dezember. Heute fand die Schlußsitzung der russisch-finnländischen Kommission statt. Die russischen Mitglieder bemerkten zu dem finnländischen Projekt der Abgrenzung der Reichs- und der finnländischen Gesetzgebung, die Rechte souveräner Staaten gegenüber den ihnen untergebenen Gebieten würden nur durch die Reichsverfassung begrenzt, nicht durch lokale Gesetze. Rußlands Ziele seien seiner Großmachtsstellung angepaßt und bedeuteten den Fortschritt in Kultur und Wohlstand (!) aller ihm untergebenen Völker. Dieses Ziel sei in Finnland glänzend erreicht (!), doch dürften die Finnländer nicht verlangen, daß eine große Weltmacht ihre eigenen Lebensinteressen zugunsten einer einzigen Provinz opfere. Der Vorsitzende der Kommission trat der Meinung der russischen Delegierten bei und erklärte, er werde eine gemäß den Ansichten der Majorität ausgearbeitete Gesetzesvorlage dem Ministerrat vorlegen. Die Meinung der Minorität könne, falls sie es wünsche, dem Protokolle beigefügt werden.

Griechenland.

Die Offiziersdiktatur.

Athen, 22. Dezember. Der Offiziersrat, der in Wirklichkeit alle Macht in sich vereinigt, besteht darauf, daß die Demission des Kriegsministers nicht angenommen werde, da derselbe das Vertrauen der Offiziere besäße. Der Offiziersrat droht mit energischen Maßregeln, falls seine Forderung nicht erfüllt werde und konzentriert Truppen in Athen.

Eine Sonderausgabe des „Chronos“ veröffentlicht eine Erklärung, in der gesagt wird, der Kriegsminister habe die Majorität der Militärliga nicht beleidigen wollen. Kriegsminister und Marineminister seien die für den militärischen Aufschwung des Landes verantwortlichen Beamten. Deshalb sei es Pflicht des Kriegsministers, gegen diejenigen Verwahrung einzulegen, die wiederum ungesunde Verhältnisse schaffen wollten.

Korea.

Ein politisches Attentat.

Söul, 22. Dezember. Premierminister Yi wurde heute während einer Ausfahrt in einem kleinen japanischen Wagen von einem zwanzigjährigen Koreaner durch Dolchstiche in den Unterleib und die Lungen tödlich verletzt. Der Premierminister wurde ins Hospital gebracht. Sein Wagenführer wurde gleichfalls durch Dolchstiche verletzt und starb bald darauf. Der Täter wurde verhaftet. Man nimmt an, daß er Mitglied einer geheimen politischen Gesellschaft ist.

Nicaragua.

Vollständiger Sieg der Revolutionäre.

New York, 22. Dezember. Wie aus Bluefields gemeldet wird, hat heute Estrada einen vollständigen Sieg über die Regierungstruppen errungen. Auf beiden Seiten wurden 600 Mann getötet oder verletzt; zwei Amerikaner fanden ebenfalls ihren Tod. 1000 Mann von den Truppen Zelayas haben sich ergeben.

Gewerkschaftliches.

Im Kampfe mit der kapitalistischen Republik.

Die Stadt Spokane in dem von einer Bande Holzbarone im Bunde mit dem Holztrust beherrschten Nordwestecke der Vereinigten Staaten ist seit Wochen der Schauplatz eines wahren proletarischen Heldendramas, bei dem es um das Recht des Arbeiters auf die Straße und zugleich um Sein oder Nichtsein einer dem Kapital verhaßten Arbeiterorganisation geht. Die „Industrial Workers of the World" (Industriearbeiter der Welt) hatten vor etwa einem Jahre angefangen, die wandernden Arbeiter des Staates Washington, zu dessen größten Städten Spokane zählt, zu organisieren, und der erste Kampf des erfolgreichen Verbandes galt den mit den Kapitalisten und ihren obersten Treibern wie auch mit den Behörden unter einer Decke liegenden gaunerischen Arbeitsvermittlern. „The Industrial Workers must go" (die I. W. müssen raus) dekretierten darauf diese Gesellen, und der Stadtrat von Spokane ist willig, wenn die Agenten des Kapitals wollen. Er erließ ein Verbot aller Straßenversammlungen, ausgenommen der religiösen, in denen den Arbeitern Demut und Entsagung gepredigt wurde und wird. Die „I. W." beschlossen nun, im Herbst, der die Gutsarbeiter, Holzfäller usw. nach der Stadt zurückströmen läßt, den Kampf für die Redefreiheit auf der Straße zu eröffnen. Zuerst trat, um einen Probefall zu schaffen, Genosse Thompson als Straßenredner auf. Am 2. November wurde er vor den Richter Mann geführt, der die Verordnung des Stadtrats für unkonstitutionell und die Redefreiheit feierlich für „God given and inalionable" (gottgegeben und unveräußerlich) erklärte. Konnte ein so prompter Erfolg schon überraschen, so war es doch noch viel überraschender für die „Industrial Workers", als in den folgenden Wochen alle ihre Straßenredner auf Grund einer anderen Ordonnanz desselben findigen Stadtrats wegen — „unordentlichen Betragens" arretiert und progessiert wurden! Seitdem finden jeden lieben Tag Verhaftungen von Straßenrednern statt, deren zurzeit etwa dreihundert die „gottgegebenen und unveräußerlichen Rechte" des amerikanischen Bürgers in weltabgeschlossener Muße studieren können. Gleichzeitig gedachten die Ordnungsstrolche auch der in Spokane erscheinenden Verbandszeitschrift der „Industrial Workers" den Garaus zu machen, indem sie sämtliche Redakteure wie auch alle anderen Beamten des Verbandes einsteckten. Aber auf die leeren Posten schwingen sich immer neue Kämpfer, so daß nicht nur immer noch Straßenversammlungen stattfinden, sondern auch das Verbandsorgan lustig weitererscheint, den immer brutaler werdenden Bestrafungen zum Trotz. An manchen Tagen erfolgten die Verhaftungen gleich dutzendweise, und beim Kadi hagelte es in der Regel ohne lange Beweisaufnahme 30 Tage, neuerdings aber auch 60 und sogar 90 Tage Gefängnis. Die Verbandsbeamten sind der „kriminellen Verschwörung" angeklagt, die durch Staatsgesetz mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bedroht wird. Und immer noch besteigen frische Kräfte das Rednerpodium und die Redaktionssessel, und von nah und fern eilen Verstärkungen, oftmals in ganzen Kolonnen, nach dem Kriegsschauplatz, schmuggeln sich als blinde Passagiere in Frachtzüge ein, fahren auf dem Tender usw., nur um an dem heroischen Kampfe um das Recht auf die Straße und Redefreiheit teilzunehmen. Einer dieser Braven, der auf dem Tender eines verunglückten Zuges gesessen hatte, kam mit wundem Kopf, zerschundenen Gliedern und drei gebrochenen Rippen nach Spokane, wo die Genossen trotzdem Mühe hatten, den Schwerverletzten davon abzuhalten, sich gleich in den Kampf zu stürzen und ins Gefängnis zu gehen. Unter den angeklagten „Verschwörern" befindet sich Genosse Pancher, dessen ganzes Verbrechen es war, Genossen Tom Sladdon in Portland eine Depesche geschickt zu haben des Wortlautes: „I. W. ersucht Sie um 500 Mann." Zu dem Heroismus der Kämpfer gesellt sich ihre bewunderungswürdige Disziplin, um die wachsende Raserei, aber auch die Ohnmacht der Verfolger zu erklären. Die „Industrial Workers" haben Abteilungen organisiert, die unter der Führung von je fünf „Kapitänen" stehen. Jeden Tag bezieht eine solche Abteilung in der Verteidigung des Anspruches auf die Straße das Gefängnis, manchmal sind es auch am Tage zwei Abteilungen. Die Leiden der Gefangenen sollen mit dezenten Ausdrücken nicht wiederzugeben sein. In schauderhaft überfüllten engen Zellen läßt man sie erst ohnmächtig werden, bevor man sie nach anderen, eiskalten Zellen überführt, wo man ihnen eine unmenschliche Behandlung angedeihen läßt, infolge deren mehrere der Opfer im Sterben liegen. Andere werden an schwere Steinarbeiten kommandiert, um dann, wenn die körperlich Erschöpften diese Arbeit verweigern, zur Wasser- und Brotdiät verurteilt zu werden. Das ist es dann, was die kapitalistische Presse als „Hungerstreik" bezeichnet. Auch brutalsten Mißhandlungen sind die Gefangenen ausgesetzt, manche befinden sich infolgedessen mit Verstümmelungen des Kinns, der Nase usw. im Hospital, so zum Beispiel Genosse Knust und Genossin Fronette, eine körperlich zarte Frau. Täglich kommen furchtbarere Enthüllungen über die Märtyrerleiden der Hunderte in den städtischen Kerkern, aber der Kampf geht weiter. Für jedes Opfer der Schergen springen drei frische Kämpfer in die Bresche. An einem einzigen Nachmittag wurden ihrer kürzlich fünfzig abgeurteilt. Und die widerstreitendsten Fraktionen der amerikanischen Arbeiterbewegung werden durch die Verfolgung zusammengeschweißt. Wie der „Socialist" unterstützt auch die „Labor World", das Organ der alten Gewerkschaften in Spokane, mit aller Macht den Kampf der „Industrial Workers", und diese haben zur Leitung des Kampfes ein gemeinsames Komitee mit der Sozialistischen Partei und der Federation of Labor gebildet. Die „Western Federation of Miners", der tapfere westliche Bergarbeiterverband, packt den Bürger von Spokane an seiner empfindlichsten Körperstelle, nämlich am Portemonnaie, indem sie die Waren Spokanes boykottiert. An den städtischen Steuerzahler, der die Kosten der Polizeikampagne zu berappen haben wird, appellieren die Arbeiter Spokanes in erster Linie. Sie sind bereit, den Kampf den ganzen Winter hindurch fortzusetzen und die äußersten Opfer zu bringen, um „ihrem" Bürgermeister Pratt das Schicksal seines verflossenen Kollegen Moore von Seattle zu bereiten, der vor zwei Jahren in dem gleichen Kampfe um die Straße den kürzeren gezogen und sein Amt verloren hat.

Deutsches Reich.

Eine Petition des Verbandes der Gärtner gegen die Verschlechterung der Unfallversicherung.

In einem früheren Artikel ist schon darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine erhebliche Anzahl der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften den im Unfallversicherungsgesetze enthaltenen Begriff des „Facharbeiters" in dem im Gesetz genannten Mindestmaß noch reduziert und somit eigentlich gesetzwidrig handelt. Die Berufsgenossenschaften sind denn auch drauf und dran, durch statutarische Bestimmungen das Gesetz zurück zu reformieren. Ein solcher Antrag lag seinerzeit der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft vor. Diese Berufsgenossenschaft hatte bis dahin noch unringeschränkt „Gärtner und Gärtnergehilfen" zu den Facharbeitern gerechnet, wie das Gesetz dies vorschreibt. Nun wurde beantragt, dafür zu sagen: „Selbständig arbeitende Gärtner und Gärtnereigehilfen (Fach- oder Berufsgärtner)". Als das einem anwesenden Vertreter der Gärtnereiunternehmer aber auch noch nicht genügte, wurde weiter beschlossen, der Genossenschaftsvorstand solle in einer Ausführungsanweisung diese Formulierung dahin erläutern, daß darunter nur die ohne Aufsicht arbeitenden Obergärtner, Obergehilfen und Privat- oder Herrschaftsgärtner zu verstehen seien. Das bedeutet, daß etwa vier Fünfteln aller Gärtner der Facharbeitercharakter wieder aberkannt worden ist und diese nun nicht mehr ihre Unfallrenten nach dem Individuallohn, sondern nach dem allgemeinen Durchschnittslohn berechnet erhalten, den die obere Verwaltungsbehörde für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter normiert hat.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein hat eine Petition an den Reichstag gerichtet, worin auf die hier in Frage kommenden Mißstände verwiesen und ein gesetzgeberisches Einschreiten dagegen verlangt wird.

Zur Tarifbewegung im Holzgewerbe

ist zu berichten, daß eine eigentliche Klärung der Situation bisher nicht eingetreten ist. Die Verbandsvorstände der Unternehmer- und der Arbeiterorganisation hatten vor einigen Wochen Anweisung gegeben, die Verhandlungen an den einzelnen Orten aufzunehmen. Der Vorstand des „Arbeitgeberschutzverbandes" versicherte immer und immer wieder seine Friedensliebe. Es war daher anzunehmen, daß er versuchen würde, seine Ortsvertreter auch in diesem Sinne zu beeinflussen. Daß der Abschluß dreijähriger Verträge nicht ohne nennenswerte Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit an einer ganzen Anzahl Orte vor sich gehen würde, war dem Schutzverband schon vor der Kündigung des Vertrages bekannt. Wenn nun trotzdem die Kündigung aller Verträge bis zum 1. April 1910 von seiten der Unternehmer ausgesprochen wurde, so durfte mit Recht erwartet werden, daß die Unternehmer der einzelnen Orte bestrebt sein würden, den Boden zu einer Einigung zu suchen. Hiervon ist aber gar nichts zu verspüren. In fast allen Orten lehnen die Unternehmer jede Lohnerhöhung ab. In einigen Städten verweigern sie sogar die Fortsetzung der Verhandlungen, bis die Arbeiter die aufgestellten Forderungen „erheblich reduziert" haben; in anderen Orten sind die Verhandlungen resultatlos abgebrochen. Anstatt daß nun der Vorstand des Arbeitgeberverbandes versucht, die Parteien näher zu bringen, verfällt er in seinen alten Fehler, — er ermahnt die Unternehmer, nichts zu bewilligen! So schreibt z. B. die „Fachzeitung":

> „Die bei uns einlaufenden Berichte aus den in Frage kommenden Orten lassen das Gegenteil von Bescheidenheit und Rücksichtnahme auf die überaus trostlose Konjunktur erkennen, denn Forderungen unter 4—5 Pf. Lohnzulagen pro Stunde sind uns bisher nicht bekannt geworden.
>
> Klar und deutlich möchten wir zum Ausdruck bringen, daß eine Verständigung auf der Basis einer 8—10prozentigen Lohnerhöhung für ausgeschlossen gelten muß. Völlig unverständlich muß es bleiben, wenn neben diesen ins Blaue hinein geforderten Löhnen gleichzeitig eine ganz wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit auf den Wunschzetteln erscheint."

Wer zwischen den Zeilen lesen kann — und das verstehen die Meister der einzelnen Orte in diesen Dingen vortrefflich — kann nichts weiter herausfinden, als wir oben sagten. Dabei muß beachtet werden, daß Durchschnittslöhne von 20 M. und weniger pro Woche in den Vertragsstädten keine Seltenheit sind.

Die „Fachzeitung" möchte dann aber auch einen kleinen Keil zwischen die Arbeiterorganisationen treiben. In bezug auf Köln sagt sie:

> „. . . . . bezeichnend ist es, daß der christliche Verband die Forderung seines „roten Bruders" einfach abgeschrieben hat."

Aergerlich ist es ja für die Unternehmer, daß sich die Arbeiterorganisationen dieses Mal einig sind; durch derartige Bemerkungen wird man sie aber nicht auseinanderbringen. Die „Holzarbeiterzeitung" stellt übrigens fest, daß in allen Orten, in denen andere Organisationen in Frage kommen, die Forderungen gemeinsam aufgestellt sind.

Inzwischen haben die Holzarbeiter begriffen, was auf dem Spiele steht. Auf der ganzen Linie fanden überfüllte Mitgliederversammlungen statt, in denen die Situation besprochen wurde. Fast alle Großstädte haben erhebliche Beitragserhöhungen ab 1. Januar beschlossen. Die Erhöhung der Beiträge auf wöchentlich 1 M., ja 1,25 M. ist in vielen Orten erfolgt, wovon ein großer Prozentsatz zugunsten der Verbandskasse Verwendung finden soll.

Die Mitgliederzahl des Holzarbeiterverbandes hat 152 000 erreicht; dabei sorgen die Unternehmer für weiteren Zuwachs!

Eine illustrierte fachtechnische Beilage wird die gewerkschaftliche Organisation der Gärtner, der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein, vom 1. Januar 1910 ab, neben der achttägig erscheinenden „Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung", seinen Mitgliedern liefern. Diese Beilage führt den Titel „Gärtnerei-Fachblatt" und erscheint vorläufig einmal monatlich.

Das Christentum in Nöten.

Dem „christlichen" Deutschen Gärtnerverband wird nach der „Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung" die Existenz von Tag zu Tage schwerer. Schon früher ist es aufgefallen, daß seine Zeitung, die am 1. und 15. jeden Monats erscheinen soll, häufig erst drei bis sechs Tage später erschien. Die am 1. Dezember fällig gewesene Nummer war nun sogar am 14. Dezember noch nicht einmal heraus. Auf eine Reklamation der „Allgem. Deutschen Gärtner-Zeitung" bei der Post erhielt diese vom Postamt eine Kartennachricht dieses Inhalts: „Die Deutsche Gärtnerzeitung ist seit dem 1. 12. 09 hier noch nicht eingegangen, weil noch nicht erschienen." Die Verzögerung soll daher kommen, weil die Druckerei nicht früher liefert, als bis die vorher erschienene Nummer bezahlt ist.

Tarifkündigung im Brangewerbe.

In einer überfüllten Versammlung der organisierten Brauereiarbeiter in Karlsruhe wurde beschlossen, den im Jahre 1906 abgeschlossenen Tarifvertrag am 1. April zu kündigen. Eine gewählte Kommission solle die neuen Vertragsbedingungen den Brauereien von Karlsruhe, Pforzheim, Durlach und Ettlingen zustellen und Verhandlungen einleiten.

Ausland.

Im Prozeß Gompers und Genossen ist es ganz „programmgemäß" hergegangen. Die Appellationsabteilung des Bundesdistriktgerichts des Distrikts von Columbien hat seine Einwilligung zur Einreichung eines „Zweifelscertificats" an das Oberbundesgericht gegeben und dieses dasselbe angenommen, so daß nunmehr vor demselben der ganze Fall, einschließlich aller Nebenfragen, zur Verhandlung kommen wird. Es kann bis zu zwei Jahren dauern, ehe die Sache „an die Reihe" kommt. Bis zur Entscheidung des Oberbundesgerichts ist die Strafvollziehung aufgehoben.

Kommunales.

Aus der Stadtverordnetenversammlung.

Die Erhöhung der Kanalisationsabgabe zu verhindern, ist den Hausagrariern der Stadtverordnetenversammlung nicht gelungen. Vergeblich hatten sie es in dem Ausschuß versucht, dem die Vorlage des Magistrats überwiesen worden war. Gestern forderten die Hitzigsten gar eine Zurückverweisung an den Ausschuß, um dort vielleicht doch noch die Vorlage zu Fall zu bringen. Aber sie fanden keine Gegenliebe mehr für diesen Plan, und in der Abstimmung wurde dann nach den Vorschlägen des Ausschusses die Erhöhung genehmigt. Vorher aber erlebten wir noch eine Debatte, in der die Hausagrarier mit der Wut der Verzweiflung gegen die ihnen zugedachte, angeblich unerträgliche Belastung ihres Geldbeutels sich wehrten. Unser Genosse Singer stellte fest, daß nicht die Stadt Berlin von den Hausbesitzern sozusagen „erhalten" werde, wie diese es zu behaupten lieben, sondern daß umgekehrt die Hausbesitzer allen Anlaß haben, der Stadt für den Wertzuwachs ihrer Grundstücke zu danken, der als Frucht der aus dem Stadtsäckel geschaffenen öffentlichen Einrichtungen und ihrer Verbesserungen ihnen mühelos in den Schoß fällt. Diese Ausführungen und Singers Spott über das „Elend", Hausbesitzer zu sein, steigerten noch die Erbitterung der Gegner jeder Mehrbelastung des Hausagrariertums. Selbst auf ihren Parteifreund Cassel, der gleichfalls sich für die Erhöhung erklärte, hackten sie los. Herr Cassel wehrte sich, aber er hielt es für geraten, ihnen wenigstens zu attestieren, daß auch ihm die Hausbesitzer als eine „nützliche Klasse von Mitbürgern" gelten. Ob ihnen das Trost genug für ihren Kummer sein wird? Nebenbei bemerkt: Durch die Erhöhung der Kanalisationsabgabe von 1½ Proz. des Nutzungswertes jedes Grundstückes auf fortan 2 Proz. wird den Grundbesitzern ein Mehr von durchschnittlich etwa 60 M. pro Grundstück zugemutet. Und darum ein Geschrei, wie wenn die „nützliche Klasse" am Verhungern wäre!

„Mehr Sparsamkeit" hatten die jammernden Hausagrarier dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung gepredigt, und auch Herr Cassel hatte diesen Wunsch unterstützt, indem er eine „weise Finanzgebarung" empfahl. Zu diesem Thema paßten nicht übel die Erörterungen, die sich an die vom Magistrat vorgelegte Uebersicht über die Gemeindeschulfrequenz knüpften. Stadtv. Ulrich, der in der Schuldeputation sitzt, rannte wieder mal Sturm gegen das Achtklassensystem, dessen „Mißerfolg" die Umbildung zu einem Siebenklassensystem ratsam erscheinen lasse. Genosse Borgmann wies nach, daß der behauptete „Mißerfolg" nicht dem Achtklassensystem an sich, sondern einer Reihe anderer Umstände zuzuschreiben ist. Er machte auch Vorschläge, den bestehenden Hemmungen entgegenzuwirken. Der Mehrheit gab er zu verstehen, daß er hinter der Absicht, das Achtklassensystem wieder zu beseitigen, nur den Wunsch sehe, Ersparnisse zu machen. Stadtschulrat Fischer, den er zu einer Erwiderung herausgefordert hatte, gab eine gewundene Antwort. Er findet es mindestens zweifelhaft, ob das Achtklassensystem erfüllen wird, was man gehofft hatte. Lieber ist ihm ein Siebenklassensystem mit Selekta, aber mit der Entscheidung solle man noch warten. Auch Herr Cassel mag kein Achtklassensystem, doch versicherte er, um die Kosten sei es ihm dabei nicht zu tun. In einer scharfen Erwiderung schleuderte dann Borgmann der Mehrheit den Vorwurf ins Gesicht, daß sie tatsächlich doch nur aus Ersparnisrücksichten die Entwickelung der Gemeindeschule zu hemmen bereit sei. Ein Angriff unseres Redners auf den früheren Stadtschulrat Bertram wurde beantwortet vom Oberbürgermeister Kirschner mit einer pathetisch entrüsteten Rede, von Herrn Cassel mit einer breitspurig faden, von Herrn Hermes mit einer ungewollt komischen. Herr Kirschner meint, Bertram habe gerade in seinem Kampf gegen die Sozialdemokratie seinen Liberalismus betätigt. Mag sein, aber im Kampf gegen die Sozialdemokratie hat er auch so manches Mal dem engherzigsten Krämergeist des Berliner Stadtfreisinns seine bessere pädagogische Einsicht und Ueberzeugung opfern müssen. Es ist vielleicht zeitgemäß, daran zu erinnern, daß gerade Bertram anfänglich den Gedanken eines Achtklassensystems vertrat und schon im Jahre 1886 auf ihn hinwies. Später mußte er dann allerdings „anders können".

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Ruhe nach dem Sturm.

Wien, 22. Dezember. (W. T. B.) Das Abgeordnetenhaus nahm heute in allen Lesungen das **Gesetz über die Förderung der Viehzucht und Viehverwertung**, sodann gleichfalls in allen Lesungen das **handelspolitische Ermächtigungsgesetz** an, und zwar den rumänischen Handelsvertrag mit 277 gegen 155 Stimmen, während der Rest der Vorlage betreffend die **Ermächtigung der Regierung zum Abschluß von Handelsverträgen mit den übrigen Balkanstaaten** in namentlicher Abstimmung mit 243 gegen 181 Stimmen angenommen wurde. Sodann genehmigte das Haus einen **Antrag auf Vermehrung der Vizepräsidentenstellen von 5 auf 7.** Nach Erledigung von Notstandsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen, und das Haus vertagt sich. Das Datum der nächsten Sitzung wird schriftlich bekanntgegeben werden.

Albert I. und die Sozialisten.

Brüssel, 22. Dezember. (W. T. B.) Die Deputiertenkammer ist heute nachmittag zusammengetreten, um die Adresse festzustellen, die morgen dem Prinzen Albert überreicht werden soll. Vandervelde (Sozialist) verlangte, daß die Angelegenheit in einer öffentlichen Sitzung verhandelt werde, was der Präsident als gegen das Reglement verstoßend bezeichnete. Sodann begann die geheime Beratung, in welcher schließlich der von der Kommission vorgeschlagene Text der Adresse angenommen wurde.

Das Attentat auf den Ministerpräsidenten.

Bukarest, 22. Dezember. (W. T. B.) Der Senat und die Deputiertenkammer **brandmarkten in ihren heutigen Sitzungen den Anschlag gegen den Ministerpräsidenten.** Die Opposition schloß sich diesen Kundgebungen an.

Der Arbeiter, der das Attentat auf den Ministerpräsidenten verübt hat, machte heute einen Selbstmordversuch, indem er aus dem zweiten Stockwerk des Justizpalais hinabsprang.

Verantw. Redakt.: Richard Barth, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Der Streikkrawall in Badisch-Rheinfelden vor Gericht.

Waldshut, 21. Dezember.

Unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Straub begann heute morgen vor der Strafkammer Waldshut der Prozeß gegen die am Streikkrawall in Badisch-Rheinfelden ermittelten Beteiligten, welcher Krawall sich in der Nacht vom 13. zum 14. August vor der Fabrik der Aluminium- und Karbidwerke abspielte, und bei welchem ein Streikender getötet und ein anderer lebensgefährlich verletzt wurde. Bei dem großen Interesse, welches der Vorfall hervorrief, läßt sich auch die badische Regierung durch Landeskommissär Regierungsrat Straub-Konstanz und den Vorsteher der badischen Fabrikinspektion, Regierungsrat Dr. Bittmann vertreten. Die Anklage vertritt der Erste Staatsanwalt am Landgericht Waldshut, Mehl, während ein Teil der Angeklagten, welche dem christlichen Metallarbeiterverbande angehören, von Dr. Mürb-Säckingen verteidigt wird. Nach dem Ueberweisungsbeschluß erhebt der Staatsanwalt Anklage auf Grund des Artikels 125 Absatz 1, Landfriedensbruch, gegen folgende 21 Personen:

1. Giovanni Gaddi, Fabrikarbeiter von Grono, Italien, 50 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 14. August.

2. Lorenz Ottinger, Fabrikarbeiter von Hausen, Baden, 36 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 31. August. Ottinger ist derjenige, welcher durch den Fabrikportier Biel mit einem schweizerischen Kadettengewehr lebensgefährlich verletzt und vom Krankenbett weg in Untersuchungshaft gesetzt wurde. Biel dagegen befindet sich nicht unter den Angeklagten.

3. Emil Jeck, Fabrikarbeiter von Binningen, Baselland, Schweiz, 29 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 15. August.

4. Franz Sales Bär, Fabrikarbeiter von Rötzingen, Baden, 48 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 21. August.

5. Alfred Rand, Fabrikarbeiter von Degerfelden, Baden, 48 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 21. August.

6. Albert Heinrich Dietsche, Klempnerlehrling von Lörrach, Baden, 17 Jahre alt, in Untersuchungshaft vom 6. September bis 3. November.

7. Alfred Daucher, Schriftsetzerlehrling von Wyhlen, Baden, 18 Jahre.

8. Karl F. Riedlinger, Maler, von Niederschwörstadt, Baden, 18 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 11. September.

9. Philipp Batsch, Fabrikarbeiter von Schönmünzach, Württemberg, 29 Jahre, in Untersuchungshaft seit 20. August.

10. Gustav Schlachter, Fabrikarbeiter von Hogschür, Baden, 30 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 21. August.

11. August Meier, Schlosser von Rollingen, Baden, 22 Jahre alt.

12. Friedrich Bruttel, Fabrikarbeiter von Wangen, Baden, 17 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 4. September.

13. Ceno Bär, Fabrikarbeiter von Lochhäuser, Baden, 17 Jahre alt.

14. Ernst August Sänger, Fabrikarbeiter von Rollingen, Baden, 19 Jahre alt.

15. F. A. Steinbrenner, Fabrikarbeiter von Altenbach, Baden, 28 Jahre alt.

16. Guiseppe Donini, Fabrikarbeiter, Rinini, Italien, 24 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 17. August.

17. Vittorio Perrazzini, Fabrikarbeiter von St. Archangelo, Italien, 20 Jahre alt; in Untersuchungshaft seit 14. August.

18. Fritz Bütscher, Fabrikarbeiter, aus Frankreich, in Dornach (Oberelsaß) geboren, 21 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 21. August.

19. Alexius Strittmatter, Schlosser von Hardschwand, Baden, 20 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 14. August.

20. Friedrich Meier, Fabrikarbeiter, Warmbach, Baden, 34 Jahre alt.

21. Frida Trachsel, Dienstmagd von Jaberg, Bern in der Schweiz, 21 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 20. August.

Den vorgenannten Angeklagten, von denen Ranz, Dietsche, Daucher, Riedlinger, Bruttel und Bär noch im jugendlichen Alter stehen, wird zur Last gelegt, daß sie in der Nacht vom 13. zum 14. August in Badisch-Rheinfelden, als sich dort bei den Aluminium- und Karbidwerken eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottete, und mit vereinten Kräften gegen Personen (nämlich gegen die Fabrikverwaltung und die Arbeitswilligen) und gegen Sachen (nämlich gegen die Gebäude und Einfriedigungen der Aluminium- und Karbidwerke) Gewalttätigkeiten beging, an dieser Zusammenrottung durch Anwesenheit sowie durch Bewerfung und Beschädigung der Gebäude der Aluminium- und Karbidwerke, die Trachsel auch durch Beischleppung von Steinen, teilgenommen haben.

Der Anklage liegt folgender

Tatbestand

zugrunde: Die Aluminium- und Karbidwerke Neuhausen-Schaffhausen haben bald nach Inbetriebsetzung der Kraftwerke Rheinfelden eine Filialfabrik in Badisch-Rheinfelden errichtet, in welcher zirka 150 Angestellte und Arbeiter beschäftigt wurden. Die Aluminiumwerke arbeiten mit einem Aktienkapital von 26 Millionen Frank. Bis vor etwa zwei Jahren hat das Werk großen Gewinn abgeworfen und die Aktien der Aluminiumwerke standen an der Börse hoch im Kurs. Dann kam der Trust der französischen Aluminiumwerke, der die Preise des Aluminium ganz erheblich herabdrückte. Bis in diesem Jahre ist es der Fabrikleitung gelungen, die Arbeiter von den Organisationen fernzuhalten. Im Mai wurde durch den christlichen Arbeitersekretär Engel aus Straßburg eine **Sektion des christlichen Metallarbeiterverbandes gegründet, welcher fast alle Arbeiter beitraten.** Schon im Juli wurde in eine Lohnbewegung eingetreten und der Fabrikleitung wurden Forderungen eingereicht, welche in einer durchschnittlichen zehnprozentigen Erhöhung der Tagelöhne, besserer Entlohnung der Ueberzeitarbeit und zweckmäßigere Einteilung der Mittagspause, sowie Einsetzung einer Arbeiterkommission bestanden. Die Fabrikleitung hat sich diesen Forderungen gegenüber **ablehnend** verhalten und so erfolgte am 22. Juli der Streik, an welchem etwa 100 Arbeiter teilnahmen; eine Anzahl Arbeiter und auch die Meister und Vorarbeiter blieben der Firma treu. Von verschiedenen Seiten, so auch vom Bürgermeister Sänger, wurden Vermittelungsversuche unternommen; **aber die Fabrikleitung verblieb bei ihrer ablehnenden Haltung** und suchte auswärts Arbeitswillige. Die Fabrikleitung gab vor, daß eine Zeit niedergehender Konjunktur nicht der geeignete Moment zu einer allgemeinen Lohnerhöhung sei; eine solche werde eintreten, sobald sich die Verhältnisse wieder einigermaßen gebessert.

Bis zum 13. August nahm der Streik einen verhältnismäßig ruhigen Verlauf, da der Zugang von Arbeitswilligen nur ein spärlicher war. Auf diesen Tag war ein Trupp von 27 Arbeitswilligen aus Frankfurt angekündigt und das hat die Ausständigen in gewaltige Aufregung gebracht. Als man erfuhr, diese angeworbenen Arbeitswilligen werden in Beuggen aussteigen, zogen die Streikenden nach dem etwa ¾ Stunden von hier entfernten Bahnhof Beuggen, um die Arbeitswilligen zur Abreise zu bewegen. Die Arbeitswilligen waren von Meistern begleitet, **welche mit Revolvern bewaffnet** waren. Es kam daher schon am Nachmittag zu einem Renkontre, wobei **ein Streikender, als er dem Fabrikmeister Fischer den Revolver wegnehmen wollte, durch einen Schuß am Arm verletzt wurde.** Die Streikenden verlangten die Verhaftung Fischers, **welche aber von der Gendarmerie abgelehnt wurde!** Darauf sammelte sich eine ziemlich große Volksmenge, die vor das Fabriktor zog und eine drohende Haltung einnahm, und wiederholt die **Herausgabe des Fischers forderte.**

Aus dem Fabrikhofe fielen alsbald Schüsse,

welche von dem **Portier Biel** und **anderen Arbeitswilligen** abgefeuert wurden, durch welche der **Italiener Adamo Gnolli getötet** und der **Arbeiter Lorenz Ottinger schwer verwundet** wurde. Diese Schüsse gaben denn das Zeichen zu einem **allgemeinen Angriff** und es wurden die **Wohnungen der Arbeitswilligen und der Meister** in starker Weise **beschädigt**, auch die **Fabrikkantine und das Verwaltungsgebäude** wurden teilweise beschädigt. Den durch diesen Ansturm entstandenen Schaden an Gebäuden berechnen die Aluminiumwerke auf zirka 3000 Mk., der Schaden an Möbeln und Haushaltungsgegenständen, welcher den Meistern entstanden, ist erheblich größer. Am folgenden Abend wiederholten sich die Angriffe auf die Fabrik, wobei **die Umzäunung um das Fabrikanwesen zerstört wurde.** Es befand sich an diesem Tage ein Gendarmerieaufgebot von 45 Mann, sowie der Vertreter des Bezirksamts Säckingen, Oberamtmann Kapferer, sowie auch die Staatsanwaltschaft auf dem Kampfplatze; aber die Haltung der aufgeregten Massen war fortgesetzt eine drohende, sodaß am Sonntagmorgen

eine kriegsstarke Kompagnie Infanterie mit 2 Maschinengewehren

vom Infanterieregiment Nr. 114 in Konstanz einrückte, welche die Ruhe wieder herstellte; über Badisch-Rheinfelden wurde der **Belagerungszustand** verhängt. Unter der Mitwirkung von Landeskommissär Straub und Fabrikinspektor Dr. Bittmann kam dann am Sonntagabend eine Einigung zustande, derzufolge am Dienstag die Arbeit wieder aufgenommen, alle Arbeiter, die sich nicht an den Krawallen beteiligt, wieder eingestellt, wegen Teilnahme am Streik durfte keiner entlassen werden; ferner wurde ein Arbeiterausschuß eingesetzt, der mit der Fabrik über die streitigen Lohnfragen und anderen Differenzen unterhandeln sollte. Noch am gleichen Abend gegen 12 Uhr wurde die Beendigung des Streiks proklamiert und anderen Tages um 11 Uhr rückte auch das Militär wieder ab.

Schon am Sonnabend und Sonntag wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und es wurden die Verhaftungen bis Anfang Dezember fortgesetzt; von den Verhafteten wurden einige wieder auf freien Fuß gesetzt, während ein großer Teil der Beteiligten sich rechtzeitig über die Schweizer Grenze flüchtete. Ein großer Teil der heute unter Anklage Gestellten ist noch im jugendlichen Alter und nicht am Streik, sondern lediglich aus jugendlichem Uebermut an den Unruhen beteiligt.

Die dem christlichen Metallarbeiterverband angehörigen Angeklagten werden durch Rechtsanwalt Mürb verteidigt.

Bei mäßig besetzten Tribünen begann die Verhandlung mit dem Aufruf der Angeklagten. Diese haben in vier Reihen hintereinander Platz genommen. Hinter jedem Angeklagten befindet sich ein mit seinem Namen versehenes Schild. Es folgt der Zeugenaufruf, die für den ersten Verhandlungstag geladen sind. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und Vereidigung des Uebersetzers erfolgte die Vernehmung der Angeklagten.

Um 4¼ Uhr war das Verhör der Angeklagten beendet und es wurde in die

Zeugenvernehmung

eingetreten. Als erster Zeuge erscheint

Oberamtmann **Kapferer**-Säckingen. Nach seiner Auffassung sei der Arbeitersekretär Engel aus Straßburg der eigentliche Urheber des Streiks, er habe die Arbeiter angestiftet, ihnen gesagt, daß sie zu wenig Lohn bekommen, während die Aluminiumindustrie großen Gewinn abwerfe. Die Behörden hätten bis zum 13. August keinen Anlaß zum Einschreiten gehabt, wohl sei es zu einigen unbedeutenden Zwischenfällen gekommen, aber nur in zwei Fällen mußte behördlich eingeschritten werden. Zeuge gibt dann seine Wahrnehmungen über den weiteren Verlauf des Streiks und die Mahnungen, die man den Streikenden von der Behörde zugehen ließ. Am 12. August hätte die Fabrikleitung verstärkten polizeilichen Schutz eventuell militärische Hilfe verlangt; das letztere habe das Bezirksamt abgelehnt, da der vorhandene polizeiliche Schutz als genügend erachtet wurde. Eingehend erörtert der Zeuge sodann die Ankunft der Streikbrechertruppe aus Frankfurt, ihren Transport von Beuggen nach Rheinfelden, den Zwischenfall mit dem Meister Fischer, dem man den Revolver entrissen, wodurch ein Streikender und Fischer selbst verletzt wurden. Erst anderen Morgens sei er dann über die schweren Ausschreitungen in der Nacht vom 13./14. August telephonisch unterrichtet worden. Sofort sei er an Ort und Stelle gereist und hätte die nötigen Verfügungen getroffen. Durch Plakatanschlag seien die Aufruhrparagraphen publiziert und die Bevölkerung Rheinfeldens auf die schweren Folgen von Ausschreitungen aufmerksam gemacht. Eine auf den Abend einberufene Volksversammlung, die sich mit den Streikvorgängen beschäftigen sollte, wurde polizeilich verboten, die sofortige stille Bestattung des Erschossenen Gnoli in Rollingen angeordnet, um eine geplante Arbeiterdemonstration zu verhindern. Am Sonnabendabend sei es dann abermals zu Ausschreitungen gekommen, wenn auch nicht von so gefährlicher Art wie am vergangenen Abend.

Da für den kommenden Sonntag großer Arbeiterzuzug aus Wyhlen, Rheinfelden, Laufenburg und Basel gerüchtweise angekündigt und somit neue Unruhen befürchtet wurden, hatte man militärische Hilfe requiriert, welche am Sonntagmorgen eintraf. Die Befürchtungen bewahrheiteten sich glücklicherweise nicht, und am Sonntag kam es unter dem Vorsitz von Landeskommissär Straub-Konstanz zu Einigungsverhandlungen, welche zum befriedigenden Abschluß führten, mit den bereits bekannten Zugeständnissen der Fabrikleitung. Zeuge erklärt auf Befragen, daß wiederholt Versuche gemacht wurden, Vergleichsverhandlungen mit der **Fabrikleitung** anzubahnen, aber diese hätte sich

strikte ablehnend

verhalten; erst auf die ernste Vorstellung des Landeskommissärs Geheimen Oberregierungsrats Straub sei Generaldirektor Schindler zu Unterhandlungen herbeigekommen, habe aber die Erklärung abgegeben, daß die Fabrikleitung erst nach Wiederherstellung der Ruhe auf Unterhandlungen über die Differenzen mit ihren Arbeitern eintrete, um nicht den Eindruck zu erwecken, als ob sie der öffentlichen Meinung nachgegeben hätte.

Kleines Feuilleton.

Die Abtrennung der Nationalgalerie von der Generalverwaltung der Museen, d. h. dem Machtbereich des Herrn Bode, ist nach einer offiziösen Meldung nur aus sachlichen Motiven und auf Antrag des Herrn Bode selbst erfolgt. Ob diese gestiftentliche Kundgebung in allem zutreffend ist, mag dahingestellt bleiben. An der Erfreulichkeit der Tatsache wird ja dadurch nichts geändert. Wahrscheinlich hat auch Herr Bode an dem Sieg, den er über Tschudi davongetragen hat, für künftige Fälle genug. Da er nun Tschudis Konkurrenz glücklich beseitigt hat und der von ihm selbst als dessen Nachfolger erkorene junge Mann ihm ungefährlich scheinen mag, so kann er ohne weiteren Schaden sich das Air der Sachlichkeit gestatten.

Was übrigens ein Direktor der Nationalgalerie in erster Linie zu leisten hat, erfährt man zutreffenderweise aus dem bodeoffiziösen „Lokal-Anzeiger". Tschudis Abgang war danach durch ihn selber verschuldet, weil er die modernen französischen Bilder, die Wilhelm II. nicht leiden kann, ankaufte. Und nun folgt der klassische Satz, den sich jeder Direktor preußischer Kunstanstalten über seinem Schreibtisch eingerahmt zur nachdrücklichen Beachtung aufhängen sollte: „das Bewußtsein seiner Beamteneigenschaft war eben nicht allezeit in ihm wachgeblieben". Wir hoffen, daß das preußische Parlament (natürlich nicht die jetzige parodistische Ausgabe) einmal die Konsequenzen aus diesem Satze ziehen und den König von Preußen ersuchen wird, die Beamten, die seinem Privatvergnügen dienen, aus seiner Privatschatulle zu besolden.

Die Cookiade. Die Entlarvung Cooks — als solche ist der Ausgang der Kopenhagener Prüfung anzusehen — hat allgemein überrascht. Solchen Humbug hat doch kaum jemand erwartet, zumal in Europa den amerikanischen Enthüllungen nicht viel Glauben geschenkt wurde. Die Papiere Cooks enthalten nach Kopenhagener Meldungen nicht nur keine Beweise für die Erreichung des Nordpols, sondern lassen vielmehr die Annahme zur Gewißheit werden, daß er nicht da war. Cook ist inzwischen immer noch unauffindbar. Wie der „Voss. Ztg." telegraphiert wird, soll er eine kleine Million Mark als Honorar und als Vorschuß für seine Vorlesungen eingesackt haben. Damit kann man immerhin leben, auch ohne den Nordpol entdeckt zu haben und auch ohne den Ehrendokter, den die Kopenhagener Universität ihm jetzt wohl aberkennen wird. Da Armut nach B. Shaw das größte Laster ist, so ist anzunehmen, daß Cook jetzt, da er sein Schäfchen im Trocknen hat, ein sehr honetter und braver Bürger sein wird, der vielleicht noch einen Teil seiner Beute für die armen Teufel als Prämie stiftet, die in Zukunft den Nordpol wirklich entdecken wollen oder müssen.

Theater.

Königliches Schauspielhaus: „Strandkinder". Schauspiel von Hermann Sudermann. Die Ankündigung: das Stück spielt auf der Halbinsel Hela zur Zeit der Ordensherrschaft, war nicht verlockend. Dramatiker, die sich ihre Stoffe aus einer, unserer ganzen Denk- und Anschauungsweise entrückten Vergangenheit holen, haben heute den Verdacht gegen sich, daß sie nur deshalb diesen weiten Abstand nehmen, um im romantischen Dämmerlicht der Ferne einer unbequemen Kontrolle möglichst enthoben zu sein. Bei solchen Stoffen kommt man um ein Abwägen der Motive, um die Glaubhaftigkeit der Handlung, um alle jene Forderungen seelischer Verfeinerung herum, für die der Naturalismus unser Ohr geschärft hat. Da kann man mit der Buntheit der Kostüme die Risse der Charakteristik decken, und wenn man nichts zu sagen weiß, doch die Kanonen dramatischer Rhetorik und Pathetik donnern lassen. Indes die schlimme Vorahnung erfüllte sich. Es ist charakteristisch für das Schauspielhaus, daß es auf eine solche Arbeit Sudermanns gewartet hat, um ihm seine Pforten zu öffnen. (Und das ist sogar Lindaus Werk.)

Der blutige Zwist der Helabewohner mit ihren Nachbaren aus Putzig bildet den Hintergrund der Handlung. Es sind Fischer, die ihre karge Existenz durch Freibeuterei ergänzen. Wen sie fangen, Knaben oder Mädchen, muß ihrem Herrengeschlechte, den Ryukes, fronen. Tag um Tag schleppt das elende Sklavenvolk Stämme für den Scheiterhaufen herbei, der nach dem Gebot des Großkomturs zur Nacht den Schiffern leuchten soll. Nur der kleinen Melide wurde ein besseres Los. Einer der beiden Ryukesöhne, Heimeringk, der Mildgesinnte, hat die Erbeutete in seinem Hause aufgezogen und duldet, daß sie den Mitgefangenen ihr Los zu erleichtern sucht. Die Szene, wo die Armen ihrem Klagegesange lauschen und, von der gleichen Sehnsucht nach der Heimat erfaßt, die Tränen nicht mehr halten können, ließ auf Augenblicke all die falschen Töne, das süßlich Gespreizte in den Reden des Kindes vergessen.

Am Abend aber, wenn die Sklaven gefesselt im Keller liegen, wird das Holz heimlich auf Gregor Ryukes Geheiß weitab zum Klippenstrand getragen und dort in Brand gesetzt. Vor Jahren ist sein Vater von Putzigs Herrn, dem Falkner, geschlagen worden. Der Sohn nimmt Rache, indem er durch ein falsches Wahrzeichen die Seefahrer des Nachbardorfes ins Verderben lockt. Er triumphiert, als endlich der Verhaßte selber in einer Sturmnacht Schiffbruch leidet und stößt dem halb lebendig ans Land Gespülten das Messer in die Brust.

Der zweite, der weitaus beste Akt, der für die mit unterlaufenden Unmöglichkeiten wenigstens durch schlagkräftig starke Steigerung und die Stoßkraft der Szenen entschädigt, spielt auf dem Hofe der Ryukes. Der Danziger Komtur der Ordensritter, bei dem des Falkners Tochter, eine Theaterteufelin, Klage angestrengt hat, verlangt an Ort und Stelle Rechenschaft. Eingeschüchtert durch Gregors Drohungen schweigen die Zeugen. Nur Melide sagt die Wahrheit. Die Falknerin und Gregor lassen in ihrer Wut schließlich jede Maske fallen. Sie rühmt sich, ihr Vater habe den seinen umgebracht und er frohlockt, daß er den Mord mit Mord vergolten. Der Komtur aber, in seiner Vorliebe für starke dramatische Verwicklungen entscheidet und damit Friede werde, müsse einer der Ryukesöhne die Falknerstochter zum Weibe nehmen.

Der zweite Teil des Stückes verpufft in ganz grotesken, melodramatisch zugestutzten Abenteuerlichkeiten, denen schlechthin jedes Interesse fehlt. Der gute Heimeringk, der, sich für den Bruder opfernd, die Falknerin gefreit hat, erntet schlechten Dank. Gregor — das macht die Wahlverwandtschaft der dämonischen Naturen — fühlt sich bei allem Haß in heißer Liebesglut zu ihr gezogen. Die beiden Frevler deklamieren in wundervoll geschwollenen Redensarten sich gegenseitig etwas vor und zünden dann nach ihrer Liebesfeier, um Heimeringk, der über See gefahren, zum Scheitern zu bringen, am Klippenstrand den Holzstoß an. Aber die Strandkinder, von der ihrem Besitzer schwärmerisch ergebenen Melide angeführt, machen den schmählichen Anschlag zunichte. Unversehrt durchkreuzt der Gute die Brandung. Er trägt das Ordenszeichen. Melide bekommt ihn also nicht zum Mann, wird aber auf Grund eines Amuletts dafür wenigstens als hochgeborene Fürstentochter erkannt.

Die Dekoration war glänzend, die Aufführung — von Fräulein Nessel abgesehen, die die Geziertheit der Melide noch aus eigenem steigerte — recht gut, hervorragend Frau Poppe als wilde Falknerin. Der Dichter wurde viel hervorgerufen, doch klang am Schlusse ein vernehmliches Zischen in den Applaus. dt.

Notizen.

— Theaterchronik. Harry Walden gastiert am 5. Januar im Luisen-Theater als Karl Heinrich in „Alt-Heidelberg".

— Das Deutsche Theater wird im August und September des nächsten Jahres wieder im Münchener Künstler-Theater Festspiele veranstalten. Außer Wiederholungen von „Hamlet" und dem „Kaufmann von Venedig" sollen „Julius Cäsar", „Die Zähmung der Widerspenstigen" (der vorausgenommene diesjährige Karnevalsscherz des D. Th.), der „Faust" 2. Teil und die „Orestie" des Aeschylos dargestellt werden.

— Der Beweis für den Fermatschen Satz erbracht? In der Verbandszeitschrift preußischer Landesvereine glaubt Oberlandmesser Seyfert zu Breslau den Fermatschen Satz bewiesen zu haben (daß die Summe der nten Potenz zweier ganzen Zahlen niemals die nte Potenz einer dritten ganzen Zahl ergeben kann, wenn n größer als 2 ist). In der Wolfskehl-Stiftung ist ein Preis von 100 000 M. für den bestimmt, der obigen Beweis liefert. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, die kürzlich einem anderen Mathematiker einen Preis von 1000 M. für die teilweise Lösung der Aufgabe zuerkannte, wird darüber entscheiden, ob der Beweis gelungen ist.

— 80 000 Mark für ein neues Stück, das ihn in all seinen Künsten zeigt, bietet der italienische Verwandlungskünstler Fregoli. Der gewandte Mann weiß sich bekanntlich noch schneller umzuziehen wie manche Fürsten, die hierin doch auch allerlei leisten. Dafür bezieht er aber auch eine Zivilliste, die es mit mancher fürstlichen aufnimmt. Welch eine Perspektive für ausrangierte Herrschaften!

Oberamtmann **Kapferer** wendet sich dann in sehr scharfer Weise gegen das Verhalten des christlichen Arbeitersekretärs **Engel**, der wider besseres Wissen den Arbeitern die Ergebnisse der Einigungsverhandlungen unrichtig mitgeteilt und auch später an seinen unrichtigen Behauptungen festgehalten habe. Er ist der Ansicht, daß Engel, wenn nicht **subjektiv**, so doch **objektiv** wiederholt die Unwahrheit sagte.

Der nächste Zeuge ist **Otto Liebendörffer**, Direktor der Filiale Rheinfelden der Aluminiumwerke Neuhausen. In ausführlicher Weise wird bei seiner Vernehmung das Vorgehen der Fabrikleitung gegen die Ausständigen während des Streiks besprochen, wobei erwähnt wurde, daß man die Arbeiter zum sofortigen Verlassen der Fabrikwohnungen aufgefordert habe. Zeuge erklärt, daß, wenn die Streikenden in die Fabrik eingedrungen wären, **es auf beiden Seiten viele Tote** gegeben hätte. Die Angestellten seien sich ihrer „Pflicht" (!) im Interesse des Schutzes der Fabrik bewußt gewesen. Der Portier Biel hätte, als er **zur Waffe gegriffen, durchaus im Bewußtsein seiner Pflicht** gehandelt!

Die Angeklagten verzichten trotz Aufforderung auf weitere Fragen an den Zeugen.

Das Zeugenverhör nimmt seinen Fortgang.

Stadtverordneten-Versammlung.

35. Sitzung. Mittwoch, den 22. Dezember 1909, nachmittags 5 Uhr.

Der Vorsteher **Michelet** eröffnet die Sitzung nach 5½ Uhr.

In den Ausschuß für die Vorlage wegen Verbreiterung der Friedrichstraße sind von der sozialdemokratischen Fraktion die Stadtverordneten **Borgmann, Ewald, Hintze** und **Sassenbach** entsendet.

Mit der **Erhöhung** der von den Berliner Grundstücken zu zahlenden **Kanalisationsabgabe** von 1½ auf 2 Proz. des Grundstücksnutzungswertes hat sich der eingesetzte Ausschuß mit 8 gegen 3 Stimmen einverstanden erklärt. Die „Hausagrarier" haben für ihren ablehnenden Standpunkt auch im Ausschuß beredte Vertreter, aber nicht die Mehrheit gefunden.

Stadtv. **Landsberg** (A.-L.) protestiert mit gleicher Hartnäckigkeit wie in der ersten Lesung gegen die neue Belastung der Hauseigentümer und verlangt wiederum die Verwerfung der Vorlage, die doppelt ungerecht sei angesichts der drohenden Wertzuwachssteuer, deren Annahme in sicherer Aussicht stehe.

Stadtv. **Roseuow** (N. L.) tritt diesen Ausführungen entgegen unter Bezugnahme auf die im Ausschuß vom Magistrat abgegebene Erklärung, daß nicht im Entferntesten die Absicht bestehe, später etwa aus der Kanalisationsverwaltung eine Ueberschußverwaltung zu machen.

Stadtv. **Singer** (Soz.): Ich hatte geglaubt, es würde eine nochmalige Debatte nach der Ausschußverhandlung hier nicht mehr nötig sein. Nachdem aber Kollege Landsberg von dem alten deutschen Grundsatz Gebrauch gemacht hat, daß den Verurteilten das Recht zustehe, drei Tage lang zu schimpfen, muß ich seiner Argumentation auch meinerseits entgegentreten. Der Berliner Grundbesitz hat alle Ursache, der Stadt für die Kanalisation dankbar zu sein, welche wesentlich den Grundstückswert auf der Höhe hält. Die Herren reden immer von der neuen Belastung, vergessen aber die bedeutende **Entlastung**, die ihnen durch die Kanalisation zuteil wird, ich verweise nur auf die Abfuhr der Fäkalien, die sonst den Eigentümern obläge. Auch der Wertzuwachs wird wesentlich solchen gemeinnützigen Einrichtungen wie der Kanalisation verdankt. Nicht der Hausbesitzer hebt die Stadt Berlin, sondern umgekehrt: es ist die Stadt Berlin, die den Hausbesitzer hebt. (Widerspruch der Hausbesitzer.) Im übrigen sagt das Gesetz ausdrücklich, daß die Kosten durch **Gebühren** erhoben werden, und hätte die Stadt Lust, so könnte sie die **ganze** Ausgabe den Hausbesitzern aufbürden, tatsächlich werden aber noch 1½ Millionen vom **Stadtsäckel** übernommen. Die Herren a la Landsberg erwecken durch ihre Uebertreibungen den Eindruck, als ob es das größte Unglück der Welt wäre, in Berlin Hausbesitzer zu sein. (Heiterkeit und Beifall.)

Stadtrat **Alberti**: Auch wenn im Etat für 1910 2 Proz. eingesetzt werden, muß die Stadt noch 1 300 000 M. Zuschuß leisten.

Stadtv. **Zylicz** (A. L.): Gerade diese Angabe bestärkt mich in dem Verlangen, die Vorlage an den Ausschuß zurückzuverweisen, denn in der Begründung waren andere Ziffern mitgeteilt. Der Hausbesitz ist sehr schwer belastet und seine Lage keineswegs glänzend.

Stadtv. **Cassel** (A. L.) ist in letzterem Punkte annähernd gleicher Meinung, hält aber die Erhöhung auf 2 Proz. für eine gerechte Maßregel, die weder Vermieter noch Mieter überbürde.

Stadtv. **Jden** (A. L.) schließt sich dem Chor der Hausagrarier mit dem gleichen Nachdruck an wie bei der ersten Lesung und sucht die schreiende Ungerechtigkeit dieser Maßregel mit weiteren Beweisen zu belegen. Der Rieselfelderbetrieb mit seiner Viehwirtschaft geht die Hausbesitzer gar nichts an!

Stadtrat **Marggraff**: Die Viehwirtschaft und die Bauten auf den Rieselfeldern haben ja gerade den Zweck, den Zuschuß, der sonst auf die Gebühr zu schlagen wäre, möglichst zu vermindern!

Stadtv. **Gronewaldt** (A. L.) läßt sich ebensowenig wie die anderen Wortführer des Hausbesitzertums von diesen Gegengründen überzeugen.

An der weiteren Debatte beteiligen sich noch der Kämmerer Dr. **Steiniger**, **Cassel**, der seinen Fraktionsgenossen Jden und Gronewaldt und ihrer „leidenschaftlichen" Opposition scharf entgegentritt, sowie unter lebhaften Unwillensäußerungen der Mehrheit nochmals die Stadtverordneten **Jden** und **Zylicz**.

Der Antrag auf Zurückverweisung wird unter großer Heiterkeit der Versammlung fast einstimmig verworfen, die Vorlage nach dem Magistratsvorschlag **fast einstimmig angenommen**.

Zu der Uebersicht über

die Frequenz der Gemeindeschulen

am 1. November 1909 bemerkt

Stadtv. **Ulrich** (A. L.): Die Uebersicht ergibt 35 000 leere Plätze und 181 leere Schulzimmer. Ist es da wirklich geboten, im bisherigen Tempo mit dem Bau neuer Schulen fortzufahren? Die „Schulhygiene" hat den Bau des dritten Hunderts der Gemeindeschulen sehr beschleunigt, fast überstürzt. Nicht weniger als 40 000 Kinder unterstehen der Aufsicht der Schulärzte, und hier liegt ein Hauptgrund dafür, daß so viele das Ziel der achtklassigen Schule nicht erreichen. Dabei kostet uns jetzt jedes Gemeindeschulkind 100 M. jährlich gegen 50 M. vor der Aera der sogenannten Schulhygiene! Möge der Stadtschulrat prüfen, ob wir uns nicht bei dem siebenklassigen Plane weit wohler befanden.

Stadtv. **Borgmann** (Soz.): Ich sehe die Dinge mit etwas anderen Augen an. In der Oeffentlichkeit hat die Frage des Achtklassensystems eine lebhafte Bewegung hervorgerufen und die Meinung der meisten Pädagogen geht dahin, daß nichts verkehrter wäre, als es jetzt wieder zu beseitigen.

Bei der Einweihung der 300. Gemeindeschule hat der Schulrat eine Art Programmrede gehalten. Die Schuldeputation hat er dabei nicht hinter sich, denn dort ist man noch der Meinung, das Achtklassenschulsystem habe sich nicht bewährt. Ich gebe das zu, aber es **konnte** sich auch nicht bewähren, der verschiedentlichen Hemmungen wegen, welche in den abgelaufenen 8 Jahren die Bewährung zurückhalten mußten. Die vorgelegte Uebersicht scheint eine Entwickelung zum Bessern auszuweisen, aber sie **scheint** auch nur. Der Rückgang der Klassenfrequenz ist zum Teil das Ergebnis des Rückganges der Einschulungen; es sind 1200 Kinder weniger in den Schulen. Darin kommt der ungeheure wirtschaftliche Rückgang zum Ausdruck. Die Krise hat Tausende von Familien gezwungen, den Wohnort zu wechseln. Die Zahl der ersten Klassen ist gegen die vorige Nachweisung gestiegen, und auch **ihre** Frequenz ein Beweis für die weitere Einkehung des Achtklassensystems. Wir haben immerhin 157 erste Klassen, welche über 35 Kinder zählen.

Wenn man hier vielleicht Ersparnisrücksichten in den Vordergrund schiebt, so frage ich: Wird in den **höheren** Schulen eine solche Rücksicht genommen? Wenn nicht, warum denn in den Gemeindeschulen, wo man doch weiß, daß das neue System sich noch nicht hat vollständig durchsetzen können? Die Erhöhung der Kosten pro Schulkind führt sich auch auf die Einziehung des Staatsbeitrags sowie auf die Erhöhung der Lehrergehälter zurück. Und hätte uns nicht gleichzeitig dargetan werden müssen, wie die Kosten für die höheren Schüler gestiegen sind? Der Vorredner hätte als Mitglied der Schuldeputation diese wichtigen Ziffern sich leicht verschaffen können, er hat es aber versäumt.

Der Schulrat hat in der erwähnten Rede mitgeteilt, daß bei weniger als 25 Kindern die betreffende erste Klasse aufgelöst werden soll. In den skandinavischen Ländern gilt der Grundsatz, daß über 40 (in Dänemark 35) Kinder in einer Klasse nicht vorhanden sein dürfen. 60 unserer **ersten** Klassen haben über 40 Kinder, bis 52! Können die mit Erfolg unterrichtet werden? Da drängt sich doch wirklich der Argwohn auf, daß hier **Ersparnisrücksichten** im Hintergrunde wirksam sind. Die **Aufnahmeklassen** sind zum Teil außerordentlich stark belastet, und sie haben eine viel zu hohe Frequenz; da können die elementarsten Kenntnisse den Kindern nicht mit der gehörigen Gründlichkeit beigebracht werden. In Zukunft soll die Frequenz der Aufnahmeklassen von 60 auf 55 herabgesetzt werden. Ist diese Herabsetzung ausreichend, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, den Unterrichtsstoff der untersten Klasse zu beherrschen? Eine der Hemmungen soll in dem Zustrom aus den östlichen Provinzen liegen, der vielfach aus Schulen kommt, die nur Minderwertiges leisten. Muß das so sein? Läßt sich **diese** Hemmung nicht beseitigen? Nebenbei weise ich da auf den Widerspruch hin, der darin liegt, daß man Berliner Waisenkinder nach demselben Osten verschickt, wo sie in einklassigen Dorfschulen unterrichtet werden! In New York wird den Schwierigkeiten, die durch den entsprechenden Zustrom entstehen, in wirkungsvollster Weise begegnet; warum soll das nicht auch bei uns möglich sein?

Durch die schulärztliche Untersuchung, die gerade **wir** ja nach langen heißen Kämpfen durchgesetzt haben, ist Klarheit über den Gesundheitszustand der Schulkinder gewonnen worden; diesem ersten Schritt müssen weitere folgen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, denen die kranken und kränklichen Kinder ausgesetzt sind, und zwar **von Gemeinde wegen**, damit das Fundament geschaffen wird für die Kinder, daß sie den Anforderungen des Unterrichts genügen können. Das wird natürlich auch wieder Geld kosten; aber so gut wie Sie gezwungen worden sind, die Kosten für die Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Schulkinder zu tragen, so gut werden Sie auch **diese** Kosten tragen müssen. Das siebenklassige System hat bei seinem kurzen Bestehen überhaupt gar keinen Beweis für seine Bewährung ablegen können. Bei der Einweihung der 300. Gemeindeschule ist übrigens meine Fraktion, die zweitstärkste der Versammlung, völlig **übergangen** worden, vielleicht, weil man fürchtete, daß sich die Feier zu einer rein höfischen gestalten würde.

Will Herr Ulrich die Kinder aus weit entlegenen Bezirken zwingen, weite Wege zu machen, um die freien Plätze in den Schulen einzunehmen? Wir würden eine **Schulnot** bekommen, wenn keine neuen Schulen mehr gebaut werden sollen, wie sie so schlimm noch nie dagewesen ist, besonders wenn wieder eine wirtschaftliche Besserung eintritt. Das Schulunterhaltungsgesetz zwingt uns ja auch, **konfessionelle** Schulen einzurichten; gerade in den katholischen Schulen sind zum Teil die ersten Klassen nicht vorhanden. Die Gründe, weshalb auffallenderweise in den **Mietsschulen** keine ersten Klassen vorhanden sind, sollte die Verwaltung uns angeben. Die Fluktuation der Bevölkerung kann und darf kein Hinderungsgrund für den Bau neuer Schulen oder gegen das achtklassige System sein.

In seiner Rede erklärte der Schulrat schließlich, er würde nie der Beseitigung des achtklassigen Systems zustimmen, bevor die Gewähr dafür gegeben wäre, daß keine Nachteile daraus erwachsen. Ich freue mich dieser Erklärung; aber Herr Ulrich und Herr Cassel, der ihm Beifall zollte, sind sehr einflußreiche Mitglieder der Schuldeputation, und die hat die Entscheidung. Wird die achtklassige Schule beseitigt, so stellt sich Berlin ein unglaubliches Armutszeugnis aus. Die rückständigen Bestrebungen und reaktionären Auffassungen des Kollegen Ulrich sollte die Versammlung sich nicht zu eigen machen; die Versammlung muß sich dagegen wehren, daß solche Bestrebungen zur Geltung kommen, ebenso der Magistrat. Es gilt hier die Ehre der Stadt Berlin! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Vorsteher **Michelet**: Wer bei der Einweihung der 300. Gemeindeschule zugegen sein wollte, hatte sich zu melden und wurde dann von der Versammlung gewählt.

Stadtschulrat **Fischer**: Daß wir mit dem Bau neuer Schulen einhalten werden, wenn die im Bau begriffenen fertig sind, kann ich Herrn Ulrich nicht versprechen. Die Erfolge der Achtklassenschule werden sich weiter verbessern; ob sie erfüllen wird, was man sich von ihr verspricht, ist wenigstens zweifelhaft, aber ehe man an eine Aenderung geht, etwa von der siebenklassigen mit einer Selekta, wird man mindestens noch einige Jahre die jetzige Entwickelung beobachten müssen.

Ueber die Fragen, welche ich in meiner Rede bei der Feier behandelte, habe ich nur meine persönliche Meinung vorgetragen. Der Vergleich der ersten Klassen der allgemeinen Volksschule mit den Primen der höheren Schulen ist doch nicht zulässig.

Der Beschluß wegen der Höchstzahl 55 konnte bei der Einschulung am 1. Oktober noch nicht berücksichtigt werden. Wie wir die aus dem Zufluß von Osten entstehenden Hemmungen beseitigen sollen, hat uns Kollege Borgmann nicht gesagt; eine Differenzierung der Schüler halte ich mit dem Wesen der allgemeinen Volksschule nicht für vereinbar. Für eine siebenklassige Schule mit einer Selekta würde ich sehr wohl zu haben sein.

Stadtv. **Cassel**: Die Auffassung des Stadtv. Borgmann von der prinzipiellen Stellung des Stadtschulrats war hiernach völlig irrtümlich. (Stadtv. **Borgmann**: Würde ich sehr bedauern!) Der Stadtschulrat will nur die Möglichkeit behalten, den Schülern, die so weit kommen, ein achtes Schuljahr zu sichern. Das wollen wir alle. Einig sind wir sämtlich, auch Herr Borgmann, in dem Bedauern, daß nur 41 Proz. der Kinder in die erste Klasse gelangen. Das liegt an dem vor acht Jahren uns oktroyierten Schulsystem. 10 Proz. aller Kinder gelangen aus Gesundheitsgründen nicht mit vollendetem 6. Jahre in die Schule; dann kommen Krankheiten und Umzugsverhältnisse in Betracht. Dagegen lassen sich keine Einrichtungen treffen, wie es Herr Borgmann verlangt. Uebrigens sind in den Ostprovinzen, wohin wir unsere Waisenkinder schicken, auch sehr gute Schulen vorhanden. Wir haben die Pflicht, möglichst vielen Schulkindern eine **abgeschlossene** Schulbildung zu gewähren. Mit dem Schlagwort „Reaktion" ist da nichts getan. Wollen Sie Bertram nicht gelten lassen, so wird Ihnen Zwick vielleicht eine größere liberale Autorität sein, und der war für die siebenklassige Schule mit einer Oberklasse! Wir wollen nicht sparen an der Schule, aber die überwiegende Mehrzahl der Volksschüler muß auch das Ziel der Volksschule erreichen können. (Beifall.)

Stadtv. **Borgmann**: Die „Liberalität" des Stadtschulrats Bertram bestand wesentlich in Reden gegen die Sozialdemokratie, und dem Schularztsystem hat er jede Berechtigung abgesprochen. Gegen das achtklassige System sind Herr Ulrich und seine Freunde von allem Anfang an Sturm gelaufen. (Widerspruch.) Von Jahr zu Jahr ist doch die Prozentzahl der Frequenz der 1. Klassen besser geworden, und sie wird noch mehr steigen, wenn die bezeichneten Hemmnisse beseitigt sind.

Oberbürgermeister **Kirschner** nimmt den verstorbenen Bertram gegen den Vorwurf, kein liberaler Mann gewesen zu sein, in Schutz. Auch von dem sehr liberalen Gesichtspunkt der persönlichen Freiheit aus könne man sehr viel gegen die Sozialdemokratie einzuwenden haben; damit betätige man sich gerade als Liberaler! „Der Geheimrat Bertram ist der Vater des großartigen Berliner Gemeindeschulwesens; ihn habe ich gegen solche Angriffe zu verwahren für meine Pflicht gehalten. Diese Angriffe reichen an ihn nicht heran, das ist der Trost, den ich dabei habe." (Beifall.)

Stadtv. **Cassel**: Ueber das achtklassige System haben doch nicht nur **die** mitzusprechen, die ihm Hosianna singen! Ich bin aber niemals dagegen Sturm gelaufen.

Stadtv. **Borgmann**: Ich konstatiere, daß wir mit Anerkennung für Bertram zu seinen Lebzeiten nicht gekargt haben; trotz aller dieser Anerkennung kann aber davon keine Rede sein, daß es nun nicht erlaubt sein soll, Kritik an seiner Tätigkeit zu üben. (Unruhe und Zwischenrufe.) Ja, diese Kritik ist als ungehörig bezeichnet worden. Wenn die eben gehörte Skizzierung der Tätigkeit des Herrn Bertram „liberal" ist, so muß ich mich damit bekeit des Herrn Bertram „liberal" war, so muß ich mich damit bescheiden, daß **ich** von „liberal" eine andere Auffassung habe.

Stadtv. Dr. **Hermes** (A. L.): Herr Bertram ist bereit gewesen, eine Kandidatur für die Fortschrittspartei anzunehmen für einen Berliner Wahlkreis. (Ruf bei den Sozialdemokraten: Donnerwetter! Große Heiterkeit.) Für die Herren Sozialdemokraten gibt es ja aber keine Liberalen als sie selbst.

Die Versammlung nimmt von der Vorlage Kenntnis.

Auf Antrag des Stadtverordneten **Singer** beschließt man, die Vorlagen wegen Gewährung einer Beihilfe von 3000 M. an die **Heilsarmee** zur Begründung eines Männerasyls sowie betr. den Vertrag mit der **Ziegeltransport-A.-G.** wegen der Errichtung eines Krans am Hafenplatz von der Tagesordnung abzusetzen.

Bei dem Neubau des Märkischen Museums, bei seiner inneren Einrichtung und bei der Aufstellung der Sammlungsgegenstände ist der Kostenanschlag um 367 000 M. überschritten worden. Der Magistrat sucht hierfür die nachträgliche Genehmigung nach.

Auf Antrag **Stapf** (A. L.) wird die Vorlage einem Ausschuß überwiesen.

Für die Vorlage wegen Erwerbung eines Schulgrundstücks an der Finnländischen bezw. Bornholmer Straße befürwortet Stadtverordneter **Borgmann** einen Ausschuß, da das Grundstück wenig geeignet und viel zu teuer sei. Der Antrag wird auch vom Stadtverordneten **Lentz** (A. L.) unterstützt und von der Versammlung angenommen.

Schluß der öffentlichen Sitzung 9 Uhr.

Aus der Partei.

Englische Proteste gegen Blatchford.

Infolge unserer Notizen über die nationalistischen Exzesse des Auchsozialisten Blatchford sind uns aus den Kreisen englischer Sozialisten und Demokraten zahlreiche Zustimmungsschreiben zugegangen. Mehrfach haben Versammlungen Resolutionen gefaßt, die Protest gegen Blatchfords Aeußerungen erheben. Die Gruppe **Brixton** (London) der **sozialdemokratischen Partei** sendet uns folgenden Beschluß:

„Die Gruppe Brixton der sozialdemokratischen Partei weist entschieden jede Gemeinschaft mit den Aeußerungen ab, die Robert Blatchford über die englisch-deutschen Beziehungen getan hat. Das einzige Ergebnis der Verbreitung solcher Ansichten wird die Stärkung des Mißtrauens zwischen den Nationen sein und muß also den Frieden Europas gefährden. Die Gruppe ergreift die Gelegenheit, um den deutschen Arbeitern brüderliche Grüße zu senden und aufs neue die internationale Solidarität der Arbeiter der ganzen Welt zu proklamieren."

Die Verfolgung der Sozialisten in Argentinien.

Der Verwaltungsausschuß der **französischen sozialistischen Partei** hat einen **Protest gegen die Brutalitäten der argentinischen Regierung** erlassen, in dem es heißt: „Die Regierung von Argentinien verhaftet die sozialistischen Kämpfer und läßt sie **erschießen**. Die Preßfreiheit ist unterdrückt, das Erscheinen des **offiziellen Parteiorgans „Die Vorhut"** verboten, die Redakteure sind **verhaftet**. Die Versammlungslokale der Gewerkschaften und der Partei sind geschlossen, zuvor aber von der Polizei geplündert worden. Diese Regierung, die unter der republikanischen Etikette ihre Macht aufs schimpflichste mißbraucht, verdient die Verachtung der zivilisierten Welt."

Polizeliches, Gerichtliches usw.

Ein Freispruch.

Wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des schlesischen Kohlenmagnaten Fürsten Pleß und des Landrats Freiherrn v. Zedlitz hatte sich der Genosse Arbeitersekretär **Osterroth** vor der **Strafkammer zu Waldenburg i. Schl.** zu verantworten. Das Majestätsverbrechen und die Beleidigungen der beiden Adelssprößlinge sollen nach der Anklage in einer Rede über die Reichsfinanzreform begangen worden sein. Als Zeugen figurierten natürlich die überwachenden Gendarmen, deren Bericht die kuriosesten Stilblüten enthielt. Die Zeugenvernehmung ergab, daß die betreffenden Herren in politischen Dingen reine Unschuld waren. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem eine Gesamtstrafe von **fünf Monaten Gefängnis**. Das Gericht erblickte in den, den Kaiser betreffenden Aeußerungen keine Majestätsbeleidigung und hielt auch die Feststellung, daß oben genannte Adelssprößlinge Raubritter als Ahnen gehabt hätten, nicht für beleidigend. Der Angeklagte wurde daher **freigesprochen**.

Aus Industrie und Handel.

Rotstandspreise.

Auf den Berliner Viehmärkten vor den Weihnachtsfesten stellten sich in den Jahren 1907—1909 Auftriebe und Höchstpreise für Schweine, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung" feststellt, folgendermaßen:

am 21. Dez. 1907: 19 250 Schweine, notierter höchster Preis 57 M.,
am 23. Dez. 1908: 14 600 Schweine, notierter höchster Preis 67 M.,
am 22. Dez. 1909: 19 978 Schweine, notierter höchster Preis 73 M.

Diese Zahlen zeigen deutlich den stetigen und großen Aufstieg der Schweinepreise.

Kapitalsansprüche der Banken.

Die Neuinvestierungen und Kapitalserhöhungen haben auf dem Gebiete des Bankwesens im Jahre 1909 einen großen Umfang erreicht. Nicht weniger als 53 neue Kollektivunternehmungen in der Form von Aktiengesellschaften oder Gesellschaften m. b. H., deren Erwerbsart der Betrieb des Bankgeschäftes ist, sind im laufenden Jahre entstanden. Die Summe der **für Neugründungen angeforderten Kapitalien** beläuft sich auf insgesamt 43,20 Millionen Mark. Insgesamt ergeben sich für das laufende Jahr 21 Neugründungen mehr als im Vorjahre und die neuinvestierten Kapitalien übertreffen die vorjährigen Anlagen um rund 15,60 Millionen Mark. Bedeutend größeren Kapitalbedarf beanspruchten indessen die **Kapitalserhöhungen alter Gesellschaften**, von denen im laufenden Jahre 55 gegen 37 im Vorjahre mit der Vergrößerung und dem Ausbau ihrer geschäftlichen Beziehungen vorgingen. Die Kapitalserhöhungen beliefen sich auf rund 136,18 gegen nur 66,53 Millionen im Vorjahre. Der gesamte Kapitalbedarf für Neugründungen und Kapitalserhöhungen beläuft sich für die ersten elf Monate des Jahres mithin auf rund 179,38 **Millionen Mark**, während in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 94,29 Millionen Mark beansprucht wurden.

Preiserhöhung. Wie die „Textilwoche" berichtet, beschloß der Verein zur Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Web-

warenfabrikanten von Chemnitz und Umgegend, in dem die gesamte dortige Handschuh-, Strumpfwaren- und Trikotagenindustrie vertreten ist, sämtliche Warenpreise zu erhöhen. Begründet wird die Maßnahme mit der Verteuerung des Rohmaterials.

Baumwollernte. Nach dem Berichte des Zensusbureaus der Vereinigten Staaten wurden bis zum 13. Dezember d. J. 9 362 000 Ballen handelsfähiger Baumwolle entkörnt. Dem stehen gegenüber 11 904 269 Ballen in der gleichen Zeit des Vorjahres, 9 284 070 Ballen in 1907 und 11 112 789 Ballen in 1906. Der vorhergehende Bericht vom 8. Dezember d. J. gab die bis zum 1. Dezember d. J. entkörnte Baumwolle auf 8 878 000 Ballen an.

Die Weltproduktion von Petroleum belief sich im Jahre 1908 auf insgesamt 38 052 283 Tonnen (zu 1000 Kilogramm) gegen 35 032 235 Tonnen im Jahre 1907. Von der Weltproduktion fallen 63 Proz. auf Amerika, 21,7 Proz. auf Rußland, 6 Proz. auf Galizien, 3 Proz. auf Rumänien, 3 Proz. auf Niederländisch-Indien, und auf alle übrigen Länder 4,62 Proz. Trotz Gas und Elektrizität nimmt der Bedarf an Petroleum ständig und ganz bedeutend zu.

Die Banken in den Vereinigten Staaten.

Die Kongreßkommission für Geld- und Bankwesen veröffentlicht auf Grund von Anfragen bei sämtlichen Banken in den Vereinigten Staaten folgende Materialien:

Es liegen Berichte von 6893 Nationalbanken, 11 319 Staatsbanken, 1703 Gegenseitigkeits- und Sparbanken, 1407 Privatbanken sowie 1079 Loan und Trust Compagnien vor. Die Gesamtaktiva dieser Institute erreichen die Summe von 21 Milliarden 100 Millionen Dollar. Die von ihnen gewährten Darlehen betragen 11 773 000 000 Dollar, ihre Kapitalanlagen in Bonds usw. 4 614 000 000 Dollar, ihr Barbestand beläuft sich auf 1 432 000 000 Dollar (einschließlich 899 000 000 Dollar in Goldmünzen und Goldzertifikaten), ihr Aktienkapital auf 1 800 000 000 Dollar, an Reserven und zurückgestellten Gewinnen halten sie 1 835 000 000 Dollar und ihre Depositen betragen 14 106 000 000 Dollar, wovon 6 956 000 000 Dollar gegen Scheck und 605 000 000 Dollar auf sofort zahlbare Hinterlegungsscheine behoben werden können, 4 926 000 000 Dollar Sparbankeinlagen und 1 212 000 000 Dollar auf bestimmte Fristen eingelegt sind.

Sägemühlentrust. In den Vereinigten Staaten haben sich, wie aus New York gemeldet wird, etwa 700 Sägemühlen, welche zusammen im Jahre 2 000 000 000 Schindeln fabrizieren, zusammengeschlossen. Die dadurch organisierte Produktion entspricht etwa zwei Dritteln der Weltproduktion.

Lohnerhöhungen — aber keine Besserung der wirtschaftlichen Lage.

Sehr beachtlich ist, was der österreichische Zentral-Gewerbeinspektor Viktor Würth in seinem allgemeinen Bericht für 1908 über die ermittelten Lohnerhöhungen im verflossenen Jahre in Oesterreich in bezug auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiter sagt. Die Lohnerhöhungen bewegten sich zwischen 5 und 25 Prozent; nur der Berichterstatter in Prerau verzeichnet Lohnerhöhungen bis 30 Prozent. Die meisten dieser Lohnerhöhungen wurden ohne Streiks erzielt; vielfach sahen sich Unternehmer zur Erhöhung der Löhne veranlaßt, um das Wegziehen ihrer Arbeiter zu anderen Unternehmungen zu verhindern. „Von einer Besserung der wirtschaftlichen Lage der gewerblichen Arbeiterschaft", erklärt der Gewerbeinspektor, „kann jedoch trotz dieser neuerlichen Steigerung der Löhne nicht gesprochen werden, weil die allgemeine, von Jahr zu Jahr sich steigernde Teuerung der wichtigsten Verbrauchsartikel den erreichten Mehrverdienst fast allenthalben übertraf, zumindest aber paralysierte". In Deutschland ist die Teuerung ebenso groß wie in Oesterreich.

Gerichts-Zeitung.

Todesurteil Zobel bestätigt.

Das Reichsgericht verwarf, wie uns ein Telegramm mitteilt, gestern die Revision der Modistin Auguste Zobel-Berlin, die am 3. Oktober vom Schwurgericht zu Güstrow zum Tode verurteilt worden war, weil sie am 25. März in Rostock die Opernsängerin Frida Barthold aus Eifersucht erschossen hatte.

Eines schweren Vertrauensbruchs in amtlicher Stellung

hatte sich der Kreisausschußassistent Heinrich Thormann schuldig gemacht, welcher sich gestern unter der Anklage des Amtsvergehens vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I verantworten mußte. — Der Angeklagte war von dem Landratsamt des Niederbarnimer Kreises im Jahre 1907 als etatsmäßiger Bureauassistent angestellt worden. Da er ein sehr fleißiger und gewandter Arbeiter war, wie der Landrat Graf Roedern vor Gericht als Zeuge bekundete, wurde er mit einem besonderen Vertrauensposten betraut. Er wurde u. a. damit beauftragt, bei dem Erwerb von Grundstücken für Chausseebauten und für den Bau der Industriebahn Tegel—Friedrichsfelde die schriftlichen vorbereitenden Arbeiten vorzunehmen. Obwohl er als Urkundsbeamter keinerlei Befugnisse dazu hatte, Gelder einzuziehen, verstand es der Angeklagte, insgesamt 5000 Mk., die an verschiedenen Stellen als Sicherheit hinterlegt waren, sich anzueignen. Die unterschlagenen Beträge wurden dann später von dem Angeklagten in sehr geschickter Weise durch unrichtige Buchungen und sonstige Manipulationen verdeckt. — Vor Gericht war der Angeklagte geständig und behauptete, daß er das veruntreute Geld in erster Linie dazu verwendet habe, um noch nachträglich das Abiturientenexamen zu machen, auch habe er Mutter und Geschwister unterhalten müssen. Der **Staatsanwalt** beantragte eine **Gefängnisstrafe von 1¼ Jahren.** Das **Gericht** nahm von einer Gefängnisstrafe Abstand, um nicht ein für alle Mal die Zukunft des Angeklagten zu vernichten und erkannte **auf eine Geldstrafe von 4000 M.** eventuell 400 Tage Gefängnis.

Raffiniert ausgeführte Betrügereien bei der Kgl. Seehandlung

lagen einer Straftat zugrunde, mit welcher sich gestern unter Vorsitz des Landgerichtsdirektor **Lieber** die 3. Strafkammer des Landgerichts I zu beschäftigen hatte. Aus der Untersuchungshaft wurden der 20jährige Laufbursche Willi **Rütting** und der erst 16jährige Laufbursche Johannes **Klatt** vorgeführt, um sich wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen zu verantworten. — Die beiden jugendlichen Angeklagten waren als Laufburschen in den Bureaus der Kgl. Seehandlung angestellt gewesen. Sie hatten zu allen Räumen Zutritt, so auch zu dem Kassenraum, in welchem die Quittungsformulare zur Benutzung der Konteninhaber herumlagen. Klatt eignete sich eines Tages zwei dieser Formulare an, um diese mit dem Namen eines Kontoinhabers zu fälschen. Zu diesem Zwecke mußte er jedoch erst die Schriftzüge eines der Konteninhaber genau kennen. In einer Zeit, als sich die beiden Angeklagten in dem Abrechnungsraum allein befanden, kopierten sie ungesehen die Unterschrift eines Kunden und fälschten dann die beiden Quittungen mit dem betreffenden Namen. Um die beabsichtigten Betrügereien von vornherein zu verdecken, bekamen es die beiden Burschen sogar fertig, die in Frage kommenden Geschäftsbücher zu fälschen. Die gefälschten Quittungen, die über 625 und über 700 M. lauteten, ließen sie von jungen Burschen, die sie auf der Straße ansprachen, bei der Kasse einziehen, wofür sie den Boten großmütig 1 M. zahlten. Mit dem Gelde ergriffen beide Angeklagte die Flucht. Nach mancherlei Irrfahrten kamen die beiden jugendlichen Defraudanten nach Frankfurt a. M., wo sie ihr Schicksal ereilte. Sie machten sich durch große Geldausgaben verdächtig und wurden festgenommen. In der **Verhandlung** wurde erwähnt, daß in der Seehandlung die Buchhalterei und die Registratur etwas weit auseinander liegen und die Laufjungen die Aufgabe haben, bei Präsentation einer Quittung nach der Registratur zu gehen, um eine Auskunft über den Stand des Kontos des betreffenden Kunden herbeizuholen. Den beiden Angeklagten wurde von ihrem Vorgesetzten das beste Zeugnis ausgestellt, sie waren schon längere Zeit in der Seehandlung beschäftigt und niemand hatte gegen sie irgend welches Mißtrauen. Es war der Verdacht rege geworden, daß die beiden jungen Leute von einem Radfahrer zu ihrer verbrecherischen Tat verleitet worden seien. Die **Angeklagten** aber versicherten, daß sie nicht von dritter Seite animiert worden seien, sondern der Plan in ihren eigenen Köpfen entstanden sei und zwar erklärte sich Klatt für den Hauptschuldigen. Die Angeklagten hatten Schulden gemacht und wollten auf die geschilderte bequeme Weise zu Geld kommen. Die erbeuteten Summen benutzten die Jungen zu allerlei törichten Dingen: sie kauften sich photographische Apparate und Räder und mieteten sich sogar im Sportpark des Botanischen Gartens eine Kabine. — Staatsanwalt **Heinzmann** beantragte gegen **Rütting 1 Jahr, gegen Klatt 9 Monate Gefängnis.** — Das **Gericht** erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts, rechnete aber den Angeklagten je 1 Monat auf die Untersuchungshaft als verbüßt an.

In recht zerrüttete Familienverhältnisse

leuchtete ein **Kindesmißhandlungsprozeß** hinein, welcher gestern vor der 3. Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors **Liebenow** zur Verhandlung kam. Angeklagt wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung war die **Schauspielerin Frau Margarete Hoffmann** und der **Musiker August Herrmann.** Beide Angeklagte wurden beschuldigt, die jetzt 8jährige Hildegard Hoffmann, die Tochter der Angeklagten H., gemeinschaftlich **mißhandelt** zu haben.

Die Erstangeklagte hatte sich mit einem Schauspieler Groß verheiratet. Die Ehe war jedoch aus verschiedenen Gründen sehr unglücklich, so daß die Eheleute schon im Jahre 1900 wieder auseinandergingen. Die Angeklagte, die seinerzeit schon länger als dreiviertel Jahre von ihrem Manne getrennt gelebt hatte, gab im Jahre 1901 einem Kinde, der kleinen Hildegard, das Leben. Der damalige Ehemann weigerte sich, das Mädchen als sein Kind anzuerkennen. Nachdem die Ehe im Jahre 1902 geschieden worden war, heiratete die Angeklagte dann im Jahre 1903 einen Rechtsanwalt Hoffmann, der jedoch inzwischen auch schon wieder die eheliche Gemeinschaft aufgelöst hat und nach Amerika gegangen ist. Wie die Angeklagte behauptet, soll auch diese Ehe bereits in New York wieder geschieden sein. Vor etwa drei Jahren machte die Angeklagte die Bekanntschaft des erst 23jährigen Mitangeklagten Herrmann, an dessen Vater, der Musikalienhändler ist, sie eine Stradivariusgeige verkaufte. Der junge Mensch wurde von einer unbezähmbaren Leidenschaft für die 12 Jahre ältere Frau erfaßt, mit der er gegen den Willen seiner Eltern ein Liebesverhältnis anknüpfte. Die Eltern versuchten alles mögliche, um ihren Sohn von seiner törichten Leidenschaft zu heilen, konnten es jedoch nicht verhindern, daß der junge Mensch mit der Frau Hoffmann, die seinerzeit im Schillertheater Charlottenburg auftrat, in Charlottenburg eine Fünfzimmerwohnung bezog. Während dieser Zeit sollen sich die jetzt zur Anklage stehenden Mißhandlungen des Kindes der H. ereignet haben. Hausbewohner bemerkten, daß die kleine Hildegard häufig mit blauen Flecken und Striemen bedeckt war. Am 24. Juli beobachteten in demselben Hause beschäftigte Dienstmädchen vom Küchenfenster aus, wie die **beiden** Angeklagten auf das sehr schwächliche Kind einschlugen, nachdem sie es vorher mit Binden an das Bett **gefesselt** hatten. Um diese Zeit erkrankte das Kind auch an einer häßlichen Krankheit, die es sich nur durch direkte Uebertragung zugezogen haben konnte. Der Verdacht, daß der Angeklagte Herrmann der Urheber dieses Leidens gewesen war, bestätigte sich jedoch nicht, sodaß das dahingehende Ermittelungsverfahren eingestellt werden mußte. Nachdem Hausbewohner festgestellt hatten, daß die kleine Hildegard eines Tages aus Nase und Ohren blutete, erstatteten sie Strafanzeige. Das **Schöffengericht Charlottenburg** verurteilte die Angeklagten mit Rücksicht auf die brutale Behandlung des schwächlichen Kindes zu je **2 Monaten Gefängnis.** Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten Berufung ein. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten nahm das Gericht von der Verhängung einer Gefängnisstrafe Abstand und erkannte gegen Frau **Hofmann auf 300 M.** und gegen **Herrmann auf 500 Mk. Geldstrafe.**

Streikposten.

Bei dem letzten großen Schlosserstreik regnete es gegen Streikposten Strafmandate. Auch der Schlosser Mott wurde mit einem solchen über 30 M. beglückt. Er soll sich am 15. September d. J. in der Voltastraße als Streikposten aufgehalten und der wiederholten Aufforderung eines Aufsichtsbeamten, die Voltastraße nicht wieder zu betreten, keine Folge geleistet haben. Mott rief gegen das Strafmandat richterliche Entscheidung an. In der Verhandlung machte er geltend, daß überhaupt keine Aufforderung an ihn ergangen sei. Der **Schutzmann** bekundete, daß er **am Tage vorher** dem Angeklagten erklärt habe, er dürfe die Voltastraße nicht mehr betreten. Als er diesen am nächsten Tage wieder in der Straße gesehen habe, habe er ihn ohne weiteres fistiert. Der Verteidiger, **Rechtsanwalt Dr. Heinemann,** beantragte gegenüber dem Antrag des Amtsanwalts, das Strafmandat zu bestätigen, die **Freisprechung,** da der Schutzmann, mag man auch dessen Befugnisse noch so weit auslegen, jedenfalls am vorhergehenden Tage nicht wissen konnte, wie die Verhältnisse am nächsten Tage liegen und ob dann irgendeine Ordnungsgefährdung im Verweilen des Angeklagten in der Voltastraße liegen könne. Ein ganz unmöglicher Zustand sei es, der Polizei zu gestatten, generell das Betreten ganzer Straßen, vielleicht ganz Berlins, jemandem zu verbieten. Aus den gleichen Gründen **sprach das Gericht den Angeklagten frei.**

Prämien für Kassenbetrüger.

Das Reichsgericht trat am Dienstag der von uns wiederholt verurteilten Praxis entgegen, Arbeitgeber freizusprechen oder mit geringfügigen Strafen zu belegen, die sich dadurch bereichert haben, daß sie Kassenbeiträge den Arbeitern vom Lohne abziehen, diese aber nicht an die Kasse abführen, sondern für sich verwenden.

Das **Landgericht Ostrowo** hatte am 27. August den **Baugewerksmeister Maximilian Langer** von der Anklage des Vergehens gegen das Krankenversicherungsgesetz **freigesprochen.** Erst nach erfolgloser Zwangsvollstreckung hat der Angeklagte die Beiträge bezahlt. Auf die **Revision** des Staatsanwalts hob das **Reichsgericht** das Urteil **auf** und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Die Nichterfüllung der Zahlungspflicht, wurde im Urteil ausgeführt, war vorsätzlich. Die Verurteilung nach dem Krankenversicherungsgesetz war möglich, ebenso nach der Sachlage diejenige wegen Betrugs.

Briefkasten der Redaktion.

K. M. 7. Sie müssen doch am besten wissen, welchen Beruf Sie erwählen wollen und wozu Sie Lust und Liebe sowohl als auch Fähigkeiten besitzen. So allgemein läßt sich die Frage nicht beantworten. — **Charlottenburg. K. 100.** Freiherr v. Lützow war einer der Offiziere und Anführer der sogenannten Freischaren, die sich unter dem Oberbefehl Schills nach der Niederlage von Jena und Auerstedt bildeten. — **W. B. Hier.** Uns leider nicht bekannt. — **E. H. 35.** Setzen Sie sich mit einer Annoncenexpedition in Verbindung. — **M. K. 81.** Sie müßten sich bei den betreffenden Instituten und Behörden direkt bewerben. — **O. H. 19.** 1. Das ist möglich, doch haben wir keine Bestimmungen darüber zu treffen. 2. Nicht außergewöhnlich, aber immerhin eine anerkennenswerte Leistung. — **H. F. 8.** Uns nicht bekannt. Sie erhalten aber auf Anfrage beim Patentamt darüber Auskunft. — **Schulz-Werne.** C. ist nicht mehr Mitglied der Partei. — **R. R. 99.** Wenden Sie sich an einen Friseur. — **Pech. 35.** Glasermeister Scholz, Brangelstr. 110. — **H. Z.** Unseres Erachtens ja; doch holen Sie sich besser in einer Fahrradhandlung Rat. — **O. P. 3.** Aber! Aber! Hängt davon die Verlobung ab? Das vereinbart man doch auf gütlichem Wege. — **W. S. 723.** 1. und 2. Ja.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Stockarbeiter

Franz Mertin

am 21. Dezember verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, von der Halle des Thomas-Kirchhofes in Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.

94/1 **Die Ortsverwaltung.**

Zentral-Verband der Glasarbeiter u. -Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Glasschleifer 73/17

August Friede

am Dienstag, den 21. Dezember, an der Proletarierkrankheit gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 24. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Achtung! **Rixdorf.**

Den Parteigenossen des 16. Bezirks die Mitteilung, daß die **Weihnachtsbescherung für die Kinder der Arbeitslosen** heute Donnerstag, abends 7 Uhr, im Lokal von Eschert, Oderstr. 8/9, stattfindet. 293/1

Dazu ladet ergebenst ein
Die Bezirksleitung.

Offeriere in nur **frischer, schöner Ware,** solange Vorrat reicht:

Fette junge **Gänse 70** Pf.

nur allererste Qualitäten,
Gänseröstpfe. halbe Gänse,
große Rehkeulen von M. 6,50
große Rehrücken „ „ 7,50
Hasen, sauber gespickt, auch geteilt,
fette Suppenhühner, jge. Brathühner,
jge. **Tauben** in riesiger Auswahl.
Wegner, SO. Mariannenstr. 34.

Spezialgeschäft f. Uhren
in größter Auswahl,
gut gehend, genau reguliert:
Kopal-Remi-Uhren v. 5 M.
Silberne Remi-Uhren 7 M.
Goldene Remi-Uhren 12 M.
Schlagw.-Repet.-Uhren 9 M.
Jgd.-Weck-Uhren v. 2 M. an
Reelle schriftliche Garantie.
E. Möbis,
14 Beuth-Straße 14
n. Café Aschinger a. Spittelmarkt

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters **Michael Winkler** sprechen wir allen Freunden und Bekannten sowie den Kollegen und Kolleginnen der Firma Paul Hübner, auch dem Sozialdemokratischen Wahlverein des 4. Kreises unseren innigsten Dank aus. 30522

Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Winkler.

Danksagung.

Für die meinem Manne, unserem Vater von seinen Kollegen und Freunden am Grabe erwiesene Ehre sagen herzlichen Dank [29795

Witwe Gauerke und Kinder.

Danksagung.

Für die rege Beteiligung bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes **Otto Pankow** allen Teilnehmern sowie dem Genossen Schütte für die trostreichen Worte und dem Voigtschen Sänger-Quartett unseren besten Dank.

W. Pankow und Frau,
29519 Königsberger Str. 39.

Danksagung.

Für die vielen Kranzspenden und Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unserer Tochter und Braut

Margarete Löhrich

sagen wir allen Verwandten und Freunden unseren herzlichsten Dank.

Gustav Löhrich nebst Frau.
29605 **Wilhelm Müller.**

Bei der Herstellung des Salamanderstiefels werden die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Technik von geschulten Arbeitern nutzbar gemacht. Durch Verwendung des besten Materials auf den neuesten Leisten entsteht ein in jeder Hinsicht unübertroffenes Erzeugnis. Fordern Sie Musterbuch. V

Einheitspreis . . . M 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

Salamander
Schuhges. m. b. H. Berlin

W. 8 Friedrich-Strasse 182
C. König-Strasse 47
SW. Friedrich-Strasse 221
C. Rosenthaler Tor
W. Potsdamer Strasse 5

MARKE SALAMANDER

NW. Wilsnacker Strasse Ecke Turm-Strasse 9
W. Tauentzien-Strasse 15
N. Bad-Strasse 20
Spandau, Breite Strasse 30

Achtung, Gastwirte! **Biere erstklassigster Aktienbrauerei** **Achtung, Gastwirte!**

offeriere zu Vorzugspreisen, kulantere Bedingungen als Genossenschafts-Brauereien. Ausführliche Offerten unter **A. 3.** an die Expedition des „Vorwärts". 29765

Steppdecken Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 **nur**

Oranienstr. 158

Unterhalte nirgends Filialen!

Steppdecken in voller Bettgröße

Simillseide in den Farb. 5.25 bis 21.00

Wollatlas bord. blau oliv 6.75 bis 27.00

Daunendecken 25.00 bis 125.00

Bunte Normal-Schlafdecken 2.50 3.50 b. 18.00

Wolldecken 3.00 5.00 bis 20.00

Kamelhaardecken 10, 14-36.00

Spezialität der Firma

Reisedecken (engl.) getigert 6, 8 bis 60 M.

Nach auswärts per Nachnahme.

Weihnachts-Extraliste u. Katalog

enorm billiger Geschenkartikel (600 Abbild.) gratis u. franko

Pelzwaren

jeder Art vom einfachsten bis feinsten Genre direkt aus der Fabrik.

Einzelverkauf. Engrospreisen.

F. Kalman,

Kommandantenstraße 15, I. Kein Laden. Teleph. I. 3917.

Garderobe

für Herren, Damen und Kinder,

neueste Fassons größte Auswahl.

Pelz-Garnituren

für Damen und Kinder in kolossaler Auswahl

wöchentlich 1 Mark.

Möbel

Polsterwaren, komplette Wohnungs- und Kücheneinrichtungen, Leib- und Bettwäsche, Betten, Steppdecken, Teppiche, Gardinen, Portieren, Bilder, Wand- und Taschenuhren, Gas- und Petroleumkronen, Sport- u. Kinderwagen

auf Kredit

auch gegen bar an jedermann, eventuell

ohne Anzahlung

bei kleinster Abzahlung.

S. Dorn

Alte Schönhauser Straße 3

Ecke Linienstraße.

Heute bis 10 Uhr abends geöffnet.

Gratis

erhält jeder Käufer sofort beim Kauf einen wirklich wunderbar schönen eleganten

Luxus- oder Gebrauchsgegenstand

nach eigener Wahl.

Sonntag bis 8 Uhr abends geöffnet!

Nur

an der Ecke Dresdener Str. und Ross-Str.

Alte Jakobstrasse 73

I., II., III., IV. Etage in 2 Häusern

befindet sich die Firma

M. Glogau

Kredit-Haus I. Ranges

Jeder erhält Kredit!

bei 1 Mark wöchentlicher Abzahlung und verschwindend kleiner Anzahlung

Herren-Konfektion auf Kredit

und zwar: Herren-Anzüge (Sakko- Jackett- u. Rock-Anzüge)

Herren-Paletots — Ulster

Loden-Wetterkragen – Hosen – Joppen

Knaben-Garderobe

Damen-Konfektion auf Kredit

und zwar: Kostüme und Kleider

Jacketts — Paletots

Hänger — Abendmäntel — Röcke — Blusen

Mädchen-Garderobe

Pelzwaren ▫ Stolas ▫ Muffen

Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder

Die Auswahl sämtlicher Waren in allen Abteilungen ist so gross, wie in jedem Spezialgeschäft

Sehenswert sind meine Riesenläger in **Möbeln** vom einfachen bis zum elegantesten Genre

Einzelne Möbelstücke	Einzelne Zimmer	Ganze Einrichtungen
Anzahlung v. 3 M an	Anzahlung v 10 M. an	Anzahlung v. 20 M an

Gratis erhält jede Dame und jeder Herr sofort beim Einkauf von Damen und Herren-Konfektion Portemonnaies, Handtaschen, Gürtel, Handschuhe, Zigarren- und Zigarettentaschen usw. usw

Beachten Sie gefl. in Ihrem eigensten Interesse nur die Firma

M. Glogau · Alte Jakob-Strasse 73

Ecke der Ross- u. Dresdenerstr.

I., II., III., IV. Etage

Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, habe ich mich entschlossen, die Zahlungsbedingung ganz außergewöhnlich günstig zu stellen, so daß selbst der Unbemittelte in der Lage ist, für sich und seine Familie das Notwendige anzuschaffen. — Ich empfehle in reicher Auswahl:

Auf Abzahlung!

Herren-Anzüge

1 Anzug 15 Mark	Anzahlung	3,00
1 Anzug 21 Mark	Anzahlung	4,00
1 Anzug 27 Mark	Anzahlung	5,00
1 Anzug 34 Mark	Anzahlung	6,00
1 Anzug 42 Mark	Anzahlung	8,00

Herren-Paletots

1 Paletot 18 Mark	Anzahlung	3,00
1 Paletot 24 Mark	Anzahlung	4,00
1 Paletot 30 Mark	Anzahlung	5,00
1 Paletot 36 Mark	Anzahlung	6,00
1 Paletot 45 Mark	Anzahlung	8,00

Damen-Garderobe

1 Jackett 15 Mark	Anzahlung	3,00
1 Jackett 25 Mark	Anzahlung	5,00
1 Jackett 30 Mark	Anzahlung	6,00

Wäsche.

Abzahlung **1 Mark** per Woche an.

S. Gottlieb G. m. b. H.

Rosenthalerstr. 54, I.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.

Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz,

10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4.

Sie müssen es wissen!

Elegante Herren- u. Knaben-Garderoben sehr gut u. billig verkauft

Spezial-Haus Leo Wolff,

Rigaer Str. 1, am Baltenplatz.

Gegr. 1897. Reelle Bedienung.

Spezialität: „Maßersatz auf Roßhaar."

Wir offerieren unsere durch warme Destillation hergestellten Liköre bei unübertroffener Qualität zu folgenden sehr billigen Preisen. Z. B.:

Alpenkräuter	0,90 M.
Stonsdorfer	0,90 „
Berliner Doppel-Kümmel	0,95 „
Glühwürmchen	0,95 „
Thorner Lebenstropfen	1,10 „
Stargardter Tropfen	1,10 „
Halb und Halb	1,10 „
Meyers feiner Magenbitter	1,20 „
Kognak-Verschnitt	1,20 „
Rum-Verschnitt	1,20 „
Aromatique	1,30 „
Berliner Tafel-Kümmel	1,30 „

Käuflich in allen Geschäften in Berlin und Vororten, welche unsere Waren führen.

Jedes Etikett trägt unsere Firma, worauf wir zu achten bitten.

Man verlange Preislisten.

Hermann Meyer & Co.

Akt.-Ges.

N., Wattstraße 11/12.

Verantwortlicher Redakteur Richard Barth, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Zum Preußentag.

Zu den am Montag, den 3. Januar, morgens 9 Uhr, im Gewerkschaftshause beginnenden Verhandlungen des Preußischen Parteitages haben die organisierten Mitglieder der Partei und Gewerkschaften gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher freien Zutritt.

Gastkarten zum Preise von 50 Pfennig für die Halbtagskarte sind vor Beginn und während der Verhandlungen gleichfalls im Gewerkschaftshause erhältlich.

Gesuche um Zutrittskarten für Pressevertreter sind an Eugen Ernst, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69 (Vorwärts-Buchdruckerei) zu richten.

Der geschäftsführende Ausschuß.

Frauenversammlung.

Am Freitag, den 14. Januar, soll die Genossin Schlesinger aus Wien in einer Frauenversammlung referieren.

Wir bitten die Leitungen von Partei und Gewerkschaften hiervon Notiz zu nehmen und an diesem Tage keine anderen Veranstaltungen zu treffen. Der Aktionsausschuß.

Zur Lokalliste. Der Vergnügungsverein „Fröhlichkeit I" feiert am ersten Weihnachtsfeiertag sein Weihnachtsfest in den „Konkordia-Sälen", Andreasstraße 64. Da man versucht, hierzu in Arbeiterkreisen möglichst viel Billetts umzusetzen, machen wir darauf aufmerksam, daß die „Konkordia-Säle" der Arbeiterschaft seit Jahren beharrlich verweigert werden, mithin sind alle dortigen Veranstaltungen zu meiden.

In Mahlsdorf N.-B. veranstaltet der dortige „Grundbesitzerverein" im Lokal von Schliefe, Finower Straße, am 1. Feiertag ein Vergnügen, zu welchem man möglichst viel Billetts umzusetzen bemüht ist. Wir bringen in Erinnerung, daß der Herr Schliefe uns seine Räume grundlos entzogen hat, und ersuchen daher, Billetts zu dortigen Veranstaltungen entschieden zurückzuweisen.

In Ranksdorf N.-B. empfehlen wir das Lokal von Götze an der Frankfurter Chaussee als Verkehrslokal. Wir bitten die Arbeiter-Radfahrer dies zu beachten.

Die Lokalkommission.

Wilmersdorf-Halensee. Am Dienstag, den 28. Dezember, findet die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und der Funktionäre. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Stellungnahme zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl und Aufstellung der Kandidaten. 4. Vereinsangelegenheiten. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Diejenigen Mitglieder, welche noch im Besitz von Bibliotheksbüchern sind, werden ersucht, dieselben spätestens am Dienstag, den 28. Dezember abzuliefern, da eine Neuaufnahme des Bibliothekbestandes sowie Neuregistrierung vorgenommen werden soll.

Der Vorstand.

Ober-Schöneweide. Die Bibliothek ist nur am ersten Feiertag geöffnet, am Sonntag ist dieselbe geschlossen. Der Vorstand.

Schmargendorf. Die am Dienstag, den 28. Dezember, fällige Mitgliederversammlung des Wahlvereins fällt aus. — Der hiesige Arbeiter-Theaterverein bringt am ersten Weihnachtsfeiertage im Schützenhaus das vieraktige Drama „Im Forsthaus" zur Aufführung, wozu sich auch die Genossen mit Verwandten recht zahlreich einfinden mögen. Der Vorstand.

Weißensee. Den Wahlvereinsmitgliedern zur Kenntnis, daß die Vereinsbibliothek der Feiertage wegen diese Woche und am Sonnabend, den 1. Januar 1910, geschlossen bleibt. Dagegen wird dieselbe am Donnerstag, den 30. Dezember cr., abends von 8—9 Uhr geöffnet sein. Die Bezirksleitung.

Nieder-Schönhausen-Nordend. Am Freitag, den 24. Dezember, bleibt die Bibliothek des Wahlvereins geschlossen.

Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Die Tätigkeit der Arbeiter-Bildungsschule.

Die Arbeiter-Bildungsschule hat vor einiger Zeit ihren Bericht für das letzte Geschäftsjahr herausgegeben. Aus dem Inhalt ergibt sich die Fülle der Arbeit, die dieses nützliche Institut auch im letzten Jahre wieder geleistet hat. Der zähe, unverwüstliche Schaffensdrang, der aus dem Bericht spricht, hat denn auch Erfolge aufzuweisen, die in Anbetracht der keineswegs günstigen Verhältnisse als durchaus erfreulich bezeichnet werden können. Daran ändert auch das blöde Spötteln gewisser Blätter nichts, denen alle Bestrebungen, die geeignet und bestimmt sind, in der Arbeiterschaft Wissen und Erkenntnis zu verbreiten, ihr das geistige Rüstzeug im Kampfe gegen seine Ausbeuter zu liefern, Wutkrämpfe verursachen.

Der Bericht gewährt eine übersichtliche Darstellung über die Unterrichtsquartale des 18. Geschäftsjahres, im Gegensatz zum vorhergehenden Jahresbericht, der eine Tätigkeit von anderthalb Jahren umfaßte und von der Regel abwich. Dort konnte von vier Unterrichtsquartalen mit 31 Lehrkursen berichtet werden, während diesmal nur regelrecht drei Quartale mit 22 Kursen in Betracht kommen. Das ist einer der Gründe, warum in diesem Jahre ein Mitgliederverlust zu verzeichnen ist, wobei allerdings noch andere Einwirkungen, u. a. die Krise, eine gewichtige Rolle spielen. Immerhin kann man auch hierbei noch von einem, wenn auch kleinen Fortschritt sprechen, sofern man die Zahl der Kurse mit dem Mitgliederbestande vergleicht. In diesem Jahre kommen auf den Kursus 72, im Jahre vorher 65 Schüler.

Eine neue Einrichtung der Arbeiterbildungsschule stellen die geschlossenen Sonntagsversammlungen dar, die den Zweck verfolgen, theoretische schwierige Einzelfragen, deren eingehende Erörterung in den Lehrkursen naturgemäß nicht gut möglich ist, in streng wissenschaftlicher Form vor einem schon vorgebildeten Kreise von Teilnehmern zur rein sachlichen Diskussion zu stellen.

Leider muß in dem Bericht festgestellt werden, daß, selbst bei wohlwollendster und gerechtester Würdigung aller ungünstigen Momente, die Mitgliederzahl der Arbeiterbildungsschule in keinem Verhältnis zu der großen Masse der organisierten Männer und Frauen steht, die in der modernen Arbeiterbewegung Berlins vereinigt sind. Durchschnittlich betrug im vorigen Geschäftsjahre die Mitgliederzahl 2020 (129 Damen, 1891 Herren), während sie in diesem Jahre nur 1585 (169 Damen und 1416 Herren) aufzuweisen hat. Die Kurse in den Vororten entsprachen auch diesmal nicht den berechtigten Erwartungen, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß eine größere Anzahl politischer und gewerkschaftlicher Organisationen Groß-Berlins selbständige Kurse für ihre Mitglieder eingerichtet haben.

In den Kursen wurden folgende Lehrstoffe behandelt: Naturerkenntnis, Gesetzeskunde, Gewerkschaftswesen, Redeübung, Nationalökonomie, Geschichte und im Fortschrittskursus Historischer Materialismus.

Im Geschäftsjahr 1908/09 ließen sich 1585 Mitglieder einschreiben, darunter 6 Jahresmitglieder (169 Damen, 1416 Herren).

Organisiert waren: politisch 66, gewerkschaftlich 351, beides 1078, 90 hatten keine Angaben gemacht. Ueber die Altersstufen der Mitglieder wurde folgendes festgestellt: Unter 20 Jahre waren 121, 20–30 Jahre 913, 30—40 Jahre 326, 40—50 Jahre 52 und zwischen 50 und 60 Jahren 5 Mitglieder. Unter den Berufen waren auch u. a. vertreten: 1 Zahntechniker, 5 Techniker, 3 Schriftsteller, 2 Studenten, 1 Studentin, 1 Rechtsanwalt, 1 Geometer, 1 Privatsekretär und 1 Arzt. Aus der Bibliothek wurden 3242 Bände entliehen, davon fallen auf Literatur 1227, auf Nationalökonomie 713, auf Naturwissenschaft, Geographie, Reisen, Gesundheitspflege 438, auf Geschichte, Kulturgeschichte, Memoiren und Biographie 418, auf Philosophie, Ethik und Religion 233 Bände. Die übrigen verteilen sich auf sonstige Wissensgebiete.

Um die Möglichkeit eines früheren Beginns der Schulstunden zu erproben, wurde eine Statistik aufgenommen, die ergab, daß von 756 Mitgliedern nur 227 einen Arbeitsschluß von 5 Uhr an oder früher, 266 zwischen 5 und 6 Uhr hatten, der der anderen aber auf eine spätere Zeit fiel.

Alles in allem kann die Arbeiterbildungsschule mit Stolz auf ein arbeitsreiches und fruchtbares Jahr zurückblicken, und wir können uns der frohen Zuversicht, die in den Schlußworten des Berichts zum Ausdruck kommt, nur anschließen:

„Durch Bildung zur Freiheit!"

Sozialhygiene in Notstandszeiten.

Die Heimstätten der Stadt Berlin hatten im Etatjahr 1908 (April 1908 bis März 1909) einen weniger starken Zudrang von Aufnahmesuchenden als in 1907. Die Vergleichung der Aufnahmeziffern beider Jahre wird diesmal dadurch erschwert, daß vom vorletzten zum letzten Jahr bei den Heimstätten mehrere Aenderungen eingetreten sind. Die Heimstätten wurden im Oktober 1908 wieder um eine vermehrt, um die Heimstätte Upstall-Blankenburg, so daß seitdem sieben vorhanden sind. Von da an standen für genesende Frauen zwei Heimstätten zur Verfügung, die ältere in Blankenburg und die neue in Upstall. Im Januar 1909 kam für die genesenden Männer zu ihrer bisherigen Heimstätte Heinersdorf die Heimstätte Gütergotz hinzu, die zum größeren Teil ihnen eingeräumt wurde. Gütergotz war bisher mit lungenkranken Männern belegt worden, jetzt aber verblieb nur noch ein kleinerer Teil dieser Heimstätte den lungenkranken Männern, die keinen Auswurf haben. Für die anderen lungenkranken Männer ist, wie bisher, Buch bestimmt. Auch für Malchow und Blankenfelde wurde der bisherige Zustand beibehalten, beide Heimstätten verblieben den lungenkranken Frauen. Der hier aufgezählten Aenderungen sind zu berücksichtigen bei der Beurteilung der Frequenzziffern des Etatjahres 1908 und ihrer Abweichungen von dem Ergebnis aus 1907. Denn die Zahl der Aufnahmen wird mit durch die Aufnahmemöglichkeit beeinflußt, die in 1908 für genesende Frauen und genesende Männer gesteigert, für lungenkranke Männer verringert worden ist.

Aus dem Verwaltungsbericht für das Etatjahr 1908, der jetzt vorliegt, ersehen wir, daß gegenüber dem vorhergehenden Jahr ein Mehr an Aufnahmen sich nur bei den genesenden Frauen gezeigt hat. Diesmal wurden 785 genesende Frauen (einschließlich schulpflichtige Mädchen, und zwar diese erst seit Oktober 1908) aufgenommen, während das Vorjahr nur 753 Aufnahmen gebracht hatte. Lungenkranke Frauen dagegen sind weniger als im Vorjahr aufgenommen worden, damals 1388, diesmal nur 1338, obwohl die Aufnahmemöglichkeit nicht eingeschränkt worden ist. Ein Weniger an Aufnahmen hat sich auch bei den genesenden Männern ergeben, obwohl hier die Aufnahmemöglichkeit sogar gesteigert worden ist. Freilich ist hier der Rückgang ganz gering: aufgenommen wurden 901, gegenüber 906 im Vorjahr. Sehr bedeutend haben aber die Aufnahmen lungenkranker Männer sich vermindert, von 1788 im Vorjahr auf diesmal nur 1471. Der Bericht sagt, der Rückgang der Frequenzziffern lungenkranker Männer habe das Kuratorium veranlaßt, Gütergotz den lungenkranken Männern zum größeren Teil zu entziehen. Es ist aber zweifellos, daß hinterher die verfügte und durchgeführte Entziehung wieder zu einer noch weiteren Verminderung der Aufnahmen lungenkranker Männer beigetragen haben wird. Ziemlich genau zu diesem Zeitpunkt begannen in Buch die Vormeldungen sich anzusammeln, und den Aufnahmesuchenden wurde jetzt wieder eine Wartezeit zugemutet, die keineswegs immer gering war. Doch die wichtigste und ausschlaggebende Ursache der in den Heimstätten fast durchgängig eingetretenen Verminderung der Aufnahmeanträge ist sicherlich die Ungunst der wirtschaftlichen Lage. Auch der Bericht sagt: „Der Grund für die geringere Inanspruchnahme der Heimstätten im Jahre 1908 ist wohl zum Teil in dem auf allen Gebieten hervorgetretenen wirtschaftlichen Rückgang zu suchen, welcher eine Verringerung der Anzahl der Krankenkassenmitglieder wie auch eine größere Zurückhaltung der Krankenkassen bei Uebernahme der Verpflegungskosten zeitigte."

Inzwischen ist ja nun für die Heimstätten der Kurkostensatz, trotz aller Warnungen und Proteste der sozialdemokratischen Stadtverordneten, noch erhöht worden. Da wird gewiß auch die „Zurückhaltung" der Krankenkassen noch größer werden, und bereits hat sich für die Heimstätten in der Tat eine noch weitere Frequenzverminderung ergeben. Wenn das Magistratskollegium und die freisinnige Stadtverordnetenmehrheit vernünftiger Anschauungen über Sozialhygiene fähig wären, so hätte gerade im Hinblick auf die Wirtschaftskrise und den Notstand der Kurkostensatz unserer Heimstätten nicht erhöht, sondern sogar noch ermäßigt werden müssen. Das wäre das beste Mittel gewesen, die „Zurückhaltung" der Krankenkassen zu bekämpfen und der Volksgesundheit zu dienen.

Die Tunnelprojekte der Großen Berliner Straßenbahn werden nicht zur Ausführung gelangen. Daß der Tunnel unter der Straße Unter den Linden entbehrlich sei, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten schon bei der Konferenz im Schloß, an der Oberbürgermeister Kirschner teilnahm, ausgesprochen. Inzwischen hat sich der Minister davon überzeugt, daß wenn die geplanten Straßendurchbrüche erfolgen, die den Verkehr am Potsdamer Platz entlasten, auch der zweite Tunnel entbehrlich sei. Daß dieser Plan dem Verkehrsbedürfnis in keiner Weise genügen könnte und technisch bedenklich wäre, hat insbesondere Regierungsrat Kemmann schlagend nachgewiesen. Somit darf man die vielerörterten Tunnelpläne und das zu ihrer Betreibung angekündigte Ergänzungsverfahren, durch das die Stadt zur Verlängerung ihrer Zustimmung für die Straßenbenutzung auf 90 Jahre genötigt werden sollte, als erledigt betrachten.

Friede und Freude auf Erden?

Es muß einmal darauf hingewiesen werden, daß die Formen des weihnachtlichen Geschäftsverkehrs für sozial denkende Menschen einen immer unerträglicher werdenden Charakter annehmen. Die wenigsten von den vielen, die in diesen Tagen das Wort von der fröhlichen, seligen Weihnacht im Munde führen, denken daran, daß viele tausend Menschen, Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen systematisch, wenn auch nicht absichtlich, um jede Festfreude gebracht werden. Es sind das die vielen Angestellten der offenen Ladengeschäfte, deren Dienstzeit und Arbeitsleistung in den Tagen vor dem Fest geradezu unerhört sind. Wie es mit der Ruhezeit dieser Angestellten bestellt ist, kann man sich leicht nachrechnen, wenn man bedenkt, daß sie, wenn sie um 8 Uhr im Geschäft sein wollen, spätestens um ½7 aufstehen müssen. Bis 10 Uhr sind die Geschäfte geöffnet, und bis die letzten Kunden bedient sind, alles für den anderen Tag geordnet ist und die Angestellten den Laden verlassen, ist es mindestens 11 Uhr geworden. Um 12 sind die Geplagten dann endlich zu Hause, um erschöpft zu einem kurzen Schlaf auf das Lager zu sinken. Und das geht nicht einmal so, sondern tagelang. Kein Wunder, wenn die derart gehetzten Menschen die Festtage dazu benutzen müssen, um sich einmal wieder ordentlich auszuschlafen. Aber die gesundheitlichen Schädigungen dieser mit unglaublichen körperlichen Anstrengungen verbundenen Arbeit der Vorweihnachtstage sind zu groß, als daß man auf die Dauer achtlos daran vorübergehen darf. Abgesehen davon, daß hier einmal die lokale Gesetzgebung durch Verkürzung der Arbeitszeit unbedingt eingreifen muß, können sich die Angestellten auch selbst helfen, indem sie sich den Organisationen anschließen, und zwar nicht solchen, die ihre Untätigkeit und Unfähigkeit auf sozialem Gebiet mit nationalen und ähnlichen Phrasen bemänteln, sondern jenen, die energisch und tatkräftig für die Rechte der in ihren höchsten Gütern, nämlich der Freiheit und der Gesundheit bedrohten Angestellten eintreten.

Nicht uninteressant ist es zu beobachten, daß gerade dort, wo sich die Betriebe und das Kapital konzentrieren, nämlich in den Warenhäusern, heute die ersten wenn auch noch spärlichen Keime für eine geregelte Dienst- und Ruhezeit sich bemerkbar machen. Nahezu ideal sind aber heute schon diese Verhältnisse in Betrieben, die das Proletariat immer mehr mit seinen Ideen durchdringt und sich auch wirtschaftlich erobert, nämlich in den Konsumvereinen. Regelmäßig schließen diese ihre Läden pünktlich um 8 Uhr. Nur Sonnabends ist in Rücksicht auf die an diesem Tage erfolgten Lohnzahlungen bis 9 Uhr geöffnet. An Sonntagen und Festtagen sind die Läden überhaupt geschlossen, damit die Angestellten einen durchgehenden Ruhetag haben. Für die kapitalistische Weltordnung ist es aber bezeichnend, daß gerade in den Tagen, für die die Ideologen dieser Ordnung allen Menschen Friede und Freude predigen, Tausende ohne Erbarmen gehetzt, gequält und geschunden werden.'

In der Sitzung der Verkehrsdeputation vom 21. Dezember wurde unter Vorsitz des Oberbürgermeisters die Beratung über die Vorschläge zu einer Verständigung mit der Großen Berliner Straßenbahn fortgesetzt. Die Meinungen der Mitglieder gingen weit auseinander. Die Beratung soll fortgesetzt werden.

„Ich komme von der Armendirektion!" Es ist nur zu bekannt, daß sehr viele bürgerliche Mitglieder der Armenkommission sich im amtlichen Verkehr mit Unterstützungsbedürftigen eines Tones bedienen, der empfindsamen Charakteren leicht auf die Nerven fällt. Nicht gerade beleidigend ist diese eigentümliche Umgangssprache, aber sehr wohl geeignet, in der aufgesuchten Person das Abhängigkeitsgefühl zu verstärken. Selbst dann, wenn jene Recherchieure den amtlichen Auftrag erhalten, mit Verwandten von Unterstützten zu verkehren, die ja, wie beispielsweise Stadtrat Dr. Wiemer am besten bezeugen kann, sich oft in recht guter Vermögenslage befinden, können sie sich von einem gewissen hochtrabenden Auftreten, das durchaus unpassend ist, nicht freimachen und müssen sich natürlich gefallen lassen, wenn energische Leute sich solches Benehmen verbitten. Recht überflüssig erscheint es, daß die gemeinten Herren sich wichtig stets mit den Worten einführen: „Ich komme von der Armendirektion!" In Berlin haben die Wände schon auf den Treppenfluren Ohren. Hört irgend ein Nachbar diese indiskrete Anmeldung, so denkt er sich sein Teil und hat nichts Eiligeres zu tun, als unter dem Siegel der Verschwiegenheit im ganzen Hause zu erzählen, daß bei der betreffenden Familie die Armenkommission vorgesprochen hat. Noch viel peinlicher ist die Sache, wenn recherchiert wird bei Leuten, die für ihre Person überhaupt keine Unterstützung beantragt haben, sondern nur über ihr Verhältnis zu anderwärts wohnenden Verwandten Auskunft erteilen sollen. Der Hausklatsch wird also durch solches rücksichtslose Verfahren der Armenrecherchieure begünstigt. Wir sollten meinen, daß es angemessen ist, wenn der Recherchieur vor der Tür sagt: „Ich komme von der städtischen Verwaltung, um Sie um eine Auskunft zu ersuchen." Hinter der Tür kann er ja dann, natürlich auch in rücksichtsvoller Form, sein wahres Gesicht zeigen.

Invalidenversicherung. Nach einer amtlichen Bekanntmachung sind die Mitglieder der Berliner Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen usw. in 5 Gehalts-, bezw. Lohnklassen eingeteilt, nämlich in folgende fünf: 1. Klasse mit einem Tagelohn von mindestens 4,50 M., 2. Klasse mit 3,50 M., 3. Klasse mit 2,50 M., 4. Klasse mit 1,50 M. und die 5. Klasse mit 90 Pf. Die bisherige Festsetzung ist aufgehoben worden.

Verlegung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung.

Man schreibt uns: Bürgerliche Blätter brachten jüngst die Mitteilung, daß das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, das sich bis jetzt Lützowstr. 111 befindet, verlegt werden soll. Die Verlegung ist notwendig geworden, weil das Gebäude, Lützowstr. 111, in dem sich auch die Viktoriabrauerei befindet, verkauft werden soll. Geplant ist nunmehr, das Schiedsgericht auf Charlottenburger Gebiet zu errichten.

Die Berufsgenossenschaften haben auf ihrer Generalversammlung beschlossen, zur Errichtung eines eigenen Heims für das Schiedsgericht Hypotheken herzugeben. So die Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaften 200 000 Mark, die Nordöstliche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, die Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik haben gleichfalls größere Summen zur Verfügung gestellt, so daß insgesamt 1½ Millionen sichergestellt sind.

Weiter erfahren wir, daß bereits der Minister für Handel und Gewerbe seine Zustimmung hierzu erteilt haben soll. Die Vertreter der Versicherten und der Arbeitgeber im Ausschuß der Landesversicherungsanstalt Berlin haben sich gegen diesen Plan gewendet, da die Verlegung auf Charlottenburger Gebiet durchaus nicht im Interesse der Versicherten gelegen ist. Man hat es jedoch gar nicht für notwendig gehalten, weder den Vorstand noch den Ausschuß der Landesversicherungsanstalt um seine Ansicht zu befragen.

Man beachte: die Berufsgenossenschaften, gegen die sich die Mehrzahl der beim Schiedsgericht zu erledigenden Klagen richtet, geben Geld her für die Errichtung eines Schiedsgerichts! Drängt sich da dem Fernstehenden nicht die Ansicht auf, die nicht richtig zu sein braucht, daß nunmehr das Schiedsgericht in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den Berufsgenossenschaften gerät und die Rechtsprechung noch einseitiger zu-

gunsten der Berufsgenossenschaften erfolgt? Man sollte doch alles vermeiden, was solchen Gedanken der breiten Masse des Volkes Nahrung zuführen könnte. Aber nicht nur der Schein der Abhängigkeit kommt in Frage, sondern auch besonders der Umstand, daß ein Schiedsgericht für den Stadtkreis Berlin nicht im Zentrum der Stadt, sondern an der westlichen Grenze, ja auf Charlottenburger Gebiet errichtet wird. Die Versicherten, welche persönlich ihre Klagesachen vertreten, um vor dem Schiedsgericht ärztlich untersucht zu werden, müssen nunmehr viel Zeit und Kosten für die Fahrt usw. aufwenden.

Wenn auch das Schiedsgericht für den Regierungsbezirk Potsdam mit dem Schiedsgericht für Berlin verbunden ist, so ist die Verlegung auf Charlottenburger Gebiet auch nicht eine Erleichterung für die Kläger aus dem Regierungsbezirk Potsdam. Soweit sie persönlich erscheinen müssen, benutzen sie hauptsächlich die Potsdamer oder Anhalter Bahn und müssen nunmehr, nachdem sie in Berlin sind, nach Charlottenburg fahren.

Das Vorgehen des Schiedsgerichtsvorsitzenden fordert daher den schärfsten Protest heraus.

Die Eisbahn auf der Weberwiese. Von einem genauen Kenner der örtlichen Verhältnisse wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben: „Der Bescheid des Magistrats auf die protestierenden Petitionen kann in keiner Weise befriedigen, zumal er tatsächliche Unrichtigkeiten enthält und auf die wesentlichsten Beschwerdepunkte gar nicht eingeht. Daß die durch Ausroden von Baumwurzeln entstandenen Löcher mit Mutterboden ausgefüllt worden sind, ist selbstverständlich, denn an diesen Stellen werden voraussichtlich wieder Bäume eingepflanzt werden. Dagegen ist der ganze Rasen tatsächlich mit Kies beschüttet und gewalzt worden. Auf der Ostseite des Parks, am Hause Frankfurter Allee 105, sind nicht vom Sturm beschädigte Bäume gefällt und Sträucher ausgerodet, um für einen Holzschuppen Platz zu gewinnen. Die Bedürfnisanstalten in der Memeler Straße, an der Frankfurter Allee und an der Königsberger Straße befinden sich nicht auf dem Platz, sondern außerhalb des abschließenden Drahtgitters. Um diese Bedürfnisanstalten zu benutzen, müssen die Schlittschuhläufer die Eisbahn verlassen; zu welchen Unzuträglichkeiten das führen muß, braucht nicht auseinandergesetzt zu werden. „Ausgangspunkt für den Beschluß in der Parkdeputation war natürlich nicht die Pachtsumme von 300 Mark, sondern die Beobachtung, daß auf den Tümpeln der Weberwiese, die etwas tiefer liegt, die Schuljugend untaugliche Versuche des Eissports unternahm, für die ihr jetzt eine gepflegte und benutzbare Bahn zur Verfügung gestellt werden soll." So heißt es in der Antwort des Magistrats. Aber mit derselben Logik können auch die Mittelpromenaden oder Straßen ohne Fuhrverkehr zu Eisbahnen für die Schuljugend hergerichtet werden, denn auch hier sieht man sie den Sport ausüben. Warum ist bei der Anlage des erst im letzten Jahre geebneten und angepflanzten Comeniusplatzes an eine Eisbahn nicht gedacht worden. Die Umzäunung soll nur für die Dauer der eigentlichen Frostperiode bestehen bleiben. Also doch wenigstens vier Monate. Und weil es vielleicht an einzelnen Tagene frieren wird — es soll sogar schon Winter ohne Eisbahn gegeben haben — wird ein öffentlicher Park auf Monate gesperrt und der allgemeinen Benutzung entzogen. Es wird unberücksichtigt gelassen, daß es außer Schuljungen, die sich überall austoben können, auch noch andere Leute gibt, die ein Anrecht auf den Park haben. Infolge seiner geschützten Lage inmitten eines dichtbevölkerten Stadtteils wird er auch bei schlechtem Wetter, wenn die Wege nicht geradezu aufgeweicht sind, ebenso von alten kranken siechen Leuten, wie von Müttern mit ihren Säuglingen aufgesucht. Die können im Winter am wenigsten weite Wege machen, um an die Luft zu kommen, und die haben es nötiger als die Schulkinder. Würde die Parkdeputation beizeiten einen sachverständigen Arzt um Rat gefragt haben, so wäre die Einrichtung der Eisbahn unterblieben; leider steht ein solcher Sachverständiger dem Magistrat immer noch nicht zur Verfügung."

Ein Selbstmord auf dem Bahnhof erregte gestern nachmittag großes Aufsehen. Ein Mann in den mittleren Jahren ging kurz vor 5 Uhr auf dem Bahnsteig des Bahnhofes Friedrichstraße auf und ab und warf sich plötzlich vor einen um 5 Uhr 8 Minuten einlaufenden Fernzug. Bevor der Maschinenführer den Zug zum Stehen bringen konnte, waren mehrere Räder schon über den Lebensmüden hinweg gegangen und hatten ihn zermalmt. Aus einer Postkarte, die man bei ihm fand, stellte man den Toten fest als einen 42 Jahre alten Kaufmann Max Schneider, der 1½ Jahre in der Michaelkirchstr. 32 ein möbliertes Zimmer bewohnte. Schneider reiste seit zwei Jahren für die Kaffeehandlung von Zunz sel. Witwe.

Opfer des Eissports. Beim Schlittschuhlaufen ertrank gestern der Lehrling Walter Hennig aus Köpenick. H. hatte mit zwei Freunden eine mit Eis bedeckte Stelle der Oberspree betreten, um Schlittschuh zu laufen. Das Eis hatte noch nicht die genügende Stärke, um die Last tragen zu können und so brachen die drei jungen Leute sämtlich ein. Es gelang den Begleitern des H., sich unter Aufbietung all' ihrer Kräfte wieder ans Land zu schaffen. Dagegen ging H. unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

In größter Lebensgefahr schwebten zwei andere junge Leute, die sich unterhalb Schildhorn auf das dünne Eis der Havel hinausgewagt hatten. Auch sie brachen ein und zweifellos wären sie ertrunken, wenn nicht einige Schiffer, die gerade vorüber fuhren, zu Hilfe gekommen wären und sie geborgen hätten.

Eine Tragödie des Elends vor dem Kriegsgericht. Weil er seine Familie nicht darben lassen wollte, ist der Kanonier Alisch zum Dieb geworden. Er hatte sich wegen schweren Einbruchsdiebstahls vor dem Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps zu verantworten. Die Vorgeschichte dieses Strafverfahrens ist eine überaus traurige. Der Angeklagte verheiratete sich mit 23 Jahren. Bald nach der Hochzeit wurde er zum Militär eingezogen und nun war die junge Ehefrau gezwungen, für sich, für ihre gelähmte Mutter und später auch noch für ihr Kind zu sorgen. Sie ist in einer hiesigen Schokoladenfabrik beschäftigt und verdient 40 M. Hiervon entfallen auf die Miete allein 15 M. und die übrigen 25 M. müssen dafür ausreichen, um die drei Personen zu kleiden und zu ernähren. Gar oft erhielt der Kanonier von daheim Briefe, in denen die Seinen ihre Not klagten, doch war er nicht imstande, die Notleidenden in irgend einer Weise zu unterstützen. Immer dringender wurden die Klagen der Ehefrau und in seiner Verzweiflung faßte der Angeklagte einen unseligen Entschluß. Ohne daß etwas davon bemerkt wurde, fertigte er sich in der Kaserne einen Dietrich an und mit dessen Hilfe drang er in die Kantine ein. Er eignete sich das eine Mal fünf Mark, das andere Mal vier und zum dritten Male 4,50 M. an. Auch Butter, Würste und andere Eßwaren entwendete er. Für das gestohlene Geld kaufte er ebenfalls Eßwaren und alles schickte er dann an seine Angehörigen. Die Diebstähle waren aber bemerkt worden und A. legte auch ein Geständnis ab. Lediglich die Not seiner Familie habe ihn zu dem Verbrechen getrieben. Das Kriegsgericht erkannte, da der Angeklagte wegen zweier kleiner Diebstähle bereits vorbestraft ist, auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Der Angeklagte legte Berufung ein und bat um andere Strafzumessung. In der Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht äußerte er, er wolle gern Zuchthausstrafe haben, wenn man nur für seine Familie sorgen wolle. Er hat sogar das Gericht, die Gefängnisstrafe in Zuchthausstrafe umzuwandeln, da er dann wohl nicht so lange zu sitzen brauche und um so eher wieder für die Seinen sorgen könne. Das Gericht war jedoch nicht imstande, den Wunsch des Angeklagten zu erfüllen. Es erkannte ebenfalls auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

Die neue russische Pantomime des Zirkus Busch, die vom Polizeipräsidium verboten war, ist nach Abänderung des Titels „Nihilisten" in „Marja" und einzelner Szenen freigegeben worden. Die Premiere findet heute abend statt.

Arbeiter-Bildungsschule. Die durch die Krankheit des Genossen Grunwald ausgefallenen Unterrichtskurse werden wie folgt nachgeholt:

Redeübung: Donnerstag, den 23. Dezember, abends 8½ Uhr.

Finanzwissenschaft: Dienstag, 28. Dezember, Mittwoch, den 29. Dezember und Donnerstag, den 30. Dezember, abends 8½ Uhr.

Geschichte: Montag, den 3. Januar, Dienstag, den 4. Januar und Mittwoch, den 5. Januar, abends 8½ Uhr.

Der Vorstand.

Auf der Treptow-Sternwarte spricht am 1. Weihnachtsfeiertag Direktor Dr. Archenhold nachmittags 5 Uhr über: „Eine Wanderung durch das Weltall". Am 2. Weihnachtsfeiertag 5 Uhr über: „Ein Ausflug in die Sternenwelten" und um 7 Uhr über das Thema: „Gibt es ein Leben auf dem Mars?" Auch findet am Montag, den 27. Dezember, abends 9 Uhr, ein Vortrag über: „Die Bewohnbarkeit der Welten" statt. Alle Vorträge sind mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattet und gemeinverständlich. Mit dem großen Fernrohr wird der Mond, Saturn und Mars am Abend, und nachmittags die Sonne und Venus gezeigt. Die Ausstellung von alten Stichen von Luftschiffen, die erste Auffahrt in Berlin über dem Brandenburger Tor usw., kann nur noch 8 Tage besichtigt werden; alsdann wird eine neue Ausstellung über alte und neue Kometenerscheinungen eingerichtet.

Im Zirkus Schumann finden während der drei Weihnachtsfeiertage täglich zwei Vorstellungen statt. In jeder derselben, also auch während der Nachmittagsvorstellungen, gelangt die Feerie „Die drei Rivalen" oder „Das mysteriöse Schloß in der Normandie" ungekürzt zur Aufführung. Bei den Nachmittagsvorstellungen hat ein Kind bis zu zehn Jahren freien Eintritt, weitere Kinder in diesem Alter zahlen halbe Kassenpreise.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund, Gau Berlin und Umgegend, veranstaltet am 1. Weihnachtsfeiertag, mittags 1 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain, eine künstlerische Matinee. Mitwirkende: Sinfonisches Orchester Schirmann (genannt der russische Strauß) unter Benutzung der Konzertorgel, sowie des Bundesvereins „Liberté", Chormeister: Paul Joseph. — Freunde eines guten Konzerts sind freundlichst eingeladen.

Vorort-Nachrichten.

Weihnachtsveranstaltungen.

Lichtenberg. Am Sonnabend, den 25. Dezember, 1. Feiertag, abends 7 Uhr, veranstaltet der Bezirk Lichtenberg im Lokale von P. Schwarz, Möllendorfstr. 25/26, eine Weihnachtsfeier, bestehend in Konzert, Rezitationen und Gesangsaufführungen. Bei den außerordentlichen Darbietungen wird auf einen zahlreichen Besuch gerechnet.

Ober-Schöneweide. Die Weihnachtsfeier des Wahlvereins findet am Sonnabend, den 25. Dezember, abends 8 Uhr, im „Wilhelminenhof" statt. Zur Aufführung gelangt: „Der Bettelstudent", Operette von Millöcker. Da die Unkosten besonders hohe sind, mußte das Eintrittsgeld auf 60 Pf. festgelegt werden. Es wird ersucht, sich vorher mit Billetts zu versehen. Solche sind noch bei den Bezirksleitern und beim Genossen Muth zu haben.

Tempelhof. Der sozialdemokratische Wahlverein veranstaltet am ersten Weihnachtsfeiertag im „Wilhelmsgarten", Berliner Straße 9, einen Volkskunstabend. Dr. Leopold Hirschberg, Dozent für Musikgeschichte an der Humboldt-Akademie, hält einen Vortrag über: „Das deutsche Volkslied", erläutert am Klavier und durch Gesang. Von 6 Uhr ab und nach dem Vortrage Konzert. Um 12 Uhr Tanz. Jeder Genosse sorge für regen Besuch.

Friedrichshagen. Sonntag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag), abends 6 Uhr, veranstaltet der Jugendausschuß im Jugendheim eine Weihnachtsfeier. Die Unterhaltung wird nur von den Jugendlichen ausgeführt; die Eltern sind freundlichst eingeladen.

Der Jugendausschuß.

Grünau. Der hiesige Arbeiter-Turnverein „Freie Turnerschaft" veranstaltet unter Mitwirkung des örtlichen Arbeiter-Gesangvereins am ersten Feiertag im Restaurant „Jägerhaus" eine Weihnachtsfeier. Da ein recht reichhaltiges Programm einen genußreichen Abend verspricht, ist recht zahlreicher Besuch seitens der Arbeiterschaft zu wünschen. Am gleichen Tage veranstaltet der bürgerliche Turnverein gleichfalls eine derartige Feier in dem gesperrten Lokal von Buchholz. Billetts hierzu weise man zurück.

Röntgental-Buch. Der sich bei Arbeiterfestlichkeiten stets zur Verfügung stellende Arbeiter-Gesangverein „Frisch Voran" in Röntgental feiert, da ihm am Ort ein Lokal nicht zur Verfügung steht, sein Weihnachtsvergnügen am 1. Feiertag in Buch im Lokal „Parkschloß", Inh. E. Albrecht. Der Verein rechnet auf regen Besuch der Arbeiterschaft.

Charlottenburg.

Gegen die Schundliteratur. Die städtische Schulverwaltung hat, um dem schädlichen Einfluß der Schundliteratur, in Bild und Wort auf die Schuljugend wirksam zu begegnen, einen Aufruf an die Eltern in 25 000 Exemplaren in den Gemeindeschulen und höheren Lehranstalten der Stadt verteilen lassen. Dem Aufruf entnehmen wir u. a. folgende Ausführungen: Die Bestrebungen, gute Jugendschriften zu verbreiten, werden fast völlig lahmgelegt durch das massenhafte Auftreten jener Schund- und Schandhefte auf dem Büchermarkt, welche mit ihrem marktschreierischen Titel die Jugend anlocken und durch Vorführung übertriebener, meist unmöglicher Abenteuer sowie durch Anhäufung und breite Ausmalung von Greuelszenen in ständiger, nervenanspannender Aufregung erhalten. Solche Lesekost ist für die unerfahrene, leichtgläubige Jugend ein Gift, da sie ihren Geist verwirrt und sie wohl gar, besonders leicht in der Großstadt, auf die Bahn des Verbrechens treibt. Die Schule vermag zur Fernhaltung solcher Bücher nichts auszurichten, wenn sie nicht von den Eltern hierin tatkräftig unterstützt wird. Haus und Schule müssen hier Hand in Hand arbeiten. Die Schulverwaltung wendet sich deshalb an das Gewissen und an das Verantwortlichkeitsgefühl aller Eltern mit der dringenden Bitte, die Lektüre ihrer Söhne und Töchter unablässig zu überwachen und gegen den Ankauf und das Lesen jener verderblichen Bücher und Hefte mit aller Strenge einzuschreiten.

Feuer in den Siemens u. Schuckert-Werken in der Franklinstraße 29/30 alarmierte gestern die Charlottenburger Feuerwehr. Aus unbekannter Ursache war dort ein Kessel mit sogenannter Kabelisolierungsmasse in Brand geraten. Die Feuerwehr löschte die Flammen, ohne daß großer Materialschaden entstanden ist. Etwas später wurde die Wehr nach der chemischen Fabrik von Schering gerufen. Dort fand die Feuerwehr trotz Suchens keinen Brand vor. Der Pförtner vom Eingang Tegeler Weg 27 wurde unter dem Verdacht, die Feuerwehr böswillig alarmiert zu haben, der Polizei übergeben. Eine brennende Kraftdroschke war die Veranlassung, daß die Feuerwehr früh um 8¼ Uhr nach dem Charlottenburger Ufer 68 ausrückte.

Rixdorf.

Ein Geisteskranker beschäftigte in der vergangenen Nacht und gestern morgen dreimal die Rixdorfer Polizei. Es ist der 28 Jahre alte Sattler Fritz Kirchner aus der Weserstraße 162/163. Nur mit dem Hemde bekleidet kam der Unglückliche mitten in der Nacht nach dem 6. Polizeirevier gelaufen und meldete, daß soeben in der Wildenbruchstraße ein Kriminalschutzmann zwei Männer erschossen habe, das Revier möge doch schnell Beamte dorthin senden. Das geschah denn auch. Man fand aber nichts und es ergab sich, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hatte. Kirchner ward nun von seinen Angehörigen nach Hause geholt. Um 4 Uhr erschien er abermals auf der Wache, wiederum nur im Hemde. Jetzt behauptete er, sein Bruder wolle ihn totschlagen. Von seinen Angehörigen wieder heimgeführt, entlief er nochmals und erschien um 8½ Uhr in demselben Anzuge zum drittenmal bei der Polizei. Jetzt holte man den Kreisarzt; dieser untersuchte Kirchner und erklärte ihn für gemeingefährlich geisteskrank. Der Bedauernswerte wird in eine Anstalt gebracht.

Wilmersdorf.

Eine Ausstellung empfehlenswerter Jugendschriften und sonstiger für den Weihnachtstisch in Frage kommenden guten Literatur findet täglich in der örtlichen Vorwärtsspedition, Gasteinerstr. 4 statt. Wir ersuchen unsere Leser, bei irgendwelchem Bedarf ihre Einkäufe hier zu bewerkstelligen. Gleichzeitig sei darauf verwiesen, daß durch die Spedition auch jedes in einem anderen Verlag erscheinende Werk zu gleichem Preise bezogen werden kann.

Steglitz.

Eine Nebenregierung? Am 10. d. M. erklärte unsere Gemeindevertretung die am 22. November vollzogenen Kommunalwahlen für die erste und zweite Klasse für ungültig und ersuchte durch Beschluß den Gemeindevorsteher, die Ersatzwahlen, um die es sich handelte, erst im März n. J. zusammen mit den Neuwahlen vornehmen zu lassen. Ein Gemeindeverordneter bemerkte zu dem Antrage, daß es wohl kein Gemeindevorsteher wagen würde, einem solchen in der Form eines Beschlusses ausgedrückten Wunsche der Gemeindevertretung zuwider zu handeln. Der Herr hatte wohl im Augenblick vergessen, daß es in Steglitz noch eine höhere Instanz als die Gemeindevertretung gibt. Und doch hätte gerade er es am besten wissen müssen, er, der selbst bis vor kurzem der Hausbesitzerpartei angehörte, ja sogar einer ihrer Wortführer war. Mittlerweile wird der Vergeßliche eines anderen belehrt sein. In voriger Woche hielt der Haus- und Grundbesitzerverein eine Versammlung ab und beschloß, den Gemeindevorsteher zu ersuchen, die Ersatzwahlen baldmöglichst vornehmen zu lassen. Man konnte nun immerhin gespannt sein, welcher von beiden Beschlüssen „wirken" würde. Wir wollen nun keineswegs behaupten, daß sich der Gemeindevorsteher vom Hausbesitzerverein habe beeinflussen lassen, denn wir wissen und haben es erst in der letzten Gemeindevertretersitzung auch wieder aus seinem eigenen Munde gehört, daß er seine Entschließungen selbständig faßt; wir wollen nur hier registrieren, daß durch amtliche Bekanntmachung vom 20. Dezember die Ersatzwahlen für die II. Klasse auf Donnerstag, den 30. Dezember d. J. anberaumt werden. Die abermalige kurzfristige Anberaumung der Wahlen beweist, daß der Gemeindevorsteher sich durch einige nörgelnde Gemeindeverordnete durchaus nicht von seiner vermeintlichen Pflicht, die Zeit der Wahlbeunruhigung möglichst kurz zu bemessen, abdringen läßt. Diesmal wird ihn das „Fest des Friedens" in seiner wahrhaft rührenden Sorge um die Ruhe der Bürgerschaft wirksam unterstützen, denn den Spießbürger möchten wir sehen, der sich durch Wahlangelegenheiten seinen Festbraten verekeln läßt. — Und die Nebenregierung? So was gibt's in Steglitz nicht. Daß der Haus- und Grundbesitzerverein zufällig dasselbe für gut und richtig hält, wie der Gemeindevorsteher, dafür ist doch letzterer nicht verantwortlich zu machen.

Lübars-Waidmannsluft.

In der Gemeindevertretersitzung teilte der Gemeindevorsteher zunächst mit, daß die Regierung einer neuen Lehrerstelle und der Umwandlung der sechsklassigen in eine siebenklassige Schule zugestimmt hat. Hierauf wurden die Mittel zur Inneneinrichtung des Klassenzimmers in Höhe von 900 M. bewilligt. — Nach dem Vertrage, welcher bei Verlegung des Wasserrohres und Aufstellung der Wassermesser zwischen der Gemeinde und dem Unternehmer Hempel abgeschlossen wurde, ist letzterer verpflichtet, außer der dreijährigen Garantie, sämtliche Reparaturen an den Wassermessern in weiteren sieben Jahren gegen eine Entschädigung von 2 Proz. des Fakturenwertes auszuführen. Hierbei ist es nun zu Differenzen gekommen, weswegen dem Antrage des Unternehmers, ein Schiedsgericht anzurufen, Rechnung getragen wurde. Bei dem Gaslieferungsvertrage kam es zu einer längeren Debatte. Es war hier vom Gemeindevorsteher vorgeschlagen, den Gaspreis für gewerbliche Zwecke von 10 Pf. auf 13 Pf. zu erhöhen und für Beleuchtungszwecke von 14 Pf. auf 13 Pf. herabzusetzen, um durch diese Mehreinnahme in die Lage zu kommen, in sechs bis sieben Jahren ein eigenes Gaswerk zu bauen, wofür in Lübars bereits ein Grundstück gekauft ist. Fast sämtliche Gemeindeverordneten erklärten sich gegen die Erhöhung des Preises und wiesen darauf hin, daß der Gemeinde Lübars nach Ablauf des Vertrages mit dem Gaswerk Tegel nach 23 Jahren das gesamte Rohrnetz kostenlos zufällt. Nach der Erklärung des Gemeindevorstehers, durch die Erbauung des Gaswerkes der Gemeinde eine sichere Einnahmequelle zu schaffen, wurde die ganze Sache zu einer nochmaligen Beratung auf eine spätere Zeit vertagt. — Die Wittenauer Bodengesellschaft beabsichtigt ein Anschlußgleis an die Norddahn, welches die Waidmannstraße im Niveau kreuzen soll. Wegen der damit verbundenen Gefährdung der Sicherheit im Straßenverkehr hat der Gemeindevorstand Einspruch erhoben. Trotzdem hat die Landespolizeibehörde der Gesellschaft die Genehmigung erteilt mit der Begründung, daß die Straße ein öffentlicher Verkehrsweg ist. Auf Antrag des Gemeindevorstehers wurde die Verhandlung hier abgebrochen und in die geheime Sitzung verlegt. Hier zeigt sich wieder, wie störend die Aufsichtsbehörde in die Gemeindeinteressen eingreift. Nachdem die Eisenbahnverwaltung auf der ganzen Strecke den Bahnkörper höher legt, um die dem Verkehr hinderlichen Kreuzungen zu beseitigen, kommt die Landespolizeibehörde und erteilt einer Privatgesellschaft die Genehmigung eines so gefährlichen Hindernisses auf einer der verkehrsreichsten Straßen im Orte.

Zu dem zwischen der Gemeinde und Herrn Karl Rathenow zugunsten des letzteren geführten Streites betreffs der unentgeltlichen Abtretung des Kirchenlandes auf Kosten der Anlieger tritt uns Genosse Dentzer, früherer Gemeindevertreter, mit, daß sich Herr Rathenow des öffentlichen Wortbruchs schuldig gemacht habe; habe doch R. erklärt, daß der Gemeinde Waidmannsluft-Lübars durch die Abtretung des Geländes zum Bau der zweigleisigen Industriebahn sowohl wie auch des Kirchenlandes kein Pfennig Unkosten entstehen würden. Die politische Gemeinde Waidmannsluft-Lübars werde durch den Beschluß der Gemeindevertretung betreffs Uebernahme der Kosten in dieser Sache jedoch sehr geschädigt. Er, Dentzer, sei bereit, vor Gericht zu bekunden, daß Herr Karl Rathenow, Landwirt, Lübars, auch in der Sitzung der Industriebahnkommission für Lübars so wie oben angeführt sich erklärt hat.

Spandau.

Die Jugendschriftenausstellung im Restaurant Volksheim, Havelstraße 20 (oberer Saal) ist nur noch heute Donnerstag bis abends 9 Uhr geöffnet.

Wir ersuchen deshalb alle diejenigen Genossen, welche dieselbe noch nicht besucht und ihren Bedarf an guten Weihnachtsbüchern noch nicht gedeckt haben, dies noch heute in der Ausstellung zu tun.

Der Bildungsausschuß.

Witterungsübersicht vom 22. Dezember 1909, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemünde	762 S		2	bedeckt	—3	Haparanda	753 N		2	wolkenl	—17
Hamburg	757 SO		4	bedeckt	—3	Petersburg	751 WNW		2	bedeckt	—4
Berlin	762 SO		2	wolkenl	—4	Scilly	732 SSW		5	bedeckt	4
Frankf. a. M.	756 NO		3	Regen	—0	Aberdeen	742 SSO		6	bedeckt	3
München	759 O		4	bedeckt	—2	Paris	745 S		3	bedeckt	8
Wien	765 NW		1	bedeckt	—4						

Wetterprognose für Donnerstag, den 23. Dezember 1909.

Wärmer, vorwiegend trübe mit Niederschlägen und ziemlich starken südlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet **Lindenstraße 3, zweiter Hof dritter Eingang, vier Treppen.** Fahrstuhl wochentäglich abends von 7½ bis 9½ Uhr statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Bis zur Beantwortung im Briefkasten können 14 Tage vergehen. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

— **Feuerwehr. Treptow.** Von einer Verpflichtung könnte nur dann die Rede sein, wenn in den Satzungen des Vereins den Mitgliedern eine solche auferlegt wäre. In diesem Falle könnte die Nichtbefolgung den Verlust der Mitgliedschaft zur Folge haben. Vielleicht sprechen Sie einmal über die Sache mit dem Gemeindevertreter Gramenz, Kiefholzstr. 412. — **H. N. 68.** Nehmen Sie, bitte, das Berliner Adreßbuch zur Hand. Im zweiten Teil desselben finden Sie jedesmal vor dem Nachweis der Einwohner nach Straßen auch die Einwohnerzahlen. — **B. S. 89.** Wenn das Kind nur während des Tages untergebracht werden soll, kommen Kinderbewahrungsanstalten oder Kindergärten in Frage. Zu 1 Koppenstr. 85. Zu 2 Grüner Weg 107 und 119. Eventuell auch Kinderhorte, siehe Adreßbuch II. Teil. — **Losch, Pankstraße.** Sie müssen bei einem Kollekteur die Listen einsehen. — **O. F. 8.** Eine Privatkrankenkasse, deren Statut Sie sich genau ansehen sollten. — **Rixdorf, Idealpassage.** Lassen Sie sich das Armenrecht bewilligen und klagen gegen den Wirt auf Schadenersatz. Die Klage hat Aussicht auf Erfolg. — **M. N. 40.** Es kann sowohl seitens der Kasse wie seitens der Berufsgenossenschaft ein kleiner Beitrag gezahlt werden. — **E. O. 7.** Nein.

Briefkasten der Expedition.

Patienten in Berlin. Buch usw. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heilstätte bleiben, wollen uns wegen der Ueberweisung von Freiexemplaren sofort ihre Adresse einsenden, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingesandt werden.

Theater und Vergnügungen

Donnerstag, 23. Dezember.

Anfang 7½ Uhr.
Königl. Opernhaus. Tannhäuser.
Königl. Schauspielhaus. Strandkinder.
Deutsches. Der Widerspenstigen Zähmung.
Kammerspiele. Das Heim. (Anfang 8 Uhr.)
Neues königl. Opern-Theater. Geschlossen.
Lessing. Das Konzert.
Komische Oper. Das Tal der Liebe.
Kleines. Der große Name.

Anfang 8 Uhr.
Neues Schauspielhaus. Ihr letzter Brief.
Neues. Ein königlicher Spaß.
Neues Operetten. Der Graf von Luxemburg.
Hebbel. Der Skandal.
Berliner. Hohe Politik.
Trianon. Buridans Esel.
Residenz. Im Taubenschlag.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Das Käthchen von Heilbronn.
Schiller Charlottenburg. Jungfer Obrigkeit.
Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Im bunten Rock.
Weiten. Die geschiedene Frau. Nachm. 4 Uhr: Struwwelpeter.
Thalia. Die süße Cora.
Luisen. Gib mich frei.
Volksoper. Der Waffenschmied.
Rose. Faust.
Lustspielhaus. Der dunkle Punkt.
Metropol. Hallo!! — Die große Revue.
Folies Caprice. Sicher ist sicher. Bunter Teil. Der Mann meiner Frau. (Anf. 8¼ Uhr.)
Apollo. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Casino. Der Obergauner.
Gebr. Herrnfeld. So muß man's machen. Ein Rettungsmittel.
Karl Haverland. Spezialitäten.
Walhalla. Spezialitäten.
Gastspiel. Der Hüttenbesitzer.
Passage. Spezialitäten.
Noacks. Nachm. 4½ Uhr: Hänsel und Gretel. Abends: Geschlossen.
Palast. Geschlossen.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Buggenhagen. Spezialitäten.
Urania. Taubenschlag 48/49. Der Kampf um den Nord- und Südpol.
Sternwarte, Invalidenstr. 57—62.

Lessing-Theater.
7½ Uhr zum erstenmal: **Das Konzert.**
Freitag: Geschlossen. Die Kasse ist von 10—1 Uhr geöffnet.
Sonnabend, 8 Uhr: **Das Konzert.**

Berliner Theater.
Heute 8 Uhr: **Hohe Politik.**
Morgen: Geschlossen.

Neues Theater.
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag und Montag abends 8 Uhr:
Ein königlicher Spaß.
Montag 3 Uhr ermäßigte Preise: **Emilia Galotti.**

Theater des Westens.
8 Uhr: Die geschiedene Frau.
Heute 4 Uhr: Struwwelpeter.
Sonnabend 8¼ Uhr: Ein Walzertraum.

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Der dunkle Punkt.

Neues Operetten-Theater.
Schiffbauerdamm 25. a. d. Luisenstr.
Donnerstag zum erstenmal: **Der Graf von Luxemburg.** Anf. 7½ U.
Freitag **Geschlossen.**

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Donnerstag, 23 Dez., abends 8 Uhr zum erstenmal:
Im bunten Rock.
Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan u. Freiherr v. Schlicht.
Freitag: Geschlossen.

Apollo Theater
8 Uhr Das Progr. d. Novitäten! 8 Uhr
mit
Prinz Pinne.
Burleske in 8 Bildern.
Hauptrolle: **Henry Bender.**
9.30 **Der Schimpanse** Konsul James Great als Tourist, Rodelfahrer, Rollschuhläufer.
10 Uhr: Das Wunderkind Petit Roberto, d. kleinste u. beste Xylophon-Virtuose der Welt.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Abends 8 Uhr:
Der Kampf um den Nord- und Südpol.

Volks-Oper.
SW., Belle-Alliance-Straße Nr. 7/8.
Anfang ½9 Uhr.
Der Waffenschmied.
Freitag (Heiligabend): Geschlossen.

Residenz-Theater
Direktion: Richard Alexander.
Abends 8 Uhr:
Im Taubenschlag.
An den Feiertagen: Im Taubenschlag.
1. Feiertag 3 Uhr: Musotte.
2. u. 3. Feiertag 3 Uhr: Kümmere Dich um Amelie.

Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Gib mich frei.
Schauspiel in 5 Akten nach einer Erzählung von H. Courths-Mahler von Ernst Ritterfeldt.
Freitag: Geschlossen.
Sonnabend 8 Uhr: Gib mich frei.
8 Uhr: Reise um die Erde in 80 Tagen.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132
Anf. 8 Uhr. Ende 11½ U.
Faust.
Tragödie erster Teil von Goethe.
Freitag: Geschlossen.

Metropol-Theater
Hallo!!!
Die große Revue!
In 8 Bildern von Jul. Freund. Musik v. Paul Lincke. In Szene gesetzt vom Dir. Rich. Schultz.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

WINTER GARTEN
Otto Reutter.
La Pia
in ihrer Szene „Der Wollen Geist".
Merians Hunde-Theater:
„Entführung d. Salome-Tänzerin", gespielt von 42 Hunden und die
auserlesenen Sterne
am
Dezember-Himmel
des
Wintergartens.

Herrnfeld Theater
Kommandantenstr. 57. T. II. 4, 5053.
„So muß man's machen"
Burleske mit Gesang in zwei Akten von Anton und Donat Herrnfeld. Musik von L. Bal. — Vorher:
Ein Rettungsmittel
Anfang 8 Uhr. Vorverk. 11—2 Uhr.
Am 1. und 2. Weihnachts-Feiertag, nachm. 4 Uhr (bei halben Preisen):
Die beiden Bindelbands
mit den Autoren Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen.
Abends 8 Uhr:
„So muß man's machen."
„Ein Rettungsmittel."
Am 31. Dezember:
Große Silvester-Feier.

Trianon-Theater.
Abends 8 Uhr:
Buridans Esel.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theat.)
Donnerstag, abends 8 Uhr: **Das Käthchen v. Heilbronn** Großes historisches Ritterschauspiel in 5 Akten von Heinrich v. Kleist.
Ende 11 Uhr.
Freitag: **Geschlossen.**
Sonnabend, nachm. 3 Uhr: **Kabale und Liebe.**
Sonnabend, abends 8 Uhr: **Der Schwur der Treue.**

Schiller-Theater (Charlottenburg).
Donnerstag, abends 8 Uhr: **Jungfer Obrigkeit.** Komödie in 3 Akten von G. Davis.
Ende 10½ Uhr.
Freitag: **Geschlossen.**
Sonnabend, nachm. 3 Uhr: **Gespenster.**
Sonnabend, abends 8 Uhr: Die Verschwörung d. Fiesko zu Genua.

Zirkus Busch.
Heute Donnerstag, 23. Dezember, abends 7½ Uhr präz.:
Gala-Premiere
der neuen russischen Pantomime Marja!
Großes Original-Manege-Schaustück des Zirkus Busch in 4 Akt. Verfaßt und einstudiert von George Burkhardt-Foottit. Tänze einstudiert vom Ballettmeister Richard Riegel. — Musik vom Kapellmeister Taubert. — Dekorationen: Obronski, Impekoven u. Co. — Kostüme von den Hoflieferanten Verch u. Flotow und im eigenen Atelier. — Elektrische Spezialausstattung: Schwabe u. Co. — Projektionsbilder von Willy Hagedorn.
1. Akt: Das Nachtasyl. — 2. Akt: Das Prunkfest auf dem Schlosse des Staatsrats. **Die berühmte Balalaikatruppe.** Die spanische Tänzerin Rosario. — 3. Akt: Die Verhaftung. — 4. Akt: **Die Ankunft der Verbannten. Ueberfall der Wölfe auf die Troika.**
Der Orkan, das Erdbeben u. der Riesen-Lawinensturz im Uralgebirge.
Vorher: **Das große Gala-Programm!**

Zirkus Schumann
Donnerstag, den 23. Dezember, abends 7½ Uhr:
Gala-Vorstellung. U. a.: **Debüt! Debüt!**
Clown Bagonghi.
Der kleinste und komischste Reiter der Welt.
Henry Valdorf
der moderne Simson.
Der Amerikaner Mr. Niblo
mit seinen wunderbar sprechenden Papageien.
Um 9 Uhr Ende 11 Uhr
Die drei Rivalen
Große Feerie in 5 Akten.
An den 3 Weihnachtsfeiertagen je 2 Vorstellungen. In beiden Vorstellungen ungekürzt
Die drei Rivalen.
Nachmittag ein Kind frei.

Walhalla-Variete-Theater
Weinbergsweg 19-20, Rosenth. Tor.
Anf. 8 Uhr. Die großartigen Dezember-Spezialitäten.
Im Tunnel: Regimentskapelle.
Theaterbesuchern freier Eintritt.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstraße 72. Täglich:
Gr. Weihnachts-Vorstellungen.
Berliner Herzen oder: O, du gnadenreiche Weihnachtszeit.
Weihnachtsfestspiel mit Ges. von Fischer-Ohmann
mit **Franz Sobanski.**
Neue Spezialitäten. Anf. 8 Uhr, des Festspiels 9½ Uhr.
An allen 3 Feiertagen: Gr. Fest-Vorstellungen. Anf. 5½ Uhr.

Gastspiel-Theater.
Mozart-Oper.
25. Dezember (1. Feiertag) 8 Uhr: **Zar und Zimmermann.**
Nm. 3½ U.: **Postillion von Lonjumeau.**
26. Dez. (2. Feiert.) 8 Uhr: **Die Jüdin.**
Nm. 3½ Uhr: **Der Freischütz.**
27. Dezember, abds. 8 Uhr: **Undine.**

Passage-Theater.
Abends 8 Uhr.
Erstes Auftreten der bezaubernden
Gussi Holl
Ota Gygi
14 erstklassige
Spezialitäten.

Passage-Panoptikum.
Senegal in Berlin!
50 wilde Weiber
Männer, Kinder.
Drei Negerdörfer
Ohne Extra-Entree!
Vom 22. Dezbr. bis inkl. 4. Januar:
Volkstage!

Casino-Theater
Lothringer Straße 37. Heute 8 Uhr
Der Obergauner.
Sonnabend, 25. Dez., nachm. 4 Uhr, Sonntag, 26. Dez., nachm. 4 Uhr: Neu! Trudchens Sommerreise.

Freie Volksbühne
Neues Schauspielhaus: **Maria Stuart**
Herrnfeld-Theater: **Vater u. Sohn**
Lessing-Theater: **Hanneles Himmelfahrt.**
Residenz-Theater: **Musotte**
Thalia-Theater: **Jugend**
Extra-Vorstellung am 9. Januar im Herrnfeld-Theater:
Der Herr Senator
Einlaßkarten in allen Zahlstellen a 1,25 M. inkl. Zettel und Garderobe.
242/13 **Der Vorstand.** I. V.: G. Winkler.

W. Noacks Theater
Brunnenstr. 16, am Rosenthaler Tor.
Abends: Keine Vorstellung.
½5 Uhr: Kinder-Vorstellung.
Sonnenstrählchen
oder: **Die Berggeister.**
Weihnachts-Apotheose. Gratisverlos.
Freitag (Heiligabend): Geschlossen.
3 Feiertage nachm. und abends: Extra-Vorstellungen.

Palast-Theater.
Direktion: Robert Dill & Karl Pirnau.
Burgstraße 24, am Bahnhof Börse.
Wegen Renovation geschlossen.
An allen drei Feiertagen:
Große Fest-Vorstellungen!
Billettvorverkauf täglich von 11 bis 1 Uhr im Theater-Bureau.

Stadt-Theater Moabit
Alt-Moabit 47/48.
Sonnabend (1. Feiertag), 25. Dez.: **Weihnachten in Feindesland.**
Sonntag (2. Feiertag), 26. Dezember: **Der Walzerkönig.**
Montag (3. Feiertag), 27. Dezember: Zum unwiderruflich letztenmal: **Maria Stuart.**

Folies Caprice.
Anfang 8½ Uhr.
Sicher ist sicher.
Neuer bunter Teil.
Der Mann meiner Frau.

Sanssouci, Kottbuser Straße 6.
Direktion Wilhelm Reimer.
Bis Weihnachten geschlossen.
An allen drei Feiertagen:
Gr. Elite-Fest-Soireen.
Hoffmanns Norddeutsch. Sänger
und Weihnachtskränzchen. Großartiges, hochaktuelles Programm mit den modernsten Schlagern

Karl Haverland
Anfang **Theater** präz. 8 U.
77/79 Kommandantenstraße 77/79.
13 neue erstklassige **Spezialitäten.** **13**
Schlager auf Schlager!

Buggenhagen
am Moritzplatz
Anf. 8 Uhr.
Georg Schindler
der berühmte
Mundharmonika-Virtuose.
Sonntag nachm. 3½ Uhr: Große Vorstellung zu kleinen Preisen. Ein Kind frei.
„Unter dem Tannenbaum."

Weihnachts-Messe
Dresdenerstr. 34/35 Luisenhof (Älteste u. größte)
Täglich: **KONZERT.**
Eröffnung: Wochentags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.
Entree Sonntags 20, wochentags 10 Pf.

Artushof (Moabit)
Perleberger Straße 26.
Donnerstag, den 23. Dezember:
Keine Vorstellung.

Reichshallen-Theater.
Heute: Keine Soiree der
Stettiner Sänger.
1. u. 2. Feiert.: Anfang 7 Uhr.
3. Feiertag: Anfang 7½ Uhr.
Der Nachtwächter v. Zerpenschleuse
Am 2. Feiertag, mittags 12 Uhr: Gr. Weihnachts-Benefiz-Matinee.

Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer
Sonntag, 26. Dezember 1909 (2. Weihnachtsfeiertag), mittags 12 Uhr
in der „NEUEN Welt", Hasenheide 108
: : MATINEE : :
bestehend in Vokal-Konzert:
Typographia, Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer (M. d. A.-S.-B.), Chormeister: Alexander Weinbaum
und heiterem Familien-Kabarett:
Rezitator und Konferenzier: **Max Laurence.** Chansonier: **Jean Moreau.** Humorist: **Albert Paulig.** Sängerin: **Albertine Binot.** Soubrette: **Alwine Wiedecke.** Am Flügel: Dr. **C. Hirsch.**
Eintritt 30 Pf. Billetts sind bei den Kassenboten, auf der Verwaltung und im Tagesrestaurant der „Neuen Welt" zu haben. 27/14

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

wöchentliche Teilzahlung liefere elegante fertige

Herren- u. Knaben-Garderobe

Ersatz für Maß.
Maß-Anfertigung.
Feinste Verarbeitung.
unter Leitung erstklassiger Schneidermeister

J. Kurzberg
40 Rosenthaler Str. 40
I. Etage, direkt am Hackeschen Markt
Kein Waren-Kredit-Haus!
Bei Barzahlung 10% Rabatt

Opernglläser — Reiseglläser
sind die besten Weihnachtsgeschenke für Damen und Herren.
Goldene Kneifer und Brillen.
Beste Bezugsquelle:
Optische Ind.-Anstalt
Stein, Weinbergsweg, am Rosenthaler Tor.
Vorzeiger dieses 10 Prozent!

Getragene eleg. Damengarderobe
spottbillig. Reichenbergerstr. 104, pt.

Zum Weihnachtsfest
Beste Bezugsquelle
Auf Teilzahlung

Wöchentl. nur 1 Mark
Herren- und Damenuhren, Ketten, Wand- und Standuhren, Grammophone, Zithern und alle Musikwaren.

Rollschuhe.
Juhre & König,
Warschauer Str. 68
Frankfurter Chaussee 121 (Laden)
Reinickendorfer Straße 101
und Göbenstraße 19.
Achten Sie genau auf unsere Firma.

Probieren geht über Studieren!

Bei allen von mir angestellten Versuchen, recht preiswert auf KREDIT zu kaufen, bin ich schon durch ganz Berlin gekommen.

Ueberall konnte ich Waren auf Kredit kaufen
Nirgends so kulant wie bei **B. Feder**
Ueberall habe ich eine Auswahl gefunden
Nirgends so kolossal wie bei **B. Feder**
Ueberall sollte die Anzahlung klein sein,
Nirgends war sie so klein wie bei **B. Feder**
Ueberall wurden mir Vorteile zugesichert,
Nirgends so viele erfüllt wie bei **B. Feder**

Demnach ist es erwiesen
dass
die richtigste Einkaufsquelle
auf Kredit
nur
B. FEDER

Brunnenstrasse 1 am Rosenthaler Tor || **Frankfurter Allee 89** Ecke Müglitzer Strasse
ist
Ohne jede Anzahlung
erhalten meine Kunden in Höhe des bereits erledigten Betrages Waren kreditiert, während die neu hinzukommenden nur eine ganz kleine Anzahlung zu leisten haben und
20% Rabatt
10% von der Kaufsumme u. 10% von der Anzahlung) sofort nach erledigt, Kauf gewährt bekommen.

Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe, Pelzwaren, Möbel, Teppiche, Stores

Allgemeine Gratis-Weihnachtsbescherung

Mit dem Ausstoß von unserem diesjährigen vorzüglichen

Bockbier

beginnen wir am **Freitag,** den 24. Dezember.
Hochachtungsvoll
Gabriel & Richter
Telephon: Amt Weißensee Nr. 204 und 464.

Pelz-Stola-Verkauf

zu hervorragend billigen Preisen

Eigene Kürschnerei.
en gros **Riesenhafte Auswahl** detail
über **1000** Stolas von 3 Mark an
Colliers von 1,50 M. an
Echte Skunks-Stola 1,60 Meter lang von 25 M. an

Eile zu Weile

Dresdener Str. 119, Eckhaus Oranien-Platz.
Bitte genau auf die Nr. **119** u. Firma „Eile zu Weile" zu achten.
Jedermann erhält die im Fenster ausgestellten Gegenstände sofort für den bezeichneten Preis.

Pa. Schlack- u. Salamiwurst à Pfd. 1.10.
Täglich frisch!
Gänse sowie sämtliche **Gänse-Artikel,** als:
Gänseklein, Gänselebern, Gänsefleisch mit u. ohne Keulen.
Räucher-Keulen (mit und ohne Knochen) empfiehlt
Hermann Leißner, BERLIN C.
Klosterstr. 93/95, Ecke Kaiser-Wilhelm-Str. 138/12

„Hoffnung"

Berliner Schneiderei-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. **Brunnenstr. 185** Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.
Gegr. i. Februar 1905 v. organisiert. Schneidergehilfen Berlins.
Empfiehlt sich allen **Arbeitern, Parteigenossen** und **Mitbürgern** zur Anfertigung eleganter
Herren- u. Knabengarderobe
Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.
105/3* **Große Auswahl** in
Winter-Paletots, Ulster, Radfahranzügen u. Fant.-Westen
in allen Größen und Preislagen sowie
Arbeiter-Berufs-Kleidung.
Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen **Betriebswerkstätten** unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.
Lieferanten
der **Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend,** des **Charlottenburger Konsum-Vereins** sowie des **Arbeiter-Radfahrerbundes.**

Sprech-Maschinen
auf Teilzahlung
1 M. wöchentlich.
S. Boltuch,
Frankfurter Allee 75 I.,
Ecke Tilsiter Strasse.

Schöneberg!
Mechanische u. elektrische Spielwaren, Kassenmitglieder 15 Proz. Rabatt. 29896
F. Liepe, Grunewaldstraße 30.

Nathan Wand
129 Skalitzer Str. 129.
Die schönsten
Herren-Winter-Paletots und Anzüge in neu sowie speziell
Monats-Garderobe
von Kavalieren getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend, speziell Bauchanzüge sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben.
Nathan Wand
129 Skalitzer Str. 129.
Hochbahnstation Kottbuser Tor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 210

H. Essers & Dyckhoff

Ausverkauf

in fert. Herren- und Knaben-Kleidung

enorm unter Preis
wegen Filial-Aufgabe

Oranien-Str. 48

Ausverkauf nur Oranien-Str., Ecke Luckauerstr.
am Moritzplatz.

Hutfabrik
Alfred Krug Brunnenstraße 54, Schönhaus. Allee 115
Herrenfilzhüte Mk. 1,90, 2,40, 3,—, ff. 4,50.
Zylinder M. 6, 8, 10, 12 inkl. Reisekarton.
Mützen in allen Preislagen von 35 Pf. an.
Größte Spezialgeschäfte des Nordens!
Leser dieser Zeitung 5 Prozent Rabatt!

W. Zapel
Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131.
Größtes Spezial-Geschäft für Seiden- und Filzhüte.
Lager in Schirmen und Mützen. 8492

Verantwortlicher Redakteur Richard Barth, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Aus der Frauenbewegung.

Akademisches Teutschtum.

Eine nette Bekundung urteutschen Empfindens ist dem Schleswig-Holsteinischen Verein von Philologen an öffentlichen höheren Mädchenschulen geglückt. Der genannte Verein baute eine Petition, die demnächst an beide Häuser des Landtages gelangen soll. Das Dokument enthält u. a. die Forderung:

„. . . daß die in der Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens verfügte Gleichstellung der Frauen und Männer im Schuldienst, insbesondere die gleiche Berechtigung zur Leitung öffentlicher höherer Mädchenschulen und der weitergehenden Bildungsanstalten für das weibliche Geschlecht, durch die eine Unterstellung von Männern unter Frauen gegeben ist, aufgehoben werde. Ebenso wird das hohe Haus gebeten, gegebenenfalls dahin zu wirken, daß die Leitung der Mädchen-Volksschulen in den Händen der Männer verbleibe."

In der Begründung dieser famosen Forderung fabulieren die von der Würde des teutschen Mannes voll und ganz durchdrungenen Herren davon, daß „die Unterstellung des Mannes unter die Frau dem Volksempfinden widerspreche und das Mannesgefühl im höchsten Grade beleidige". Der „preußische Mann" habe ein Recht auf männliche Vorgesetzte. Demnach bestimmen die Hosen die Würdigkeit zum Vorgesetzten. Was da als Volksempfinden ausgespielt wird, ist in Wirklichkeit kleinliche Eifersüchtelei. Ferner wird in der Begründung die Angst ausgesprochen, daß der Einführung weiblicher Vorgesetzten auf dem Schulgebiet bald ähnliches in anderen Berufen folgen werde, was zu einer großen Gefahr für das Staatswohl führen müsse. „Der Staat ist in erster Linie ein Produkt männlicher Kraft — großartig — und bedarf zu einer gesunden Fortentwickelung spezifisch männlichen Geistes." — Wie Fama erzählt, sollen echt weibische Geister, wenn man darunter charakterlose, schwarwenzelnde, nach oben schielende Ausgaben der Gattung Mensch versteht, massenhaft im Männerhabit zu finden sein. — Den Haupttrumpf gegen die Konkurrenz der Frauen spielen die Repräsentanten des starken Geschlechts zum Schluß also aus:

„In den Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht, unter denen der preußische Staat an erster Stelle steht, bedeutet die amtliche Unterordnung des Mannes unter die Frau geradezu eine Gefährdung des militärischen Geistes und der Wehrtüchtigkeit."

Mit solchen Mätzchen argumentiert die beleidigte akademische Manneswürde. Ein Ahlwardt oder Pückler hätten es nicht humorvoller machen können. Gegen eine kulturelle Einrichtung, die längst ihre Daseinsberechtigung bewiesen hat, versuchen „Männer der Wissenschaft" und Bierbankphilister Sturm zu laufen. Und das zur selben Zeit, wo große Strömungen innerhalb des preußischen Volkes das Frauenwahlrecht verlangen. — „Eine Gefährdung des militärischen Geistes und der Wehrtüchtigkeit" — wer lacht da nicht. Zum deutschen Philister in Zipfelmütze und Holzschuhen ist hier jedenfalls ein netter Beitrag geliefert worden. Es fehlt nur noch die geniale Entdeckung, daß Mütter ihre unartigen Knäblein nicht züchtigen dürfen, das müsse ein Vorrecht der stolzen Männer bleiben, damit die militärische Wehrfähigkeit nicht leide. Zu ihrer geistigen Wehrfähigkeit scheinen die verängstigten Oberlehrer nicht viel Zutrauen mehr zu haben. Daher die selbst vollzogene Bankrotterklärung.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Die Weihnachtsfeier mit Kindern findet am Dienstag, den 28. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Neuen Klubhause, Kommandantenstr. 72, statt. Der Eintritt für unsere Mitglieder ist frei; Mitgliedsbuch legitimiert. Gäste zahlen 20 Pf.

Verkauf nur { Jerusalemer Str. 38-39 / König-Strasse 25-26

Gelegenheitskauf
soweit Vorrat

Ein grosser Posten
Herren-Schnür-Stiefel

Echt Boxcalf in breiten, bequemen Fassons, kräftige Sohlen
Empfehlenswerte dauerhafte Strapazier-Stiefel

8.75

3 Weihnachts-Prämien

No. 1. Knaben-Manchester-Anzüge (wie Bild) Braun und Modefarben . . . . . Größe 1 3.50
Jede weitere Größe 10 Pf. mehr

No. 2. Phantasie-Westen für Herren Moderne Muster. In Normal-Weiten 2.–

No. 3. Herren-Stoff-Hosen Kammgarnartiger Stoff Schöne Streifen. Sehr haltbar 4.50

BaerSohn

Spezial-Haus größten Maßstabes
für gute Herren- und Knaben-Kleidung

Chausseestraße 29-30 ▫ 11 Brückenstraße 11
Gr. Frankfurterstr. 20 ▫ Schöneberg, Hauptstr. 10

Der Haupt-Katalog (Neueste Moden) kostenlos und portofrei.

Wollen Sie
Juwelen, Uhren, Gold- u. Silberwaren
billig und gut kaufen, dann besichtigen Sie unsere gewaltigen Auslagen mit vielen tausend Schmuck- und Ziergeräten mit deutlich sichtbaren Preisen.
Oder orientieren Sie sich an unseren bedeutenden Lägern, woselbst Ihnen jede gewünschte Auskunft bereitwilligst erteilt und jeder Gegenstand ohne jeden Kaufzwang gern gezeigt wird.

Königstraße 46.
Bitte Königstraße genau auf Hausnummer 46 zu achten, da häufig Verwechslungen vorgekommen.
In 30 m langer Auslage finden Sie Tausende Schmuckgegenstände mit deutlicher Preisnotierung ausgestellt.

Fabrikation en gros ▫▫ Export ▫▫ Belmonte & Co., Juwelliere, Gold- u. Silberschmiede
Größtes Haus der Branche.

Detail-Verkauf: Leipziger Str. 35 Ecke Charlottenstraße und Königstr. 46, Ecke Hoher Steinweg.

Leipziger Str. 35.
In 5 großen Schaufenstern in 7 Schaukasten sowie in 14 Fenstern erster Etage finden Sie Tausende Schmuckgegenstände mit deutlicher Preisnotierung ausgestellt.
Lagerbesuch, ohne Kaufzwang, gern gestattet.

Schlangenring,
14 kar. Gold, 585/1000, gestemp., mit echten Diamanten M. 10.–

Wir liefern diesen echt silbernen Griff, 800/1000 gesetzl. gestemp., komplett mit Stock für nur M. 3.–.
Große Auswahl extra schwerer eisellierter Griffe bis M. 50.–.

Ein Meisterwerk
vollendeter Uhrenfabrikation!
Patent-Anker-Remont.-Kavalier-Stahl-Uhr
Modell 1909 10 M. Modell 1909
in Silber 20 M.

Brosche, 14karät. Gold, 585/1000 gesetzlich gestempelt, mit echten Brillanten in Platina-Fassung M. 18.–.

Goldene Herren-Uhren von 45 M. an.
Damen-Uhren m. Edelsteinen verziert v. 40 M. an. Ohne Edelsteine, aber m. fein. Emailledekorat. v. 18 M. an.
Jeder Uhr wird ein auf die Dauer von 3 Jahren ausgestellter Bürgschein beigegeben, welcher auf die Nummer der betreffenden Uhr lautet und die Unterschrift unserer Firma trägt.

Wir liefern folgende Gegenstände in echt Gold
gesetzlich gestempelt
Krawattennadeln von 3.- M. an
Manschettenknöpfe v. 5.- M. an
Broschen . . . . von 3.- M. an
Ohrringe . . . . von 2.50 an
Kettenarmbänder v. 12.- M. an
Gliederarmbänder v. 25.- M. an
Kolliers m. Anhäng. v. 17.- M. an

Kaufen Sie nur noch fugenlose Trauringe
Marke B. u. C.
Wir haben die technisch vollkommenste mechanische Einrichtung für Fabrikation von fugenlosen Trauringen.

Mattgoldener Ring,
gesetzl. gestempelt.
In der Mitte ein echter Saphir oder Rubin, an d. Seite je ein echter Diamant . . M. 12.–

Geh- und Wagenpelze sehr billig.

Central=Leihhaus nur allein Jägerstraße 71

Ecke Kanonierstraße.

Hochelegante Monatsgarderoben, teils in prima Seide, zu sehr mäßigen Preisen.

Durch Ankauf von Gelegenheitsposten, welche billig erworben sind, sind wir in der Lage, Winteranzüge, teils Maßgarderoben, Hochzeits- sowie Jünglings- und Knabenanzüge, auch Teppiche und Gummi-Regen-Ulster zu äußerst billigen Preisen abzugeben, und ist die Auswahl in den schönsten Mustern eine außergewöhnlich große.

Moderne Winter=Paletots u. Anzüge teils in guter Seide — Monatsgarderobe jetzt für M. 9, 10, 12, 15, 20, 25.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Teppiche (fehlerhafte) Gelegenheitskauf. Fabriklager Mauerhoff, Große Frankfurterstraße 9, Flureingang. Vorwärtsleser 6 Prozent Extrarabatt. Sonntags geöffnet. *

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, Flureingang.

Gardinenhaus. Große Frankfurterstraße 9, Flureingang. 2491R*

Taschenbuch für Gartenfreunde. Ein Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung des häuslichen Zier-, Gemüse- und Obstgartens von Max Hesdörfer. Zweite vermehrte Auflage. Mit 137 Textabbildungen. Preis 3,50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstr. 69.

Leihhaus Schmidt, Rosenthalerstraße 48, an der Warschauerstraße. Uhren, Ketten, Gold-, Silberwaren, Verkauf verfallener Pfänder billigst.

Leihhaus Schmidt, Rosenthalerstraße 48. Betten, Leib-, Tisch- und Bettwäsche billigst. 2992R*

Leihhaus Schmidt, Rosenthalerstraße 48. Herrengarderoben billigst.

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. (Leser des „Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet! *

7,50. Jackettanzüge, Winterpaletots, Hosen, Joppen kauft man zu staunend billigen Preisen im Monatsgarderoben-Haus Sommerfeld, Oranienstraße 18, Ecke Heinrichsplatz. 2961R*

Monatsanzüge, Winterpaletots, Gehrockanzüge, teils auf Seide aus den ersten Werkstätten, in größter Auswahl, für jede Figur passend, zu enorm billigen Preisen nur im Monatsgarderoben Haus Sommerfeld, Oranienstraße 18, Ecke Heinrichsplatz. Fahrgeld vergütigt. 2962R*

Leihhaus „Schöneberg", Sedanstraße 1, verkauft billigst versetzt gewesene und neue goldene und silberne Herren- und Damen-Remontoire-Uhren, Ketten, Broche, Ringe, Winterpaletots, Anzüge, Pianinos, Stiefel usw. Richard Eichelmann. 2850R*

Vorwärtsleser erhalten 5 Prozent Extrarabatt selbst bei nachstehend aufgeführten Gelegenheitskäufen. Teppich-Thomas, Oranienstraße 160, Oranienplatz.

Teppiche, fehlerhafte, spottbillig.

Gardinen, Stores, Musterexemplare, für halben Wert.

Fellvorlagen, große Partieposten.

Plüschportieren, einzelne Paare, spottbillig.

Steppdecken, Musterstücke, spottbillig.

Vorwärtsleser, beachtet vorstehende 6 Anzeigen. 2830R*

Pfandleihhaus Krebber, Küstrinerplatz 7, spottbilliger Bettenverkauf, Gardinenverkauf, Wäscheverkauf, Uhrenverkauf, Deckenverkauf, Schmucksachen, Goldsachen, Silbersachen, verfallene Pfänder. 2492R

Monatsanzüge und Winterpaletots, Joppen von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Nan, Mulackstraße 14.

Teppichhaus Lesdore, Oranienstraße 158, die neu erschienene Weihnachts-Extraliste gratis. 2971R*

Humboldtleihhaus! Nur allein Brunnenstraße 58. Spottbilligster Verkauf hochelegante Winterpaletots! Gehrockanzüge! Jackettanzüge! Allerbilligster Bettenverkauf! Aussteuerwäsche! Steppdecken! Gardinenauswahl! Prachtteppiche! Plüschtischdecken! Goldene Damenuhren! Herrenuhren! Wanduhren! Schmucksachen, Festgeschenke! Pelzstolas! Alles extrabillig! nur Brunnenstraße 58, Humboldtleihhaus, Verkauf täglich, auch Sonntags. 2996R*

Taschenuhren, silberne, 2,50, goldene 6,—. Gestempelte 585 Gold 18,50 Operngläser 2,70. Ringe 333 gestempelt 1,—. Viele hundert Broschen, Ohrringe, Halskolliers, Medaillons, Uhrketten 1,50 bis 16,80, alles mit Garantieschein, solange Vorrat reicht. Nur Pfandleihe, Andreasstraße achtunddreißig. Annoncenvorzeiger vergütet Fahrgeld. 41R*

Möbel, Schuhwaren, Taschenuhren, Handwagen billigst, Palisadenstraße 46. †34*

Durch Rauch beschädigte Gardinen, Stores werden zu fabelhaft billigen Preisen verkauft. 3001R*

Durch Rauch beschädigte Tagesdecken, Rouleaux spottbillig. E. Weitzenbergs Gardinenhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik.

Tuchportieren, komplette Garnitur, 2,65 2,95, 3,45, 4,80, 5,75, 6,75, 7,85 usw.

Plüschportieren, komplette Garnitur, 5,85, 6,75, 7,50, 8,85, 9,50, 11,—, 12,— usw. Portierenhaus, Große Frankfurterstraße 125.

Durch Rauch beschädigte Tischdecken, Stück 0,65, 0,85, 0,95, 1,25, 1,85, 2,25 usw.

Durch Rauch beschädigte Plüschdecken, jetzt bedeutend unter Preis. E. Weitzenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125.

Durch Rauch beschädigte Steppdecken in allen Farben, staunend billig.

Durch Rauch beschädigte Diwandecken, weit unter Preis. Große Frankfurterstraße 125.

Durch Rauch, Brand und Wasser beschädigte Teppiche, Bettvorleger zum vollständigen Ausverkauf, jetzt für die Hälfte des Preises. Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik.

Durch Rauch beschädigte Felle, weit unter Preis.

Durch Brand und Wasser beschädigte Linoleum- und Läuferstoffe fabelhaft billig. Große Frankfurterstraße 125.

Beschädigte Schlafdecken 1,45, 1,95, 2,45, 2,85 usw.

Möbelstoffreste, Wolle und Plüsch, spottbillig. E. Weitzenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik.

Klassiker-Ausgaben, Goethe, Heine, Reuter, Schiller, Shakespeare, je vier Bände 6,— Mark. Eichendorff, Hauff, je zwei Bände 3,50 Mark. Bürger, Kleist, Lenau, Uhland, Wieland und andere, je ein Band 1,75 Mark. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.

Papageien, Sprechkünstler, und junge Harzer Kanarienvögel. Restaurant Kommandantenstraße 52. 96*

Junge Kanarienhähne, Alpenbrunnelle. Vormittags. Bunge, Rostizstraße 44 III.

Kanarienhähne, Seiferstamm, verkauft Prinzessinnenstraße 12, III links. 2742b

Gaskronen. 5 Tage Probelieferung! Tatsächlich ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00 (bis Hundert Kaufsumme). Riesenlager Louis Böttner (selbst), Betriebsleitung Boxhagenerstraße zweiundzweiunddreißig (Hochbahn, Stadtbahn: Warschauerstraße). Filialen: Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser-Friedrichstraße 247. 2999R

Pfandleihhaus! Rixdorf, Bergstraße 58 (Ringbahnhof). Hochelegante Winterpaletots! Gehrockanzüge! Jackettanzüge! Joppen! Pelzstolas! Bettenverkauf! Wäscheverkauf! Gardinenauswahl! Teppichverkauf! Plüschtischdecken! Steppdecken! Freischwinger! Bilderverkauf! Herrenuhren! Damenuhren! Kettenverkauf! Schmucksachen! Weihnachtsgeschenke! Spottpreise! Sonntags gänzlich geöffnet! 65*

„Selbstverständlich"!! Allerbilligster Warenverkauf im Pfandleihhaus Hermannplatz 6. *

Hermannplatz 6. Staunendbilligste Pfandverkäufe!! Riesenauswahl! Winterpaletots!! Jackettanzüge!! Gehrockanzüge!! Herrenhosen!! Damensachen!! Pelzstolas!! Extrabillige Festgeschenke!! Schmucksachen!! Taschenuhren! Kettenauswahl!! Ringauswahl!! Broschenauswahl!! Armbänder!! Freischwinger!! Hochelegante Teppichauswahl!! Gardinenauswahl!! Bettenauswahl!! Wäscheauswahl!! Plüschtischdecken!! Steppdecken!! Kunstbilder!! Nähmaschinen!! Pianinos!! Erstklassigster Warenverkauf Hermannplatz 6. Sonntags ebenfalls. *

Bücher des deutschen Hauses. Eine Sammlung guter Erzählungen, Geschichten, Novellen usw. Gut ausgestattet, zirka 300 Seiten umfassend, zum Teil illustriert und gebunden. 90 Pfennige pro Band. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.

Pfandleihe, Oranienstraße 177, Ecke Adalbertstraße, verkauft Betten, Steppdecken, Gardinen, Tischdecken, goldene Herren-, Damenuhren, Ketten billigst. 2997R*

Littauers Nähmaschinen ohne Anzahlung, gebrauchte spottbillig, Stallschreiberstraße 99, Warschauerstraße 67. *

Letzten Auktion verfallene Winteroppen, Winterpaletots, Herrenanzüge, Stiefeln spottbillig, Pfandleihe, Prinzenstraße 86. 138/5*

12.00 ganzer Stand Betten, rot-rosa gestreiftes Inlett, Laken 1,00, Gardinen, Portieren, Teppiche, Pfandleihe Prinzenstraße 86. 138/6*

18.00 Landbett, Daunenbett 8,00, schöne Betten 4,50, feinster Art, Bezüge, Laken, Steppdecken. Pfandleihe Prinzenstraße 86. 138/7*

Verfallene Herrenanzüge, Paletots, gutgehende Herrenuhren 3,35, Wanduhren, Taschenuhren, Ringe, Ketten, Operngläser, Goldwaren spottbillig. Pfandleihe Prinzenstr. 86. Fahrgeld wird vergütet. 138/8*

Pelzstolas, beste Kürschnerarbeit, Seatkamin Mark 8,—, Muffion 8,—, Tibet 12,— usw. Rixdorf, Mainzerstraße 56 II. †105*

Teppiche. Die Restbestände einer Teppichfabrik kommen zum schleunigen Verkauf. Preise bedeutend herabgesetzt. Plüschteppiche, ganz schwere Qualität: Stubengröße, früher 18,50 jetzt 12,50; Wohnzimmergröße, früher 32,75 jetzt 24,50; Salongröße, früher 43,50 jetzt 35,00. Teppichhaus Georg Lange, Chausseestraße 73/74.

Steppdecken, eigene Anfertigung, richtige Größe, 3,75, 4,50, 5,50, 7,50. Teppichhaus Georg Lange, Chausseestraße 73/74. 2973R*

Drehrollen, Wäschemangeln, Waschmaschinen, Wringmaschinen, direkt aus der Fabrik „Berlinea", Waßmannstraße 29. 2976R*

Reichgestickte Portieren, Filztuch 3,85 und 4,75, in Plüsch 6,85, ganze Dekoration. Sonderliste gratis. Teppichhaus Emil Lesdore, Oranienstraße 158. 2966R*

Puppenwagen, Kinderwagen, Bettstellen, Kinderstühle, Kindertische, Schülerpulte auffallend billig. Teilzahlung. Hauptstraße 101, Kottbuserdamm 12a. 241/4*

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Maßstoffen 20—40 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 2964b*

Billige Hosenwoche. Hochelegante Herrenhosen aus feinsten Maßstoffen 7—15 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 2965b*

Gasbronzekronen!! Gaszuglampen 9,00! Salongaskronen! Gashängelicht! Geschäftsaufgabe! spottbillig! Zweiloch-Gaskocher 3,00! Gassparheizöfen! Gasbügelapparat! Gasplätteisen! 2½ Gasdrahtösen 8,00! Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32.

Springers weltberühmte Pfandleihe jetzt Chausseestraße sechzig! Größte Pfandverkäufe!! Gelegenheitsverkäufe!! Festgeschenke!! — Riesenauswahl!! Winterpaletots!! Gehrockanzüge!! Jackettanzüge!! Herrenhosen!! Damensachen!! Pelzstolas!! Prachtteppiche!! Gardinenlager!! Freischwinger!! Möbelstücke!! Bettenverkauf!! Taschenuhren!! Damenketten!! Broschen!! Ohrringe!! Armbänder!! Herrenketten!! Portieren!! Steppdecken!! Tischdecken!! Schlafdecken!! Aussteuerwäsche!! Spazierstöcke!! Regenschirme!! Pianinos!! Jeder Kauf lohnt! Fahrverbindung allerwärts! Täglicher Räumungsverkauf!! auch Sonntags!! Beschleunigung empfohlen. 2968R*

Steppdecken, staunend billiger Massenverkauf! Prachtvolle simili-seidene, reichliche Größe 3,85, 4,75 bis 7,50. Wunderrolle doppelseitige 6,85, 8,75. Spezialhaus Richard Wolf, Dresdenerstraße 8 (Kottbuserthor). Abonnenten Rabatt. 2934R*

Glossen zu Yves Guyots und Sigismund Lacroix' „Die wahre Gestalt des Christentums", von August Bebel. Preis 75 Pf., billige Ausgabe 30 Pf. Expedition Lindenstraße 69, Laden.

Monatspaletots, Monatsanzüge (auch für Starkefigur) von 7,00 an. Joppen 4,50, Hosen 1,50, große Auswahl neuer Garderoben zu spottbilligen Preisen nur Grüner Weg 78, 3 Minuten vom Schlesischen Bahnhof, früher 12 Jahre Neanderstraße. †39*

Monatsanzüge, Winterpaletots, Ulster, Gehrockanzüge, Hosen, feinste Maßstoffe, spottbillig Rosenthalerstraße 48 II. 2990b*

Petroleumkrone, neu, hochelegant, 17 Mark, verkauft Meins, Niederbarnimstraße 21, III (Frankfurter Allee). 2921b*

Damenpelzkragen, Reisemuster, Nerzmurmel, schwarze und weiße Tibets, billig abzugeben Reichenbergerstraße 112, Fröhlich. 2981b

Seiferthähne, Selbstzucht, billig Naunynstraße 61. †117

Kanarienroller 4,00 an, Stare, Waldvögel, Vogelbauer billig. Schnelle, Große Frankfurterstraße 13. 45R

Seiferkanarien, Hohlknorre, tiefes Hohl, 8,—, Landsbergerstr 54 I.

Empfehle den Genossinnen und Genossen zum Weihnachtsfeste mein Lager von Baumkuchen, Dutzend von 10 Pfennige an. Fritz Krause, Mariannenstraße 11. †6

Möbel.

Möbel-Teilzahlung. Spezialität: kleinere Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Möbelstücke verkauft unter nur denkbar kulantesten Bedingungen. E. Cohn, Große Frankfurterstraße 58. 2991R*

Möbelhalle „Norden", Thiele Ackerstraße 120 (Gartenplatz). Filiale: Invalidenstraße 118 (Stettinerbahn), Speicher. — Riesenauswahl bürgerlicher Wohnungs-Einrichtungen von 200 bis 3000 Mark. — Gelegenheitskäufe gebrauchter wie neuer Möbel, spottbillig. Aufbewahrung und Lieferung frei. 1853R

Möbeltischlerei. Harnack Tischlermeister, gegründet 1901, Stallschreiberstraße 57 (Moritzplatz), liefert komplette Wohnungseinrichtungen zu niedrigsten Fabrikpreisen. Unübertroffene Leistungsfähigkeit. Enorme Auswahl. Vorwärtsleser 3 Prozent. Kein Laden, Verkauf Fabrikgebäude.

Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleinster Anzahlung gebe schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Uebervorteilung daher ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Rücksicht. Möbelgeschäft M. Goldstaub, Zossenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. Kein Abzahlungsgeschäft! 2901R*

Gebrauchte Möbel aus Versteigerungen, Schränke, Vertikos, Tische, Sofas, Schreibtische, Bücherschränke, Büfetts, Garnituren, Bettstellen, Waschkolletten, Bilder, Kronen, Teppiche, komplette Wirtschaften bedeutend billiger wie überall. Lennerts Möbelspeicher, Lothringerstraße 55. 203R*

Wegen baupolizeilicher Räumung Möbelverkauf. Brautleute sehen, staunen, kaufen. Einrichtungen früher 900,—, jetzt 750,—, 700,—, jetzt 550,—, 500,—, jetzt 350,—. Möbelfabrik, Andreasstraße 30, geradeaus der Markthalle. Dwinaczki. 2907R*

Durch Zufall kommen zirka 18 neue billige Wohnungs-Einrichtungen zum schnellen Verkauf! In meinem Aufbewahrungs-Speicher Lothringerstraße 26, aufgestellt und 6 Etagen! Billiger wie im Möbelgeschäft! Kostenlose Aufbewahrung und Transport, auch weite Vororte. 2906b

Möbelgelegenheit! Wenig gebrauchte, guterhaltene Möbel, auch neue, einfachste, eleganteste, bestehen gewesene, verfallene spottbillig. Riesenlager, Lombardspeicher, Neue Königstraße 5/6, Fabrikgebäude. Sonntags geöffnet. (Zahlungserleichterung.) *

Kaustraße 4, Laden, spottbillig Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Weihnachtsgeschenke, Bauerntisch 2,25, Kleiderschrank 28,—, Vertiko 28,—, Plüschsofas 48,—. Brautleuten, Katalog gratis, spart Geld. Besichtigung ohne Kaufzwang. Möbelfabrik-Lager Saalfeld, Kraustr. 4. 2977b*

Moebel-Boebel, Oranienstraße 58 (direkt Moritzplatz). In meiner seit 1879 bestehenden Möbelfabrik stehen in 5 Etagen komplette Wohnungseinrichtungen zu niedrigsten Fabrikpreisen zum Verkauf. Unerreichte Leistungsfähigkeit. Englisches Schlafzimmer, Nußbaum oder Satin 220,—, modernes Schlafzimmer mit Intarsien 268,—, Speisezimmer mit Umbau 390,—, Herrenzimmer mit Umbau 351,—. 1 Zimmer und Küche 167,—, 348,—, modern 470,—, Bettstelle mit Matratze 21,—, englische Bettstelle mit Matratze 44,—, Kleiderspind 30,—, Trumeau, geschliffen 33,—, Chaiselongue 22,—, Schlafsofa 35,—, Plüschsofa 53,—, Teppiche 10,—, Gardinen, Portieren. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. 5 Jahre Garantie. Transport und Lagerung frei. Eventuell Zahlungserleichterungen. Geöffnet 8—8, Sonntags 8—2. Kein Laden. Verkauf nur im Fabrikgebäude. Illustrierte Spezialofferte gratis und franko. 2394R

Ausziehsofa 28,—, Taschensofa 45,—, Stühle 2,80, Speisetisch 5,75, Kleiderschrank 21,—, Vertiko 16,—, Küchenschrank 15,—, Bettstellen, Bilder, Paneelbrett, Spiegel, Kamelling, Kastanienallee 56. 2986b

Wer Sofa gebraucht! auch Garnituren, Chaiselongue, besuche die großen Polsterwerkstätten des Südostens, Skalitzerstraße 25. Nur reelle Arbeit von 27,— an. 34R

Gneisenaustr. 10, Ecke Nostizstr. S. Grau, bekannt als beste Bezugsquelle. Kassa und Teilzahlung. 1716R*

Kleiderschrank. Bettstelle, Vertiko, Schlafsofa, Tisch, Stühle, Teppich, Stores, Nachttische, Bilder, Kronen, Ladeneinrichtung, Waschmaschinen (wenig gebraucht). Großer Saalspiegel (Kunstwerk), Ladentische, Ladeneinrichtungen für Konditoren, Bäckereien, große Treibhausfenster, Bar. Möbelhaus Diana, Danzigerstraße 14, Seelowerstraße 14. Spezialität: moderne Küchen. „Vorwärts"leser 5 Prozent. Teilzahlung gestattet. 2724b*

Möbelkaufhaus Dresdenerstraße 107/108 verkauft billig Paneelsofa mit Spiegel 60,00, elegante Taschensofas 45,00, Herrenschreibtische 30,00, Bettstellen mit Matratze 18,00, Waschtoiletten 28,00, Kleiderschrank 24,00, Säulentrumeau 28,00, Ausziehtisch 15,00, komplette Wohnungs-Einrichtung 150,00 an, bunte Küchen sehr billig. 243/11

Verkäuflich: (Händler verbeten!) Elegantes Plüschsofa, Trumeau, Kleiderschrank, Vertiko, Ausziehtisch, Gaskrone. Fischer, Königsbergerstraße 11, vorn I rechts. 138/15

Fahrräder.

Herrenfahrrad. Damenfahrrad einmal benutzt 40,00. Holz, Blumenstraße 36b. 1683R*

Jugendräder, Knabenräder, Mädchenräder sowie Damenfahrräder, gebrauchte und neue, in großer Auswahl. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Geschäftsdreirad, äußerst stabil, 50,00 an. Holz, Blumenstraße 36b. *

Musik.

Nußbaumpianino (Gelegenheit), 300,—, verkäuflich. Warschauerstraße 58, Quergebäude I. 133/11*

Pianino, hohes, kreuzsaitig 120,—. (Auch Teilzahlung). Turmstraße 8 I.

Sprechapparate Teilzahlungen Invalidenstraße 20, Wilhelmshavenerstraße 73 (Ecke Turmstraße). 89R*

Grammophon, hochmodern, Bügeltonarm, mit Platten 22,00. Pottien, Reichenbergerstraße 127. 409*

Sprechmaschinen billiger! 2,25, 5,50, 7,50, 10,— bis 15,—. Zu jeder Platten-Sprechmaschinen gebe zehn Platten gratis. Machnow, Weinmeisterstraße 14, Rosenthalerstraße 33, Rosenthalerstr. 48. 429R*

60 000 Schallplatten habe ich auf Lager nicht zur Verfügung, wie eine ganz kleine Konkurrenz und verkaufe dieselben Stück: 0,03, 0,05, 0,10, 0,30, 0,40, 0,75, 1,50. Zonophonplatten (grünes Etikett) statt 3,00 nur 2,00. Machnow, Hauptgeschäft: Weinmeisterstraße 14. Filialen: Rosenthalerstraße 33, Rosenthalerstraße 48. 429R*

Grammophon mit 16 großen Platten für 18,50 verkäuflich Seifengeschäft, Oudenarderstraße 41 (Reinickendorferstraße). 2983b

Violinunterricht (neue, doppelt fördernde Methode bis zur Vollendung) gibt erfahrener Künstler wöchentlich, auf Wunsch auch nur eine Lektion a 1,25 M., bei zwei Schülern je 75 Pf. Offerten unter D. 2 Expedition des „Vorwärts". *

Verschiedenes.

Elsholz, Komiker, frei. Gropiusstraße 6. 2976b*

Barentauwatt Beisel. Ginchinerstraße 94a.

Englischen Unterricht für Anfänger und Vorgeschrittene, Einzelstunden und im Zirkel erteilt G. Swienty, Schöneberg, Sedanstraße 57, III. *

Kunstkopferei von Frau Kokosch Schlachtensee, Kurstraße 8, III

Singerbobbin-Ringschiffgesuch. Ziemke, Inselstraße 1b. 2967b*

Platina, alte Goldsachen, Bruchgold, Silber, Gebisse, Rehrgold, Goldwatten, alte Uhren, sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Rückstände kauft Broh, Goldschmelze Köpenickerstraße 29. Telephon IV, 6958. 241/9*

Leihhaus Merkur, G. m. b. H. Große Frankfurterstraße 116 (Pfandleihanstalt und Ankaufsabteilung). Hohe Beleihung für Goldwaren, Silbersachen, Schmuckgegenstände, Uhren, Herrengarderobe, Pelzwaren, Wäsche, Lexikon, Klaviere, Stoffe, Warenposten, jeden Wertgegenstand. Ununterbrochen geöffnet. *

Erkläre hiermit Frau Genz für eine ehrenhafte Frau. Frau Knittel, Schönhauserallee 73. †150

Die schwere Beleidigung, die ich im Wartezimmer des Herrn Dr. Schmidt gegen die Hebamme Fräulein Lust, Baumschulenstraße 96, getan habe, nehme ich mit großem Bedauern zurück, da es nur ein Klatsch meinerseits war. Frau Hendrich, Baumschulenstraße 76. 29-2b*

Wer leiht Parteigenossen 500 Mark gegen Sicherheit? Offerten unter B. 3 an Hauptexpedition des „Vorwärts". 2988b*

Vermietungen.

Restaurant, Ecke am Kirchhof Weißensee, schöne Räume, an tüchtigen Fachmann günstig zu vermieten. Grundstück eventuell preiswert zu übernehmen. Offerten an die Filiale Weißensee, Sedanstraße 105, erbeten.

Zimmer.

Teilnehmer für möbliertes Zimmer sofort gesucht Frau Jacoby, Wiesenstraße 10, vorn II. 2431b*

Schlafstellen.

Saubere Schlafstelle vermietet Frau Schneider, Wildnackerstraße 20, Hof parterre. 2841b

Schlafstelle, Herrn, Richter, Friedrichsbergerstraße 11.

Schlafstelle. Herrn, vermietet Frau Schneider, Petersburger Platz 2. †27

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Künstliche Blumen-Kröllerin, Klebrin, im Hause und Lehrmädchen verlangt Schindelhauer, Alte Jakobstraße 156/157. 2982b*

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

2 wirklich tüchtige Barockvergolder * finden dauernde Beschäftigung. Verheiratete erhalten Umzugskosten teilweise vergütet. A. Rochtenbach, Stendal

Achtung!
Holzarbeiter

Wegen Streik und Differenzen sind gesperrt:
Knopf- und Perlmuttfabrik Hinze, Schinkestr. 8/9.
Tischlerei und Bodenlegerei Schlichting, Gotzkowskistr. 7.
Tischlerei und Bodenlegerei Timme, Wilmersdorf, Gasteiner Straße 6.
Parkettbodengeschäfte und deren Bauten:
Firma **Kampmeyer,** Holsteiner Ufer 15/16, und deren sämtliche Bauten.
Nordd. Parkettfabrik Hannover, Zwischenmeister **Classen u. Hädner.**
Firma **Butterweck,** Zwischenmeister **Swoboda.**
Firma **Rosenfeld u. Co.,** Bau Charlottenburg, Bismarckstraße, Ecke Schloßstraße.
Firma **Heine** (Breslau), Bau Nassauische Str., Ecke Berliner Str.
Firma **Lesser.**
Sämtliche Betriebe in den Orten **Luckenwalde, Sommerfeld.**

(Gleichzeitig ersuchen wir die Kollegen aller Branchen der Holzindustrie das Vermittelungsbureau des gelben „Handwerkerschutzverbandes" streng zu meiden.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Bauarbeiter!

Wegen Streik in Luckenwalde sind folgende Bauten für Einsetzer gesperrt:
Firma Neumann:
Charlottenburg, Suarez- und Pestalozzistr.-Ecke, Brückner.
„ Mindener Str. Lindemann.
Firma Rillig:
„ Dernburgstr. 29.
„ Waitzstr. 31. Schönicke.
Berlin, Teufelsee Str. Pakl.
Firma Genossenschaft, Luckenwalde:
Firma Möbius:
Ueckermünder Straße, Bau Zirke.
Charlottenburg, Philippistr. 6. Beskow.
Kaiser-Friedrich-Straße 19, Bau Heinrich.
„ **Winsstraße 1, 3, 33, 38.**
Der Gauvorstand.

Verantwortlicher Redakteur Richard Barth, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Soziales.

Bundesratsverordnung betreffend Thomasschlackenbetriebe.

Der gestrige „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Bundesrats, die die Verwendung von Säcken zum Transport von Thomasschlackenmehl, auch wenn sie die Stärke und Dichtigkeit nicht besitzen, die § 9 Abs. 1 der Verordnung vom 3. Juli 1909 vorschreibt, bis zum 1. Januar 1911 (statt 1. Januar 1910, wie die Verordnung vom 3. Juli 1909 verlangte) gestattet.

Klage auf Amtsentsetzung gegen einen Beisitzer des Kaufmannsgerichts.

Die erste Strafkammer des Landgerichts I wies gestern eine auf Amtsentsetzung gerichtete Anklage gegen einen Arbeitnehmerbeisitzer zurück. Angeklagt war der Handlungsgehilfe **Max Gronert**, Mitglied des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenvereins, Arbeitnehmer-Beisitzender des Berliner Kaufmannsgerichts. Im September 1908 war er in einer das Kaufmannsgericht beschäftigenden Streitsache in der Minderheit. Nach der Urteilsverkündigung machte er dem Arbeitgeber-Beisitzenden Davidsohn deshalb Vorhaltungen, die sich dieser verbat. Einige Wochen später kam er im Beratungszimmer, in Gegenwart anderer Beisitzender, die in dem ersten Falle nicht mitgewirkt hatten, auf diesen zu sprechen. Er sagte zu dem Vorsitzenden, Magistratsassessor Dr. Dépèn: „Herr Doktor, Ihre mündliche Urteilsbegründung entsprach nicht Ihrer schriftlichen, insbesondere haben Sie uns auf den betreffenden Paragraphen des Handelsgesetzbuches, auf den Sie das Urteil aufbauten, im Beratungszimmer nicht hingewiesen. Als darauf Kaufmann Davidsohn, dem Gronert wiederholt Vorhaltungen machte, sich diese verbat und ihn darauf hinwies, daß die Vorgänge im Beratungszimmer als Amtsgeheimnis zu wahren seien, erwiderte Gronert: „Sie stimmen allerdings immer wie der Vorsitzende.“ Gronert hatte sich außerdem von der unterlegenen Partei das schriftliche Urteil erbeten und dies mit Randbemerkungen einer Fachzeitung eingesandt, in der es auch aufgenommen wurde. Der Oberpräsident, der von diesen Vorgängen Kenntnis erhielt, erstattete Anzeige. Infolgedessen hatte sich Gronert vor eingangs bezeichnetem Gerichtshofe zu verantworten. Der Staatsanwalt führte aus: Wenn ein Berufsrichter wie der Angeklagte gehandelt hätte, dann würde zweifellos ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werden. Auch der Angeklagte sei Richter, wenn auch nur Laienrichter. Er habe das Amtsgeheimnis verletzt, einem Beisitzenden in unpassender Weise Vorhaltungen wegen seiner Abstimmung gemacht, vermöge seiner Amtseigenschaft sich von der unterlegenen Partei das schriftliche Erkenntnis geben lassen und letzteres zum Gegenstande einer Polemik in einem öffentlichen Preßorgan gemacht. Der Angeklagte habe mithin seine Pflichten als Richter verletzt, er beantrage deshalb die **Amtsentsetzung** des Angeklagten. — Der **Angeklagte** erwiderte: Er sei über seine Pflichten als Richter nicht so genau orientiert gewesen und habe im guten Glauben gehandelt. — Nach langer Beratung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende, **Landgerichtsdirektor Blanckmeister** folgendes **Urteil**: „Der Gerichtshof hat die vom Herrn Staatsanwalt angeführten vier Verfehlungen des Angeklagten für festgestellt erachtet. Der Angeklagte kann aber mit Amtsentsetzung nur bestraft werden, wenn er sich einer groben Pflichtverletzung schuldig gemacht hat. Geschworene und Schöffen sollen über Vorgänge im Beratungszimmer schweigen, es gelangt aber dennoch so manches in die Oeffentlichkeit. In dem vorliegenden Falle war zu erwägen, daß der Angeklagte das Amtsgeheimnis im Beratungszimmer, vielleicht aus Anlaß eines ähnlichen Falles, verletzt hat. Es war auch zu erwägen, daß der Angeklagte Handlungsgehilfe und nur im Nebenamte Richter ist. Eine schwere Pflichtverletzung konnte daher der Gerichtshof in der Handlungsweise des Angeklagten **nicht** erblicken; er war daher **freizusprechen** und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen.

Der durch die Anklage gemachte Versuch der Amtsenthebung eines Beisitzenden aus den angeführten Gründen ist ein ungeheuerlicher, der zeigt, wie recht die Sozialdemokraten hatten, als sie sich gegen das Disziplinarverfahren gegen Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsbeisitzenden wendeten. Bedauerlich ist, daß der Angeklagte, statt den grundsätzlichen Standpunkt zu wahren, gewissermaßen lediglich um gut Wetter bat. Wenn der Angeklagte einem Beisitzer in einer späteren Sitzung Vorhaltungen machte, so war das taktlos. Es gehört aber ein starkes Stück Schnüffellogik dazu, daraus eine Verletzung des Amtsgeheimnisses und eine grobe Pflichtverletzung zu konstruieren. Auf das energischste muß dagegen Verwahrung eingelegt werden, daß dem Beisitzenden eines Gerichts verwehrt sein sollte, ein Urteil, mit dem er nicht einverstanden ist, öffentlich zu kritisieren. Das ist sein gutes Recht und unter Umständen seine Pflicht. Würde gegen Berufsrichter, die ähnliches tun, vorgegangen werden, so ginge man gegen die besten Richter vor. Der Versuch, ein Urteil der öffentlichen Kritik zu entziehen oder diese Kritik einzuschränken, ist die herbste Verurteilung des Urteils und der richterlichen Institution selbst. Freieste, ungehinderte Kritik ist ein Lebenselement der Gerechtigkeit und des Fortschritts.

Bureaukratismus bei Handlungsgehilfen.

Daß das Berliner Kaufmannsgericht nicht gewillt ist, dem Bureaukratismus im Geschäftsleben die Wege zu ebnen, zeigte ein in der letzten Sitzung der 5. Kammer ergangenes Urteil. Der Kläger, der Expedient Reinhold W., war von der beklagten Kontorutensilienfirma Zeiß u. Co. aus folgendem Grunde sofort seiner Stellung enthoben worden: Eine sehr angesehene Korporation hatte zu einem bestimmten Tage ein größeres Quantum Kontorutensilien bestellt. Wenige Stunden vor Beginn der Sitzung, in der die Schreibwaren gebraucht wurden, führte ein Herr vom Vorstand beim Kommerzienrat Z. telephonisch bittere Klage darüber, daß die Utensilien noch nicht geliefert seien. Durch das Fehlen von Papier, Tinte, Federn usw. könne eventuell die **ganze Sitzung unterbunden** werden. Der Prinzipal stellte den Kläger wegen der Nachlässigkeit energisch zur Rede und trug ihm auf, unter allen Umständen für **sofortige** Erledigung des Auftrages Sorge zu tragen. Inzwischen hatte der gewissenhafte Expedient aber bereits Ermittelungen angestellt und war zu dem Resultat gekommen, daß die ganze Lieferung **bis auf einen Löscher** beisammen war. Als nun das Vereinsbureau wiederum durch das Telephon anfragte, wo die Sendung bleibt, ließ der Kläger antworten, sie könnten die Sachen noch nicht bekommen. Sie mochten eventuell ihre **Sitzung vertagen**. Dann stellte er **das fertige Paket auf den Platz** des „ressortmäßigen“ Lageristen und fügte ein Zettelchen hinzu mit der Aufschrift: „Ein Löscher fehlt“. Die Vereinigung war an jenem Abend dank der Handhabung des Klägers tatsächlich nicht in den Besitz der ihr so notwendigen Utensilien gekommen. Der Beklagte behauptet, durch die Schädigung seines Renommees bei den Vereinsmitgliedern, die seine Hauptkundschaft bilden, einen Schaden erlitten zu haben, der sich nur schwer abschätzen läßt. Der Kläger dagegen beteuert, er sei stets ein „pflichttreuer Beamter“ gewesen und habe auch hier „nach pflichtgemäßem Ermessen“ gehandelt.

Das **Kaufmannsgericht** zeigte aber in seinem den Kläger mit seinem Gehaltsanspruch **abweisenden** Erkenntnis, daß im Kaufmannsstande nicht bureaukratischer Geist, sondern der gesunde Menschenverstand Richtschnur sein soll. Die Entlassung sei **vollauf berechtigt**, da W. durch Nichtbefolgung des strikten Auftrags des Chefs **passiven Widerstand** geleistet habe.

Zum Strafvollzug.

Auf die jeglicher Vernunft widerstreitenden Grundsätze des Strafvollzugs warf eine dieser Tage vor dem Oberverwaltungsgericht stattgehabte Verhandlung ein bezeichnendes Licht. Der Gemeindebaumeister Wundschild aus Schlesien hatte sich aus Eifersucht zu einem Totschlagsversuch hinreißen lassen und war deshalb zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren verurteilt worden, die er in der Strafanstalt zu Görlitz vom Jahre 1907 bis 1912 zu verbüßen hat. Wenn er eines Stückes Papier habhaft werden konnte, benutzte er es, um darauf zum Teil recht derbe kritische Glossen über Anstaltsbeamte, so über den Anstaltsgeistlichen und über den Direktor Lohmann zu schreiben. Der Direktor machte ihm über diese schriftlichen Auslassungen, die in der Zelle gefunden wurden, Vorhaltungen. Im Januar 1909 sagte er zu ihm, indem er die Hand erhob, etwa folgende Worte: „**Wissen Sie, was ich möchte? — am liebsten, wie einem dummen Jungen: rechts und links! Wer sich wie ein dummer Junge benimmt, muß so behandelt werden.**“ Und im Februar sagte Lohmann zu ihm, er sei der Gefährlichste im ganzen Hause. Durch diese Aeußerung und durch die Androhung von Ohrfeigen fühlte sich der Gefangene **beleidigt**. Er **verklagte** den Direktor, gegen den dann auch das **Hauptverfahren** eröffnet wurde, weil er verdächtig erscheine, Wundschild beleidigt zu haben. Lohmann führte zu seiner Rechtfertigung an, es sei seine Pflicht, alles zu versuchen, um Leute wie W. zur Einsicht zu bringen. Er habe W. deshalb mehrmals ernstliche Vorhaltungen gemacht. Als Anstaltsdirektor habe er die Disziplinargewalt. Er könne sogar Arrest bis zu sechs Wochen verhängen und Peitschenhiebe bis zu 30 austeilen lassen. Zu jenen Vorhaltungen sei er darum berechtigt. Die **Regierung zu Liegnitz vertrat denselben Standpunkt** und erhob zugunsten des Direktors den Konflikt, indem sie Einstellung des Verfahrens heischte, weil Direktor Lohmann sich im Rahmen seiner Amtsbefugnisse gehalten habe. Besonders bemerkte die Regierung noch: Da die Strafgewalt des Direktors bis zur körperlichen Züchtigung gehe, so müsse er auch berechtigt sein, eine körperliche Züchtigung durch Ohrfeigen anzudrohen.

Der Gefangene ließ dazu erklären, daß der Direktor aus persönlichen Gründen gehandelt habe, weil er seine Meinung über ihn niedergeschrieben hatte. Uebrigens seien die Zettel nicht für den Direktor bestimmt gewesen, und im übrigen müsse ihm das Recht zustehen, in seinen freien Stunden Aufzeichnungen zu machen und für sich zu schreiben, was er wolle.

Von den vorliegenden Gutachten ging das des Oberstaatsanwalts in Breslau dahin, daß der Konflikt begründet sei.

Der Vertreter des Privatklägers machte noch geltend, daß hier von einer Anwendung der Disziplinargewalt nicht die Rede sein könne. Allerdings könne der Direktor unter bestimmten Voraussetzungen körperliche Züchtigungen anordnen. **Darum handele es sich hier aber nicht.** Hier liege vor die Androhung einer gewissen körperlichen Züchtigung des als Privatperson beleidigten Direktors gegenüber **demjenigen**, der ihn beleidigt habe (durch die Schriftstücke).

Das **Oberverwaltungsgericht erklärte den Konflikt der Regierung für begründet**, so daß das Verfahren gegen den Direktor endgültig einzustellen ist. Die Aeußerungen des Direktors seien aus Anlaß der Ausübung seiner Amtsbefugnisse erfolgt. Da der Privatkläger gegen die Hausordnung verstoßen habe, so habe L. von seiner Disziplinargewalt Gebrauch machen können. In dieser liege auch die Befugnis, bei Verstößen gegen die Hausordnung Vorhaltungen zu machen. Ueber das zulässige Maß sei Lohmann **nicht** hinausgegangen.

Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts mag dem Gesetz entsprechen. Dann spricht aber das Gesetz jedem gesunden Empfinden Hohn. Traurig genug, daß nach Zuchthausordnungen Prügelstrafe zulässig ist. Sie darf doch aber lediglich zu bestimmten Zwecken, nicht aber, weil es dem Direktor gerade so gefällt, zur Anwendung gelangen. Wer sie zur Anwendung bringt, tut das seinige, um einer völligen Verrohung des Sträflings Vorschub zu leisten, ganz von dem verrohenden Einfluß zu schweigen, den die Anwendung der Prügel auf den zu solch niedriger Handlungsweise sich Hergebenden haben muß. Keine Zuchthausordnung gestattet aber dem Direktor, die ihm Anvertrauten zu beleidigen. Eine Zuchthausordnung, die das tut, verstößt gegen das Gesetz. Und dieser Verstoß wird dadurch nicht geheilt, daß die Regierung und das Oberverwaltungsgericht der Strafjustiz gegen den Direktor hemmend in den Arm fallen. Eine Zuchthausordnung, die in dieser Weise den Rest des Ehrgefühls aus dem Sträfling hinauszutreiben gestattet, ist schlimmer als die schlimmsten Zuchthausverbrechen. Denn sie ebnet, unter dem Vorwand zu bessern oder zu sühnen, dem Verbrechen und der Begehung neuer Verbrechen die Wege. Wer das Ehrgefühl aus dem Menschen tilgt, ist Urheber der Taten, die das zum Tiere degradierte Wesen später begeht.

Die Arbeitslosenfürsorge in Hessen.

Auf eine Anfrage des Freiherrn Heyl zu Herrnsheim in der Ersten hessischen Kammer über die Stellung der Regierung zur Frage der Arbeitslosenfürsorge antwortete der Minister Braun, daß eine reichsgesetzliche, obligatorische Arbeitslosenversicherung als die beste Lösung zu betrachten sei. Daß diese gesetzgeberische Aufgabe aber bereits in nächster Zeit in Angriff genommen werde, verneinte der Minister, weil das vorhandene Material noch nicht hinreiche, um eine Vorlage ausarbeiten zu können.

Vermischtes.

Ein deutscher Dampfer gescheitert. In der Nähe vom Kap Dungeneß ist gestern ein Dampfer der Hamburger „Kosmos“-Linie gescheitert. Eine Meldung aus Dover besagt: Der deutsche Dampfer „Salatis“ der „Kosmos“-Linie in Hamburg, mit Ladung und Passagieren von Hamburg kommend, ist in der Nähe von Dungeneß während heftigen Sturmes gescheitert. Schlepper und Rettungsboote sind an die Strandungsstelle abgegangen. — Die „Salatis“ hat 4764 Registertonnen Raumgehalt (brutto) und legt 10 Knoten in der Stunde zurück.

Grubenbrand in Westfalen. Auf der Zeche Glückauf bei Barop brach vorgestern abend auf der siebenten Sohle, vermutlich infolge von Kurzschluß, Feuer aus, dessen Umfang sich nicht übersehen ließ, so daß sämtliche Bergleute die Grube verlassen mußten. Der Feuerwehr gelang es bald, den Brand zu löschen. Die Fördermaschine und die Förderkammer haben starke Beschädigungen erlitten. Gestern früh konnten die Bergleute wieder einfahren.

Ueberfall auf ein Dienstmädchen. Aus Köln wird gemeldet: Als gestern mittag in einem Hause der Stammheimer Straße ein 20jähriges Dienstmädchen in den Keller der Herrschaft gehen wollte, um Kohlen zu holen, wurde es von drei Männern, die sich vermutlich zum Stehlen im Keller versteckt hatten, überfallen und schwer mißhandelt, sodaß es bewußtlos liegen blieb. Das Mädchen wurde nach einiger Zeit mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Die Attentäter sind nach dem Ueberfall unerkannt entkommen. Die Aerzte stellten bei dem Mädchen einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung fest. Bis jetzt war dasselbe noch nicht vernehmungsfähig.

Im Kanal gesunken. Der Flensburger Dampfer „Kanal“ ist, wie eine Meldung aus Hadersleben besagt, gestern nachmittag vor der Einfahrt zum Aaresund umgeschlagen und gesunken. Ueber den Verbleib der acht Köpfe zählenden Besatzung ist, wie die „Schleswigsche Grenzpost“ meldet, nichts bekannt.

Auf der Lokomotive getötet.

Auf der Kleinbahnstrecke Königsdorf-Altfelde entgleiste, nach Marienburger Meldung, infolge Maschinenbruchs bei Altfelde eine Lokomotive. Die Maschine fuhr den Damm hinunter und kippte um, wobei der Kessel explodierte. Der Heizer wurde sofort getötet. Der Maschinenführer ist im Krankenhause seinen Verletzungen gestern früh erlegen.

Verhängnisvoller Erdrutsch. In Feherpatak bei Leutschau haben Budapester Meldung zufolge Regengüsse einen Erdrutsch verursacht, wodurch eine Papierfabrik eingestürzt ist. Sieben Arbeiter sind zum Teil schwer, zum Teil tödlich verletzt worden. Der Materialschaden beläuft sich auf eine halbe Million Frank.

Ermordung eines Richters. Aus Bombay wird gemeldet: Im Theater in Rasik wurde gestern abend der Richter Jackson von einem Eingeborenen ermordet, wie es heißt, aus Rache wegen einer erhaltenen Gefängnisstrafe.

Die Opfer des Londoner Warenhausbrandes. Bei dem Warenhausbrand haben, wie bis gestern nachmittag festgestellt ist, neun Personen den Tod gefunden. Drei Opfer des Brandes liegen im Krankenhause schwer verwundet danieder; weiter sind 15 bis 20 Personen leichter verletzt worden.

Explosion eines Motorbootes. Nach einer Meldung aus Nizza explodierte gestern abend während einer Fahrt auf offener See ein Motorboot. Die beiden Insassen, der Besitzer des Bootes Baron Pernetty-Hausmann und ein Fahrradhändler Guillet, wurden getötet.

Der Massenmord in Cherry.

Aus New York wird uns geschrieben:

Durch die vom Coroner eingeleitete Untersuchung über die kürzliche furchtbare Katastrophe in der St. Pauls-Grube in Cherry im Staate Illinois, die 300 Menschenleben gefordert hat, wurden Tatsachen ans Licht gebracht, die eine schwere Anklage gegen die Grubenverwaltung und gegen die staatlichen Grubenaufsichtsbehörden enthalten. In der flagrantesten Weise wurden die Vorschriften des Berggesetzes verletzt und dadurch der Massenmord in Cherry herbeigeführt.

Die St. Pauls-Grube hat drei übereinander gelagerte Sohlen. Das Gesetz schreibt vor, daß eine solche Grube mindestens zwei Schächte (einen Förderschacht und einen Ventilationsschacht) haben muß und daß diese Schächte mindestens 300 Fuß voneinander entfernt sein müssen. Wie wurde nun in Cherry dem Gesetz Rechnung getragen? Man hatte nur einen Schacht angelegt und förmlich zum Hohn auf die Bestimmungen des Gesetzes den Schacht durch eine einzöllige Brettertwand getrennt. Wiederholt haben die staatlichen Bergbauinspektoren den Schacht revidiert, aber merkwürdigerweise niemals Ausstellungen gemacht. Auch die Tatsache, daß die Notleitern nicht aus dem vorgeschriebenen feuersicheren Material waren, sondern aus Holz, war der Aufmerksamkeit der zweifellos bestochenen Revisionsbeamten entgangen.

In Illinois ist die Beschäftigung von Kindern unter 16 Jahren in Bergwerken verboten. Auch an dieses Verbot kehrte sich die Betriebsleitung der St. Pauls-Grube nicht. Es wurden Knaben im Alter von 15 Jahren beschäftigt, und einer dieser Jungen verursachte den Brand, indem er einen mit Heu beladenen Wagen in der zweiten Sohle gegen eine unverdeckte brennende Fackel fuhr. Das Heu begann zu brennen. Die Flammen waren unbedeutend und hätten nach den Angaben von Zeugen mit einem Eimer Wasser erstickt werden können. Aber Wassereimer waren, entgegen dem Berggesetz, nicht vorhanden, und obendrein hatte der Förderboß Rosenjack dem Grubenarbeiter, der ihn auf das Feuer in der Grube aufmerksam machte, kurzerhand erklärt, der Brand sei ungefährlich. Der Wagen mit dem brennenden Heu wurde zur Seite geschoben. Etwa um 1½ Uhr nachmittags wurde die Entdeckung gemacht, daß das Grubenbalkenwerk in der Nähe des brennenden Heus ebenfalls Feuer gefangen, und daß die Flammen sich nach dem Förderschacht hin ausbreiteten. Um diese Stunde setzte der Grubenarbeiter Pastelli den Obersteiger von dem Ausbruch des Feuers in Kenntnis und bat ihn, die Bergleute zu warnen. Statt seinem Verlangen stattzugeben, wollte ihn der Obersteiger nach seiner Arbeitsstätte zurückschicken. Pastelli weigerte sich dessen und verlangte nach oben befördert zu werden. Oben angekommen, eilte er in das Bureau des Betriebsleiters, machte diesem erregt von dem Ausbruch des Brandes Mitteilung und stellte erneut das Verlangen, die Leute aus der Grube zu schaffen. „Daß die Grube brennt, weiß ich; im übrigen kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten“, lautete die Antwort des Betriebsleiters.

Bis nahezu 8 Uhr, das ist fast anderthalb Stunden später, wurden Kohlen aus dem Schachte nach oben befördert, aber noch nicht ein einziger Bergmann. Ja, man hatte die Leute um diese Stunde immer noch nicht von dem Grubenbrand in Kenntnis gesetzt. Hätte man statt aus purer Profitgier Kohlen zu fördern, Menschen nach oben gebracht, so hätten alle gerettet werden können.

Mit der gleichen Rücksichtslosigkeit wurde nachträglich verfahren. Die Ventilatoren wurden vorzeitig abgestellt und die Grubeneingänge zugemauert, um die Flammen zu ersticken und den Schacht zu erhalten. Mochten dabei auch etliche hundert Proletarier, ohnedies zumeist „nur“ Ausländer, zugrunde gehen. Mit Recht sagte Präsident Lewis des Bergarbeiterverbandes, daß von dem Augenblicke an, als das Heu in der Grube in Brand geriet, bis zum Vermauern der Grube, eine Reihe von Schändlichkeiten verübt worden sind. Die Rücksichten auf den Profit überwogen eben jene auf das Leben der Bergleute. Und das Resultat war der Massenmord in Cherry, der, dessen sind wir bei der vortrefflichen (?) amerikanischen Justiz überzeugt, ebenso wenig eine Sühne finden wird, wie die tagtäglichen Morde, die der Kapitalismus in anderen Industrien verübt.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. **Marktlage:** Fleisch: Zufuhr reichlich, Geschäft rege, Preise unverändert. Wild: Zufuhr knapp, Geschäft rege, Preise fest. Geflügel: Zufuhr genügend, Geschäft schleppend, Preise schwankend. Fische: Zufuhr reichlicher, Geschäft lebhaft, Preise im allgemeinen befriedigend, für Karpfen sehr hoch. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr genügend, Geschäft sehr still, Preise behauptet.

Eingegangene Druckschriften.

Bericht an die Sensenarbeiter-Konferenz. (Dezember 1909 zu Frankfurt a. M.) Herausgegeben vom Zentralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen. Verlag von E. Kamps, Hamburg, Besenbinderhof 57.

Altfranzösische Novellen. 2 Bände geh. 8 M., Pappe geb. 10 M. — **Die Bibel ausgewählt.** Pappe geb. 2 M., Leder geb. 4 M. — **Die Briefe des jungen Schiller.** Ausgewählt und eingeleitet von Max Hecker. Insel-Verlag, Leipzig.

Rollschuhlaufen. Eine Gesundheitsbewegung für jeden. Ein Spiel und Sport für jung und alt. Von Lachtrup. Preis 1,20 M. Priber u. Lammers Verlag, Berlin W. 8.

Schmerzen der Jugend. Roman von Alice Schalek. Preis geh. 4 M., geb. 5 M. — **Buch der Sprüche.** Von Oskar Blumenthal. Geh. 3 M., geb. 4 M. — **Das Leben sagt nein.** Novellen von Rudolf Lothar. Preis geh. 2 M., geb. 3 M. — **Todgeweihte Seelen.** Novellen von L. Frel. Preis geh. 2 M., geb. 3 M. — **Aus Goethes Sonnentagen.** Eine Auswahl aus Goethes Liedeslyrik. Von Karlernst Knatz. Mit Silhouetten von Johanna Beckmann. Geh. 3 M., geb. 4 M. Concordia, Deutsche Verlagsanstalt, G. m. b. H., Berlin W. 30.

Im Schutze des heiligen Gewandes. Roman von E. Rupert. Preis 3 M. Berlin bei Hugo Bermühler.

Reclams Universum. Wochenschrift. 26. Jahrgang. Heft 12. Preis 30 Pf. Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig.

„März". Zweites Dezemberheft 1909. Preis 1,20 M. — **Des François Rabelais Pantagruel.** Viertes Buch. Verdeutscht. Preis geheftet 2,50 M., in Leinen- oder Pappband 3,50 M. — **Lebensbeschreibung des Ritters Götz von Berlichingen.** Von Engelbert Hegaur. Preis geh. 2,50 M., geb. 4 M., in Halbfranz 6 M. Verlag von Albert Langen, München.

Unter den Menschen. Von Leonor Goldschmied. 98 Seiten. 1 M. Verlag Neues Leben, Wilhelm Borngräber, Berlin W. 30.

Das neue Verfahren beim Amtsgericht. Preis 1,60 M. Verlag von Schwab u. Co., Mannheim, Seckenheimer Straße 16.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek. Heft 21 und 22. **Haut- und Haarpflege** von Dr. B. Chajes und **„Atemgymnastik"** von Otto Rühle. Preis a 20 Pf. Verlag: Buchhandlung „Vorwärts", Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

Selma Lagerlöf, **Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen.** Mit 95 Textillustrationen und 8 farbigen Vollbildern sowie einer Uebersichtskarte von Schweden. Preis geheftet 10 M., in Originalleinenband 12,50 M. — Werner von Heidenstam, **Die Schweden und ihre Häuptlinge.** Ein Buch für Junge und Alte. Mit 23 Vollbildern. Uebersetzung aus dem Schwedischen von Pauline Klaiber. Preis geheftet 4 M., in Leinen gebunden 5 M. — Charles Dickens, **Weihnachtsgeschichten.** Preis geheftet 3 M., in Pappband 4 M., in Halbfranzliebhabereinband 6 M. Verlag von Albert Langen in München.

Freie Hochschule Berlin. Programm für das Winterquartal Januar bis März 1910. Direktorium der Freien Hochschule Berlin.

Die Schönheit. Heft 8. Verlag der Schönheit, Berlin SW. 11.

Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen. Von Dr. O. Weise. Preis geb. 2,80 M. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Andersens Märchen. Herausgegeben vom Prüfungsausschuß und der Vereinigung der Kunstfreunde des Charlottenburger Lehrervereins. Schattenbilder von Johanna Beckmann. 237 Seiten. Verlag der Schiller-Buchhandlung Max Teschner G. m. b. H., Charlottenburg.

Die Gegenwart. Wochenschrift, herausgegeben von H. Hillger. Preis 40 Pf. 38. Jahrgang, Nr. 51.

Zeitschrift für Politik, herausgegeben von Dr. Richard Schmidt und Dr. Adolf Grabowsky. Jährlich ein Band. 40 Druckbogen in 4 Heften zum Preise von 16 M. Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8.

Die Einheit der physiko-chemischen Wissenschaften. Von Prof. Wilhelm Ostwald. 30 Seiten. Verlag des Deutschen Monistenbundes, Berlin W. 57 und Leipzig.

Auf Nachsuchen. Keine ergötzliche Geschichte über die Lage der verabschiedeten Offiziere in Bayern. Von Karl Wallmenich, Oberst a. D. 53 Seiten. Verlag Georg C. Steinicke, München, Lindwurmstr. 5a.

Schein und Sein des Hansabunds. Von Karl Carolus. Preis 50 Pf. Verlag Karl Hause, Berlin SO. 26.

Für die Jugend. Redigiert von Emma Adler. Preis 50 Heller. Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Co., Wien VI.

Neuland des Wissens. Halbmonatsschrift für Natur- und Geistesleben. 1. Jahrgang. Heft 5 und 6. Preis jährlich 5,75 M. Einzelne Hefte 25 Pf. Verlagsanstalt Teichmann u. Co., Leipzig.

Für den Weihnachtstisch:

Eine
bunte Weste
in Seide, Wolle oder Waschstoff . Mark 15.00 12.00 10.00 7.00 6.00 5.00 4.00 3.50 **2.50**

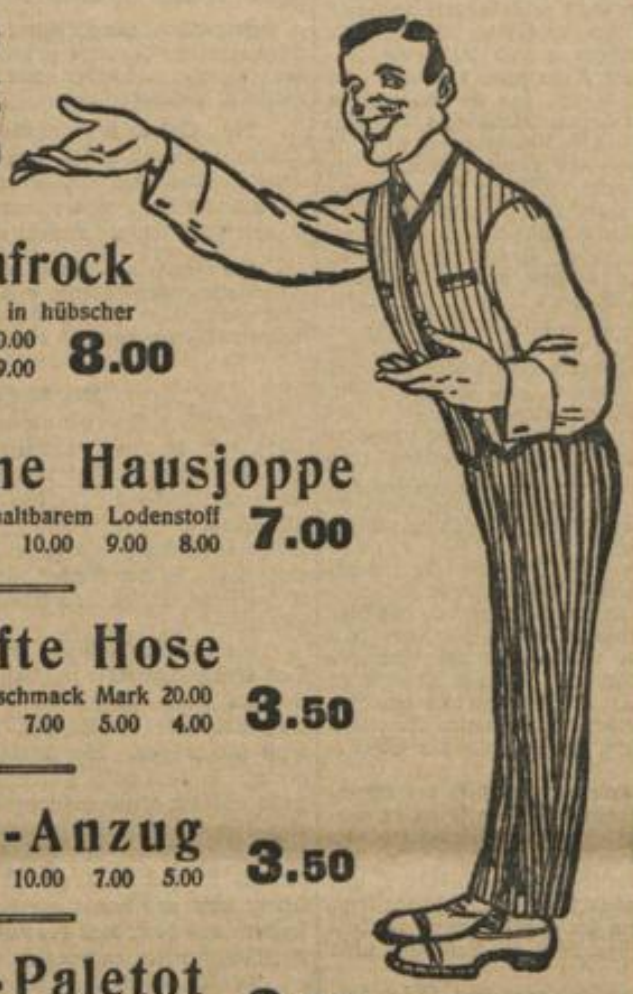
Ein
molliger Schlafrock
aus weichem haltbaren Stoff in hübscher Ausführung Mark 36.00 30.00 25.00 18.00 15.00 12.00 9.00 **8.00**

Eine bequeme Hausjoppe
aus weichem Molton oder haltbarem Lodenstoff Mark 20.00 18.00 12.00 10.00 9.00 8.00 **7.00**

Eine gestreifte Hose
in modernem englischen Geschmack Mark 20.00 17.00 15.00 12.00 9.00 7.00 5.00 4.00 **3.50**

Ein Knaben-Anzug
Mark 16.00 14.00 12.00 10.00 7.00 5.00 **3.50**

Ein Knaben-Paletot
Mark 15.00 12.00 9.00 7.50 5.50 4.00 **2.90**



Gottlieb Weiss
Schöneberg, Haupt-Straße 161 Ecke Stubenrauch- und Kaiser-Friedrich-Straße

Charlottenburger Muster-Großschlächterei
Danckelmannstraße 29
(nahe Kaiserdamm, Untergrund-Bahnhof Sophie-Charlotte-Platz).
Fest-Braten.
Telephon 8855. Notiert für beste Ware. Telephon 8855.

A) Schweinefleisch.
Schinken und Schulter . . . 75 Pf.
Kasseler u. frischer Kamm . . 83 „
Kasseler und frisches Rippespeer 88 „
Liesen und Rückenfett . . . . 80 „
Schweine-Kleinfleisch . . . . 35 „

B) Kalbfleisch.
Kalbskeule u. Rücken 85 Pf., 90 Pf.
Kalbskamm . . . . . 80 „
Kalbsfricandeau u. Schnitzel 1,60 M.

C) Rindfleisch.
Schmorfleisch ohne Beilage . . 80 Pf.
Rouladen . . . . . 90 „
Filet . . . . . 1,00 M.
Ochsen-Rostbeef Ia . . . 80 u. 90 Pf.
Suppenfleisch . . . . . 65 „

D) Hammelfleisch.
Keulen . . . . . 85 Pf.
Hammelrücken . . . . . 90 „
Hammelkotelett . . . . . 1,20 M.
Kochfleisch . . . . . 60 u. 80 Pf.

Festwurst, 5 Pfund sortierte Wurst 3, 4 u. 5 M.

Jugendschriften
sind in reichster Auswahl nach dem Verzeichnis des Bildungs-Ausschusses zu haben in der
Expedition des „Vorwärts"
Berlin SW. 68, Lindenstr. 69 (Laden).

Pelzwaren
kauft man
im Süden
am besten
bei **Ernst Vester**
Kottbuser Damm 18/19, vis-a-vis der Sanderstr.

Spezial-Geschäft für
Musikinstrumente-Musikwerke
Sprechmaschinen.
Hermann Howe, Berlin NO. 18.
52 Große Frankfurter Straße 52.

Gegr. 1886. Amt Weißensee 109.
Kaufhaus A. Brünn jr.
Weißensee
63 König-Chaussee 63
Großer
Weihnachts-Ausverkauf
in sämtlichen Abteilungen zu ermäßigten Preisen.
Vorzeiger dieser Annonce erhält beim Einkauf
10 % Rabatt.
Sonntag bis 8 Uhr geöffnet.
284/1

Passende
Weihnachtsgeschenke
empfiehlt in größter Auswahl die anerkannt billigste und reellste Bezugsquelle für
Uhren, Juwelen,
moderne Gold- und Silberwaren
J. Gebhardt, Charlottenburg, Berliner Str. 124. Fernspr. 65.

Charlottenburger Fleisch-Zentrale
Lützowerstraße 5a
vis-a-vis vom Rathaus — am Wilhelmplatz
Telephon 7162. Notiert für beste Ware. Telephon 7162.

A) Schweinefleisch.
Schinken u. Schulter . . 75 Pf.
Kasseler u. frischer Kamm . 83 „
Kasseler u. frisches Rippespeer . 88 „
Liesen u. Rückenfett . . . . 80 „
Schweine-Kleinfleisch . . . . 35 „
Bauch . . . . . 75 „

B) Kalbfleisch.
Kalbskeule u. Rücken . . 85 u. 90 Pf.
Kalbskamm . . . . . 80 „
Kalbsbrust . . . . . 70 „

C) Rindfleisch.
Schmorfleisch ohne Beilage . . 80 Pf.
Rouladen . . . . . 90 „
Filet . . . . . 1,00 M.
Ochsen-Rostbeef Ia . . . 80 u. 90 Pf.
Suppenfleisch . . . . . 65 „

D) Hammelfleisch.
Keulen, im ganzen . . 80 u. 85 Pf.
Hammelrücken . . . . . 85 „
Hammelkotelett . . . . . 1,10 M.
Kochfleisch . . . . . 60 u. 80 Pf.

Festwurst, 5 Pfd. sortierte Wurst 3, 4 u. 5 M.

!Reste!
Damentuche, schwarz und farbig, Kostümstoffe, neueste Muster, Samt, Seide, Plüsch, Astrachan, Krimmer, Kammgarn-Cheviot und sämtliche Futterstoffe.
J. Pflaster, Waldemarstr. 13.
Vorzeiger d. Annonce 5 Proz.

HERREN KNABEN KLEIDUNG
S. LEVY, CHARLOTTENBURG SCHARRENSTR. 36.

Empfehle allen Freunden und Bekannten zum bevorstehenden Weihnachtsfest mein
Glas-, Porzellan-, Steingut-, Nippes-, Lampen- und Emaillewaren-Geschäft
sowie sämtliche Küchen-Artikel zu den billigsten Preisen.
August Mielert, Petersburger Str. 41, bei der Landsberger Allee.

Hüte in allen Preislagen.
R. Weidner, Hutmacher, Prinzenstr. 57, an der Dresdener Str.

!Immer noch Fritz Hamburg!
Steglitz, Schloßstr. 103,
ist die reellste und billigste Bezugsquelle für
Herren- u. Knaben-Konfektion
sowie Arbeiter-Berufskleidung.

Teilzahlung 50 Pf. an.
Herren-Paletots, -Anzüge, Damen-Jacketts, Röcke, Blusen, Pelzstolas, Betten, Tischdecken, Wäsche, Portieren, Gardinen, Steppdecken, Teppiche, Spiegel, Bilder, Uhren.
Zithern, Akkordeons, Mandolinen, Grammophone.
F. & H. Schmidt, Petersburger Straße 23, nur I. Etage.

Auf
Kredit
an jedermann
Herren- Burschen- Gehrock- } Anzüge
Winterpaletots, Ulster
Anzahlung von 3 Mk. an.
Damen-Kostüme
Damen-Mäntel
Plüsch-Mäntel
Stiefel.
Mein Geschäft ist morgen Sonntag, von 8—10 und von 2—8 Uhr abends geöffnet.
Paul Neugebauer Nachf.
Charlottenburg
Wilmersdorfer Straße 31

Verantwortlicher Redakteur Richard Barth, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.